

UNSERE GEMEINDE AUF GUTEM WEG



HERZLICH WILLKOMMEN!

Gemeindeentwicklungskonzept 2011

Impressum

Herausgeber: Evangelische Pfarrgemeinde A.u.H.B. Innsbruck-Christuskirche, Richard-Wagner-Straße 4, A-6020 Innsbruck
Telefon +43 (0)512-588471, E-Mail: pfarramt@innsbruck-christuskirche.at
www.innsbruck-christuskirche.at, <http://oez.innsbruck-christuskirche.at>

Ausarbeitung: Gemeindekonzeptausschuss des Presbyteriums, Leitung: Mag. Franz Rauter; Lektorat: Mag. Angelika Kafka
Gestaltung: fraufischer*, büro für visuelle kommunikation, Thaur, Druck: Raggl Druck Innsbruck, Fotonachweis: privat, alle Rechte vorbehalten

GRUSSWORT VON SUPERINTENDENTIN MAG. LUISE MÜLLER



„Es wird um eine Kirche gehen müssen, die wie ein Fenster Aussicht auf eine neue Landschaft bietet. Nicht um eine Kirche, die wie ein Spiegel reflektiert, was es in der Gesellschaft alles gibt.“

(Jan Hendriks, in: Gemeinde als Herberge)

Dass die evangelische Pfarrgemeinde Innsbruck Christuskirche sich nach 1998 neuerlich mit einem Gemeindeentwicklungskonzept befasst, zeigt ihre nüchterne und zugleich evangeliumsgemäße Ausrichtung. In Zeiten massiver Kirchenaustritte, die auch vor unserer evangelischen Kirche keinen Halt machen, tut es gut, keine angstbesetzten oder in Selbstmitleid badenden Gedanken vorzufinden, sondern klare und zukunftsgerichtete Aussagen. Es tut in jeder Gemeinde Not, sich einerseits mit den Realitäten zu beschäftigen, sich aber andererseits die Utopien nicht ausreden zu lassen. Die Aussicht auf eine „neue Landschaft“ zu geben, ist eine große Aufgabe, die ein gutes Zusammenspiel aller Beteiligten braucht. Wenn dabei erreicht wird, dass sowohl die Kommunikation des Evangeliums als auch die Kommunikation aller anderen Gegebenheiten gut ineinandergreift, dann sind wir auf einem erfolgversprechenden Weg in die Zukunft.

Ich danke allen Verantwortlichen, die sich auf den Prozess der Leitbildentwicklung eingelassen haben und wünsche der Gemeinde Innsbruck Christuskirche und ihrem Leitbild viele interessierte LeserInnen, die sich durch die Lektüre verführen lassen, die Aussicht auf die „neue Landschaft“ mitzugenießen.

Superintendentin Mag. Luise Müller

GRUSSWORT VON BISCHOF DR. MICHAEL BÜNKER



Die Evangelische Pfarrgemeinde A. und H.B. Innsbruck-Christuskirche hat in einem intensiven Prozess ihr Gemeindeentwicklungskonzept erarbeitet. Es bietet die Grundlage für die gemeinsame Arbeit in den nächsten Jahren, gibt Leitlinien für die Entwicklung der Gemeinde und nennt eine Reihe von konkreten Maßnahmen, die umgesetzt werden, um dieses Ziel zu erreichen. Das Gemeindeleben nach solchen Leitlinien zu gestalten, hat in der Gemeinde Christuskirche schon Tradition. Bereits im Jahr 1998 ist ein Gemeindeentwicklungskonzept erstellt worden, das die Arbeit seither bestimmt und geprägt hat. Manche fragen vielleicht: Lohnt der Aufwand? Die Erfahrungen, die auch das neue Gemeindeentwicklungskonzept bestimmen, belegen eindrücklich, wie sinnvoll und hilfreich es ist, wenn sich eine Gemeinde auf den gewiss auch mühevollen und zuerst ungewohnten Weg macht, den eigenen Weg in die Zukunft zu planen und die gemeinsame Arbeit zu organisieren. So gibt die Gemeinde an der Christuskirche auch ein anregendes und Mut machendes Beispiel für andere Gemeinden.

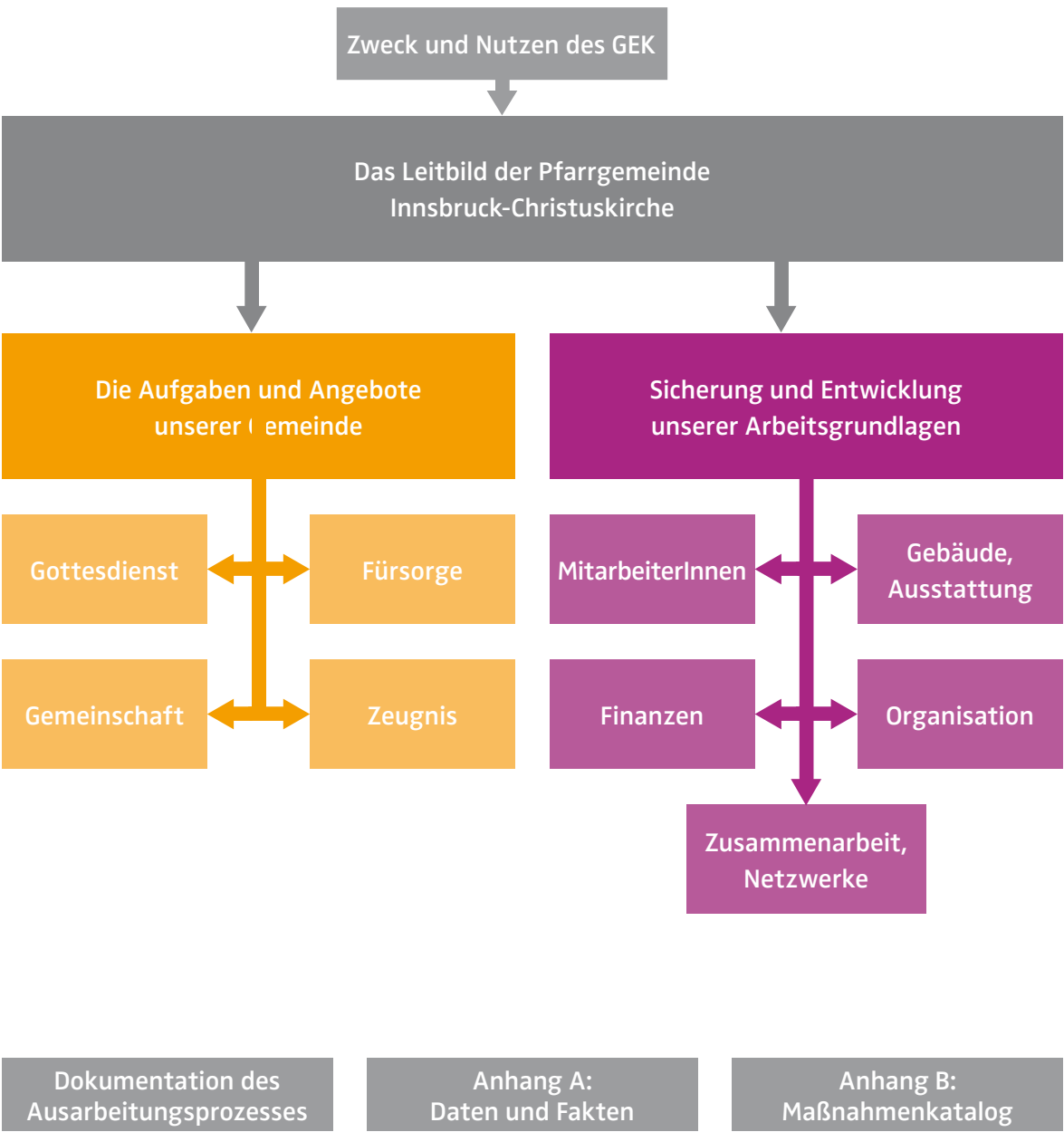
Kirche steht heute unter großem Veränderungsdruck. Die Ursachen dafür sind vielfältig. Sie reichen von der demografischen Entwicklung bis hin zur fortschreitenden Säkularisierung und der zunehmenden religiösen Pluralität. Bei allen Zukunftsüberlegungen steht im Mittelpunkt, dass die Kirche in erster Linie in den Gemeinden vor Ort lebt. Jede Gemeinde ist ganz Kirche, weil in ihr das Evangelium, die frohe Botschaft von Gottes freier Gnade gefeiert, gelebt und kommuniziert wird. Aber – das muss gleich dazu gesagt werden: Keine Gemeinde ist die ganze Kirche. Nur im Miteinander der Gemeinden lebt die Kirche Jesu Christi. Der tiefere Grund dafür ist, dass sich keine Gemeinde das Evangelium selbst sagt, jede hat es von einer anderen empfangen. Am Anfang dieser Kette steht die Urgemeinde in Jerusalem, die das bleibende Vorbild auch für heutige Gemeinden darstellt. Von der Urgemeinde heißt es in der Apostelgeschichte: „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ (Apostelgeschichte 2,42).. Damit sind die wesentlichen Elemente, die eine Gemeinde ausmachen, benannt. Es wird auch das Gemeindeprinzip begründet, das auch die evangelische Kirche in Österreich prägt. Auf vielfältige Weise, zuletzt durch eine Reform der Kirchenverfassung, soll dieses Gemeindeprinzip gestärkt werden. Die Beziehung zu Gott, der persönliche Glaube kann nur in der Beziehung zu anderen Menschen gelebt werden. Die Gemeinde ist der Ort, an dem diese Beziehung Wirklichkeit wird.

Das Gemeindeentwicklungskonzept der Christuskirche belegt eindrücklich, wie diese Beziehungsarbeit gestaltet werden soll. Es sind vielfältige Angebote, in deren Zentrum immer die gemeinsame Feier des Gottesdienstes steht. Alles Planen, Organisieren und Arbeiten in der Gemeinde geschieht im dankbaren Vertrauen darauf, dass Jesus Christus die Zukunft der Gemeinde in der Hand hat. Auf dieser Grundlage stellt sich die Herausforderung, in welcher Gestalt und Organisation diese Beziehungsarbeit eingerichtet wird, den Gemeinden unter den Bedingungen der heutigen Zeit immer wieder neu. Die Gemeinde Christuskirche hat sich diesen Herausforderungen durch den gemeinsamen Prozess in vorbildlicher Weise gestellt. Sie wird dadurch zu einem Beispiel für andere.

Ich bedanke mich bei allen, die sich um das Gemeindeentwicklungskonzept bemüht haben und wünsche der Gemeinde Christuskirche auf ihrem Zukunftsweg von Herzen Gottes Segen.

Bischof Dr. Michael Bünker

DIE STRUKTUR DES GEMEINDEENTWICKLUNGSKONZEPTS



INHALTSÜBERSICHT

	SEITE
01	Zweck und Nutzen des Gemeindeentwicklungskonzepts 9
02	Das Leitbild der Pfarrgemeinde Innsbruck-Christuskirche 11
03	Die Aufgaben und Angebote unserer Gemeinde 15
	03.1 Gottesdienste: „Gott und das Leben gemeinsam feiern“ 15
	03.2 Gemeinschaft: „In Vielfalt miteinander unterwegs“ 19
	03.3 Fürsorge: „Freuden, Sorgen und Nöte teilen“ 30
	03.4 Zeugnis: „Offen Evangelisch“ 35
04	Sicherung und Entwicklung der Grundlagen unserer Arbeit 43
	04.1 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 43
	04.2 Baulichkeiten und Sachausstattung 51
	04.3 Finanzen 54
	04.4 Aufbau- und Ablauforganisation 57
	04.5 Zusammenarbeit und Netzwerke 62
05	Dokumentation des Ausarbeitungsprozesses 69
Anhang A	Unsere Gemeinde im Überblick (Daten und Fakten) 73
Anhang B	Maßnahmenkatalog 93

01 ZWECK UND NUTZEN DES GEMEINDEENTWICKLUNGSKONZEPTS

In der Vielfalt Orientierung finden

Die Aufgaben und die Arbeit einer Pfarrgemeinde sind vielgestaltig. Es gilt, sich mit unterschiedlichsten Erwartungshaltungen und Wünschen auseinanderzusetzen.

Zahlreiche Menschen sind haupt- oder ehrenamtlich tätig, damit die Gemeinde lebt und Zukunft hat. Es gibt viele Ideen, was alles zu tun wäre, und es besteht auch ein großes Engagement, doch unsere Ressourcen sind beschränkt.

Das gesellschaftliche Umfeld, in dem wir tätig sind, verändert sich laufend. Dementsprechend gibt es auch Zweifel und Sorgen, wohin uns die Zukunft führen wird.

In diesem komplexen Gefüge unserer Gemeinde brauchen wir Orientierung, müssen wir Prioritäten setzen, wollen wir uns auch mutige Visionen leisten.

Das geht nicht, wenn wir nur „den Alltag leben“. Erst der Blick auf das Ganze ermöglicht zielsicheres Handeln im Einzelnen!

Unser Gemeindeentwicklungskonzept ist die aktive und zuversichtliche Antwort auf diese Komplexität, in der wir uns tagtäglich in unserer Arbeit für die Pfarrgemeinde bewegen:

- Es schafft eine gemeinsame Basis für unser Handeln und stärkt unsere Identität;
- es gibt uns die Kraft, uns an langfristigen Zielen zu orientieren und nicht im Alltag „unterzugehen“;
- es hilft uns, unsere Kräfte gezielt einzusetzen, die richtigen Schwerpunkte zu setzen und mit den uns verfügbaren Mitteln die größte Wirkung zu erzielen;
- es erleichtert in unserem so komplexen System die Koordination und hilft allen Beteiligten, den Überblick zu bewahren;
- es entspricht unserem Verständnis von „Offen Evangelisch“, indem wir auch „nach außen“ transparent darstellen, wer wir sind und wofür wir stehen.

Anspruchsvolle Ziele und Realitätssinn verbinden

Das vorliegende Konzept und insbesondere das Leitbild formulieren zum Teil recht hohe Ideale. Die Erfahrung lehrt, dass die Wirklichkeit des Gemeindelebens nicht immer und in allen Bereichen unsere Träume und Wünsche spiegeln kann. Wir wagen es trotzdem, die Ziele hoch zu stecken und sind uns bewusst, was Martin Luther so wunderbar formuliert hat: *„Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden, nicht ein Sein, sondern ein Werden, nicht eine Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber. Es ist noch nicht getan oder geschehen, es ist aber im Gang und Schwang. Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg. Es glüht und glänzt noch nicht alles, es reinigt sich aber alles.“*

Gemeinsam sind wir sind auf gutem Weg

Wesentlich für unser Gemeindeentwicklungskonzept ist nicht nur der Inhalt, sondern gleichermaßen der Prozess seiner Entstehung. Durch die gemeinsame Ausarbeitung gewinnt es seinen Wert und seine Akzeptanz, wird so gewissermaßen zum selbstverständlichen Bestandteil unseres gemeindlichen Denkens und Tuns.

Der gemeinsamen Ausarbeitung folgt die gemeinsame Umsetzung unseres Gemeindeentwicklungskonzepts, die ebenfalls einer intensiven Kommunikation und Interaktion zwischen den Beteiligten bedarf.

Die Evangelische Pfarrgemeinde Innsbruck-Christuskirche hat erstmals 1998 ein Gemeindeentwicklungskonzept erstellt. Es hat uns seither viel Nutzen gebracht und unser konkretes Handeln geprägt. Die darin enthaltenen Ideen und Vorschläge wurden in einem außerordentlich hohen Maß umgesetzt. Die Praxistauglichkeit eines derartigen Konzepts wurde so rückblickend eindrucksvoll bewiesen.

Nun war es Zeit für eine Erneuerung. Alle Beteiligten wünschen sich, dass das Gemeindeentwicklungskonzept 2011 ebenso segensreiche Wirkungen entfalten möge, wie sein Vorgänger und unsere Gemeinde weiterhin auf einen guten Weg leiten wird.

Es soll ein lebendiges, dynamisches Konzept sein, das zwar einen Zeitraum von etwa 10 Jahren im Blick hat, das aber auch zwischenzeitig eine Weiterentwicklung erfährt, wenn neue Erkenntnisse dies erfordern.

02 DAS LEITBILD DER PFARRGEMEINDE INNSBRUCK-CHRISTUSKIRCHE

Gemeinde als Kirche vor Ort

„Die Evangelische Kirche hört, bekennt und verkündet das Evangelium von Jesus Christus; sie ist in allen ihren Gliederungen Kirche, die lernt und lehrt, dient und feiert und Gemeinschaft lebt.“ – Was die Verfassung unserer Evangelischen Kirche in Österreich als ihr Wesen, ihren Auftrag und ihre Verheißung formuliert, möchten wir vor Ort mit Leben füllen.

Evangelisch in Innsbruck und Umgebung

Die Evangelische Pfarrgemeinde A.u.H.B. Innsbruck-Christuskirche wurde 1876 gegründet und ist so die „Ursprungsgemeinde“ aller Evangelischen Pfarrgemeinden in Nordtirol.

Das Gemeindegebiet ist von den städtischen Strukturen der Landeshauptstadt Innsbruck ebenso geprägt, wie von stadtnahen Wohnsiedlungen, ländlichen Gebieten und ausgeprägten Tourismuszentren.

Mit rund 3.300 Gemeindemitgliedern (2010) ist sie die nach der Seelenzahl größte Evangelische Pfarrgemeinde Tirols.

Unsere Pfarrgemeinde ist aber nicht nur den ständig hier lebenden Gemeindemitgliedern Heimat, sondern ist auch offen für alle, die sich – zum Beispiel als Gäste, als Studierende oder als PatientInnen – nur vorübergehend hier aufhalten.

Im Zentrum: Die frohe Botschaft des Evangeliums

Grund und Mitte, Motivation und Verheißung unseres Gemeindelebens ist die Frohe Botschaft des Evangeliums von Jesus Christus. Diese bezeugen und verkündigen wir in Wort und Tat.

Wir bieten Menschen Orientierung und Geborgenheit an, geben ihnen Gelegenheit zur Besinnung, zur Begegnung und zur Entfaltung. Wir begleiten sie bei wichtigen Stationen ihres Lebens und treten aktiv für Schwache und Benachteiligte ein.

Wir sind – insbesondere auch im eigenen Handeln – der Bewahrung der Schöpfung und der Einhaltung ethischer, insbesondere evangelisch-christlich geprägter Prinzipien verpflichtet.

Mit wachem Blick auf die Licht- und Schattenseiten des Lebens gibt uns das Evangelium die Kraft zu einer positiven, freudvollen Grundeinstellung, die es auch leichter macht, mit schwierigen Situationen umzugehen.

Einheit in der Vielfalt

Wir sind offen für die Vielfalt der Meinungen und Glaubenshaltungen unserer Gemeindemitglieder – versöhnte Verschiedenheit bereichert unser Gemeindeleben.

Daher pflegen wir einen toleranten, wertschätzenden Umgang miteinander, üben uns auch in der Kunst des Zuhörens und nehmen insbesondere Rücksicht auf Schwächere.

Sachlichen Diskussionen weichen wir nicht aus, aber wir führen sie, ohne verletzend und herabsetzend zu sein.

Einheit in der Vielfalt Durch achtsame Gesprächskultur, aktive Kommunikation, und transparente Entscheidungsprozesse gelingt es uns, auch mit allfälligen Spannungen oder Konflikten gut umzugehen und sie zu lösen.

Lebendige Gottesdienste Gottesdienste bilden den Kern unserer gemeindlichen Angebote. Dem Bedürfnis nach verschiedenen Gestaltungsformen tragen wir im Rahmen des Machbaren Rechnung. Die aktive Mitarbeit von Gemeindemitgliedern bei der Vorbereitung und Durchführung verbreitert den Handlungsspielraum.
Das Angebot von Gottesdiensten auch an den dezentralen Standorten ist eine logische und notwendige Konsequenz der regionalen Struktur unserer Gemeinde.

Miteinander unterwegs Wir schaffen Möglichkeiten für Begegnungen und für die Entwicklung von Gemeinschaft.
Dies geschieht in vielfältiger Form durch Angebote für bestimmte Gruppen (z.B. Kinder und Jugend, ältere Menschen, etc.) ebenso wie durch „verbindende Angebote“, die für möglichst viele attraktiv sind. Besonders wichtig ist uns der Dialog zwischen den Generationen. Um Menschen, die von Vereinsamung gefährdet sind, kümmern wir uns dabei besonders. Die Musik ist eine wunderbare Gelegenheit, Gott zu loben, Kulturgenuß zu vermitteln und Menschen zusammen zu bringen. Wir setzen daher auch einen Schwerpunkt in diesem Bereich.
Kommunikation verbindet. Wir sind daher ständig bemüht, unsere Kommunikationsmittel zu verbessern, um die Menschen noch besser erreichen und ansprechen zu können.

Freuden, Sorgen und Nöte teilen Diakonische Aktivitäten liegen uns sehr am Herzen. Unser besonderes Augenmerk gilt Menschen, die von bestehenden sozialen Netzen nicht aufgefangen werden und/oder von Diskriminierung bedroht sind. Minderheiten und Menschen am Rand sehen wir uns besonders verpflichtet.
Wir wollen die Not sehen und beim Namen nennen, auch dort, wo es manchmal unangenehm und unbequem ist.
Da in diesem Bereich viele AkteurInnen tätig sind, ist eine intensive Vernetzung erforderlich.
Auch wenn der Fokus der diakonischen Arbeit in der eigenen Gemeinde liegt, schauen wir an der Not in anderen Teilen der Welt nicht vorbei und beteiligen uns immer wieder an guten Projekten.

Offen Evangelisch In dem Maße wie wir innerhalb der Gemeinde einen offenen Umgang miteinander pflegen, ist uns diese Offenheit auch „nach außen“ hin ein Bedürfnis. Wir treten mit unserer „Umwelt“ als Gebende und Empfangende in eine aktive Austauschbeziehung, erweitern damit unseren eigenen Horizont und können dadurch unsere eigenen Anliegen und Botschaften breiter kommunizieren.

Das Offene Evangelische Zentrum Innsbruck-Christuskirche mit seinen Aktivitäten und Veranstaltungen bietet dafür eine besonders geeignete Plattform.

Menschen bewegen die Gemeinde Die Vielfalt der Aufgaben ist nur durch engagierte Zusammenarbeit haupt- und ehrenamtlicher Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu bewältigen. Eine teamorientierte Arbeitsweise der PfarrerInnen und der anderen hauptamtlichen MitarbeiterInnen ist daher ebenso Grundvoraussetzung für die erfolgreiche Arbeit der Gemeinde wie die Gewinnung, Begleitung, Förderung, Betreuung und Bedankung von Ehrenamtlichen. Dabei freut es uns, wenn wir verstärkt auch junge Menschen für ehrenamtliche Mitarbeit gewinnen können.
Jede Tätigkeit, die für die Gemeinde erbracht wird, ist wichtig und wertvoll – es gibt keine Hierarchie der Tätigkeiten.
Wichtig für alle ist die Vorsorge für gute und faire Arbeitsbedingungen und ein angenehmes Arbeitsumfeld. Wir achten auch darauf, einander nicht zu überfordern. „Mit Freude das tun, was man kann“, soll die Devise sein.

Die Leitungsgremien und die PfarrerInnen sind sich ihrer Verantwortung bewusst Die Mitglieder der Gemeindevertretung und des Presbyteriums tragen gemeinsam mit den PfarrerInnen die Verantwortung für einen klaglosen „Betrieb“ und eine gute Entwicklung der Gemeinde.
Die Wahlen in diese Gremien werden daher stets mit großer Sorgfalt vorbereitet, um die bestmöglich personelle Besetzung zu gewährleisten.

Die Gremien orientieren ihre Tätigkeit am Gemeindeentwicklungskonzept und richten ihre Einzelentscheidungen an den dort festgelegten längerfristigen Zielen aus.

Wirtschaftliche Gemeindeführung Die Arbeit in einer Pfarrgemeinde erfordert auch finanzielle Ressourcen und eine entsprechende Sachausstattung.
Wir sind daher darauf angewiesen, insbesondere den Kirchenbeitrag konsequent einzuheben. Wir tun dies aber mit Sinn für Beitragsgerechtigkeit und mit Augenmaß in Bezug auf berücksichtigungswürdige persönliche Verhältnisse.
Auf der Ausgabenseite ermöglicht Sparsamkeit beim „allgemeinen Verwaltungsaufwand“ eine bestmögliche Mittelverfügbarkeit für konkrete Aufgaben und Projekte.
Die längerfristige Einnahmenentwicklung wird unsere künftigen Handlungsspielräume wesentlich bestimmen.
Als „Wirtschaftsunternehmen“ arbeiten wir fair und gehen mit unseren Ressourcen schonend um.
Unsere Kirchen, Gemeinderäume und Kanzleien erhalten wir in einem guten Zustand, sodass der Aufenthalt dort für MitarbeiterInnen sowie für BesucherInnen angenehm ist.

- Zusammenarbeit über die Gemeinde hinaus** Mit der Pfarrgemeinde Innsbruck-Ost (Auferstehungskirche) arbeiten wir besonders eng zusammen. Wir beteiligen uns aktiv am ökumenischen und interreligiösen Dialog. Vernetzungen von Einrichtungen und Initiativen stehen wir positiv gegenüber, wenn sich daraus ein Nutzen für alle Beteiligten ergibt.
- Gesellschaftliche Teilhabe und Zivilcourage** Wir nehmen bewusst wahr, was sich in unserem gesellschaftlichen und politischen Umfeld tut und beurteilen die Auswirkungen auf unsere Ziele und auf unsere Arbeit. Mit neuen Entwicklungen und Gedanken wollen wir uns aufgeschlossen und sachlich auseinandersetzen. Wir sind selbst zur Weiterentwicklung bereit, ohne jedoch „unser Mäntelchen vorschnell in den Wind zu hängen“. Gegen Unrecht, Unmenschlichkeit oder Bedrohung der Schöpfung erheben wir auch öffentlich unsere Stimme und bekennen uns diesbezüglich selbst zu verantwortlichem Handeln.

DAS LEITBILD DER GEMEINDE



03 DIE AUFGABEN UND ANGEBOTE UNSERER GEMEINDE

Bei verschiedenen Aufgaben arbeiten beide Innsbrucker Pfarrgemeinden zusammen. Siehe dazu Kap.0 4.5.1

03.1 GOTTESDIENSTE: „GOTT UND DAS LEBEN GEMEINSAM FEIERN“ 03.1.1 GOTTESDIENSTE

- Gottesdienste stehen im Zentrum** Gottesdienste stehen im Zentrum des Gemeindegeschehens. Es bleibt unser Ziel, sie noch stärker zum Ort der Begegnung zu machen. Unsere Gottesdienste sollen die gemeinsam Feiernden aufbauen, stärken, herausfordern, zur Ruhe kommen lassen, ermutigen, trösten....
- Auch dezentrale und ökumenische Angebote sind wichtig** Der räumlichen Struktur unserer Pfarrgemeinde entsprechend wird das Angebot dezentraler Gottesdienste im Gemeindezentrum Technikerstraße, in Völs, in Telfs und in Seefeld im bisherigen Umfang aufrecht erhalten und in Birgitz nach Möglichkeit wieder verstärkt. Speziell in den Landgemeinden sollen verstärkt ökumenische Gottesdienste angeboten werden, um die örtliche Integration zu unterstützen. Aber auch in der Christuskirche wäre es schön mehr ökumenische Gottesdienste zu feiern. Dies auch im Interesse gemischt-konfessioneller Paare bzw. Familien.
- Auf gute Erreichbarkeit achten** Um insbesondere älteren und behinderten Menschen den Gottesdienstbesuch zu erleichtern, sind Abholdienste bzw. die Bildung von Fahrgemeinschaften wünschenswert. Manches funktioniert hier schon im Rahmen von Nachbarschaftshilfe. Auf Grundlage einer Bedarfserhebung will das Presbyterium konkrete Vorstellungen erarbeiten, wie das umfassender organisiert werden kann.
- Bedarfsgerechte Gottesdienstzeiten** Die allgemein bekannten und gewohnten Gottesdienstzeiten an den Sonntagen haben sich bisher bewährt. Dem immer wieder vorgebrachten Wunsch, einmal im Monat in Abstimmung mit Innsbruck-Ost einen Abendgottesdienst anzubieten, um auch Sonntagsausflüglern eine Möglichkeit zum Gottesdienstbesuch zu bieten, wird seit Anfang 2011 in der Pfarrgemeinde Innsbruck-Ost bereits entsprochen.
- Urlauberseelsorge gewährleisten** Angesichts der großen Zahl von Urlaubsgästen muss während der Sommer- und Wintersaison die Urlauberseelsorge weiterhin gesichert und die Finanzierung durch die Deutsche Evangelische Kirche geklärt sein. Gelegentlich fragen Urlaubsgäste an, ob sie fremdsprachige Gottesdienste bei uns feiern können. Soweit es sich organisieren lässt, sind solche Initiativen herzlich willkommen. In Innsbruck soll wieder ein Folder für Touristen (v.a. Gottesdienstorte und -zeiten) aufgelegt und an Hotels und sonstige Tourismuseinrichtungen verteilt werden. Sinnvollerweise soll das eine Gemeinschaftspublikation beider Innsbrucker Pfarrgemeinden sein.

Unterschiedliche Erwartungen an Gottesdienste

Mit Wünschen und Anregungen von Gemeindemitgliedern, die den Gottesdienstablauf bzw. die Gottesdienstgestaltung betreffen, befassen sich die Leitungsgremien ernsthaft, offen und mit dem Ziel, Lösungen zu finden, die für alle akzeptabel sind. Änderungsvorschläge grundlegender Art werden jedenfalls von der Gemeindevertretung behandelt.

Um unterschiedlichen Erwartungen von Gottesdienstbesuchern hinsichtlich der Gottesdienstgestaltung entsprechen zu können, werden in bestimmten Abständen Gottesdienste mit besonderen Schwerpunktsetzungen bzw. in besonderer Form gestaltet, wobei die intensive Mitarbeit interessierter Gemeindemitglieder höchst erwünscht ist. Weiterhin wollen wir differenzierte Formen des Gottesdienstes (z.B. Gottesdienste für bestimmte Altersgruppen, meditative Gottesdienste, aber auch Generationen übergreifende „Begegnungs-Gottesdienste“) anbieten.

Für die Differenzierung des Gottesdienstangebotes ist ein abgestimmtes Vorgehen der beiden Innsbrucker Pfarrgemeinden besonders sinnvoll.

Mitwirkung der Gemeindemitglieder an der Gottesdienstgestaltung

Für spezielle Gottesdienstmussein angemessener Vorbereitungszeitraum vorgesehen und eine verantwortliche inhaltliche und organisatorische Betreuung sichergestellt werden (umgekehrt bieten derartige spezielle Gottesdienste die Chance, Interesse zu wecken und auch neue MitarbeiterInnen zu gewinnen).

Generell sollen die Gemeindemitglieder verstärkt in die Vorbereitung und in die Durchführung von Gottesdiensten aktiv eingebunden werden (Liturgie, Lieder, Lesung, Abkündigungen). Auch die Auflegung von Kopien des Lesungs- und Predigttextes ist in diesem Zusammenhang zu überlegen (zum Mitlesen und Mitnehmen).

Auch besondere musikalische Gottesdienstgestaltungen sollen verstärkt erfolgen.

Ein erkennbarer roter Faden im Gottesdienst ist wünschenswert.

Die Bedeutung der Predigt

Im Evangelischen Gottesdienst hat die Predigt immer schon besonderes Gewicht. Sie wird von vielen beinahe wie ein „drittes Sakrament“ gehandelt und empfunden. Tatsächlich birgt die Predigt große Chancen. Nicht zuletzt vermag sie auch das Interesse jener (wieder) zu wecken, die nur (noch) bedingt an Fragen des Glaubens und der Kirche interessiert sind oder waren.

An den Prediger ebenso wie an den Inhalt der Predigt und an die Rhetorik werden daher hohe Ansprüche gestellt. Es muss ein stetes Anliegen sein, die Inhalte der Predigt anspruchsvoll vorzubereiten und in der Aufbereitung eine individuelle, authentische Sprache zu finden, die die Menschen unserer Zeit – vor allem auch die Jungen und die Fernstehenden – anspricht, von ihnen verstanden wird und sie erkennen lässt, wie sehr die behandelten Fragen sie in Wahrheit in ihrem täglichen Leben berühren.

Zur Gestaltung der Gottesdienste gibt es viele Ideen

Theologische „Richtigkeit“ allein ist zu wenig, und sprachlich überzogene Ausdrücke der Frömmigkeit („Sprache Kanaans“) führen eher zu Abwehrreaktionen als zur Überzeugung.

Im Sinne einer intensiveren und wechselseitigeren „Kommunikation des Evangeliums“ sind fallweise Angebote von Predigtenachgesprächen oder ähnliche Angebote sinnvoll und deren Einführung darum zu überlegen.

Das Thema „Gottesdienste“ ist bei der Ausarbeitung unseres Gemeindeentwicklungskonzepts auf breites Interesse gestoßen und es gibt ein breites Spektrum an Erwartungen und Vorschlägen. Nicht alle davon lassen sich miteinander verbinden, sondern es wird die Notwendigkeit eines differenzierten Gottesdienstangebotes deutlich.

Nachfolgend eine Zusammenstellung von Kommentaren und Vorschlägen aus den eingelangten Beiträgen und Stellungnahmen:

Gottesdienste in verschiedener Form

- Gottesdienste für verschiedene Gruppen attraktiv gestalten
- Begegnungs-Gottesdienste
- Festliche Gottesdienste mehrmals im Jahr (positives Beispiel: Konfirmationsgottesdienste)
- Gottesdienste für Familien und Alleinerziehende
- Jugendgottesdienste (mit entsprechender Musik)
- Kindergottesdienste
- ökumenische Gottesdienste verstärken (mit ausdrücklicher Einladung katholischer Mitchristen)
- Segnungsgottesdienste
- Schwerpunkt- (Themen-)gottesdienste, auch mit der Möglichkeit, dort Glaubensfragen der Gemeindemitglieder zu beantworten
- Stille – meditative Gottesdienste
- Taufen im Gottesdienst erlebbar machen
- besondere Gottesdienste frühzeitig ankündigen

Liturgie, Kirchenmusik und Gestaltungselemente

- Vater Unser singen
- Sündenvergebung im Gottesdienst
- mehr moderne und rhythmische Lieder, Gospels (nicht für alle)
- Gemeindegesang nicht zu langsam
- Verstärkter Einsatz des Kirchenchores
- neben der Orgel auch andere Instrumente einsetzen, z.B. Gitarre-Begleitung
- (Bild-)Meditationen

Zur Gestaltung der Gottesdienste gibt es viele Ideen

- mystische Erfahrung ist notwendig – Mystik mehr ins Zentrum rücken
- wo möglich (auch im Gemeindezentrum Technikerstraße) gemeinschaftsfördernde Sitzordnungen (z.B. Halbkreis, Altar in der Mitte, einander zugewandte Sitzreihen, ...)
- Kreuz in der Mitte
- Gottesdiensträume zum Wohlfühlen, in denen sich BesucherInnen konzentrieren können

Mitwirkung an Gottesdiensten

- Generell aktive Mitwirkung der TeilnehmerInnen fördern; der Anonymität in Gottesdiensten entgegen treten, mehr gemeinschaftsfördernde Elemente im Gottesdienst
- verstärkte Einbindung von Gemeindemitgliedern (auch größere Kinder und Jugend) bei Lesungen und Fürbitten; vorausschauende Organisation dieser Dienste
- Bildung von „GGG-Teams“ (Gottesdienst-Gemeinsam-Gestalten), allenfalls mit Unterteam „Kirchenmusik“

Willkommen beim Gottesdienst!

Die Zeit vor und nach dem Gottesdienst bietet Gelegenheit zur Kommunikation zwischen den Gemeindemitgliedern und mit den MitarbeiterInnen und soll dafür auch bewusst genutzt werden.

Am Kircheneingang soll nach Möglichkeit eine Begrüßung und/oder Verabschiedung durch MitarbeiterInnen erfolgen, wobei – ohne aufdringlich zu sein – auf die persönliche Ansprache besonderer Wert zu legen ist und vor allem auch „Gelegenheits-Kirchenbesuchern“ das Gefühl des Willkommenseins vermittelt werden soll. Erstmaligen oder „seltenen“ Kirchenbesuchern soll dabei ein Informationsblatt über unsere Gemeinde mit allen regelmäßigen Terminen, Kontaktadressen etc. überreicht werden. Eine Balance von Nähe und Distanz ist für diesen Dienst wichtig.

Begegnung beim Kirchenkaffee

Der Kirchenkaffee oder ähnliche Veranstaltungen nach dem Gottesdienst sind für die Gemeinschaftspflege sehr bedeutsam. Auch hier gilt es, seltene und neue Gäste bewusst aufzunehmen und sie in die Unterhaltung einzubeziehen. Ein/eine MitarbeiterIn soll jeweils beauftragt sein, ein Auge auf „neue Gesichter“ zu haben und dafür zu sorgen, dass sie sich „angenommen“ fühlen. Das Presbyterium wird einen Vorschlag erarbeiten, wie das konkret organisiert werden kann. Insgesamt soll auf eine einladende, kommunikative Atmosphäre (z.B. schön gedeckter Tisch) geachtet werden.

03.1.2 TAUFEN, TRAUUNGEN, BEGRÄBNISSE

Begleitung bei wichtigen Stationen unseres Lebens

In unseren Kirchen feiern Menschen wichtige Stationen auf ihrem Lebensweg. Diese Anlässe nehmen wir ernst und sind bemüht, die entsprechenden Gottesdienste feierlich und persönlich berührend zu gestalten.

Taufen, Konfirmationen, Trauungen und Begräbnisse sind nicht nur für die Betroffenen sondern auch für die Gemeinde immer ganz besondere Feiern. Einerseits ergeben sich neue Anknüpfungspunkte. Insbesondere mit „kirchenfernen“ Gemeindemitgliedern und deren Verwandten wird die Verbundenheit mit der Gemeinde vertieft. Andererseits erzeugen derartige Anlässe stark nach „außen“ wirkende Bilder unserer Gemeinde und so wird die Gemeinde auf Grund des hier Erlebten oft auch beurteilt. Der Gestaltung dieser Feiern gebührt auch aus diesem Grund besondere Aufmerksamkeit.

Es ist schön für die Gemeinde, wenn Taufen vermehrt im allgemeinen Gottesdienst stattfinden; beim Vorbereitungsgespräch soll dies daher angesprochen werden. Der ausdrückliche Wunsch der Kindeseltern, die Taufe im engeren Familienkreis oder allenfalls auch zu Hause zu feiern, ist jedoch zu respektieren.

Gleiches gilt sinngemäß für Trauungen.

Bei Beerdigungen sind auf Wunsch der Angehörigen Andachten und Gedenkgottesdienste in der Kirche möglich. In der Christuskirche ist es seit dem Umbau möglich, die Einsegnung selbst – auch mit Sarg oder Urne – in der Kirche vorzunehmen.

03.2 GEMEINSCHAFT: „IN VIELFALT MITEINANDER UNTERWEGS“

„Buntheit“ als Stärke begreifen

Unsere Gemeinde bringt Menschen zusammen, die vielleicht sonst nicht zusammen finden würden. Wir schaffen Möglichkeiten für Begegnungen und für die Entwicklung von Gemeinschaft.

Bei aller Verschiedenheit der Einzelnen verbinden uns gemeinsame Grundlagen, die wir in unserem Leitbild formuliert haben.

Die „Buntheit“ unserer Gemeinde erfordert eine große Bandbreite unserer Angebote und ein hohes Maß an gegenseitigem Verständnis und Toleranz.

Wenn wir es schaffen, diese Orientierung an dem, was uns verbindet und die Offenheit für die Vielfalt miteinander zu verknüpfen, dann kann unsere Gemeinde „Tauschbörse“ der Talente, Kompetenzen und Interessen sein, kann Sinn gebende Begegnungen stiften und kann ein Stück Lebensqualität vermitteln.

Der Umgang mit der Vielfalt erfordert wechselseitigen Respekt, eine offene Konfliktkultur und transparente Entscheidungen.

„Buntheit“ als Stärke begreifen

Ein wichtiger Motor ist aber auch die Freude und Lust am gemeinsamen Arbeiten und Feiern.

Unsere Gemeinschaft wächst aus konkreten Begegnungen, aus konkretem Handeln. Unsere Wege dorthin sind vielfältig.

03.2.1 ARBEIT MIT KINDERN

Kinder Willkommen!

Die Hauptverantwortung für eine christliche Erziehung der Kinder liegt in den Familien. Was immer wir in der Kinder- und Jugendarbeit der Gemeinde tun, es kann stets nur unterstützend und helfend für die Eltern sein und kann deren Bemühungen nie ersetzen, sondern nur ergänzen und verstärken.

Zwischen Eltern und Trägern der Kinder- und Jugendarbeit in unserer Gemeinde muss daher eine vertrauensvolle Zusammenarbeit bestehen bzw. gefördert werden.

Für unsere Gemeinde ist es ein zentrales Thema, für Kinder (Lebens) Raum und Gemeinschaft zu schaffen, in denen sie sich wohl fühlen, ein „Zuhause“ haben und die frohe Botschaft Jesu hören und erfahren.

Gottesdienste für Kinder – Kinder im Gottesdienst

Wir verstehen uns als eine kinderfreundliche Gemeinde. Kinder sollen bei uns spüren, dass sie angenommen sind. Dies beginnt damit, dass wir sie als Kinder mit ihren Verhaltensweisen und ihrer Lebendigkeit akzeptieren und sie nicht als „Störfaktoren“ empfinden.

„Ich bin auch sehr froh und immer mehr dankbar für die Gemeinschaft in der Christuskirche, dass bei solchen Gottesdiensten die Kinder auch spüren können, wie sie eingebunden sind in eine große Gemeinschaft.“
(Zitat einer Mutter)

Wichtig ist es, dass wir den Kindern die frohe, ja fröhliche Botschaft des Christentums in der ihnen gemäßen Form vermitteln. Dies ist am besten im Kindergottesdienst möglich. Versuchen wir dabei, den Kindern Lebensfreude zu vermitteln und sie gleichermaßen zur Stille hinzuführen; finden wir auf ihre 1001 Fragen gute Antworten; vermitteln wir ihnen religiöse Erfahrung, entwicklungsfähige Verkündigung, frohe Botschaft (unter Vermeidung von „leeren“ Worten)!

Der Kindergottesdienst soll eine fröhliche Begegnung der Kinder untereinander und mit der Betreuerin bzw. dem Betreuer sein, bereichert durch eine kindgerechte „Predigt“ in Form einer Bibelgeschichte oder eines Bibelspruchs.

Der Inhalt der „Predigt“ soll gemeinsam mit den Kindern vertieft werden, je nach Vorlieben und Thema durch Bastelarbeit, Theaterspiel, Gesang, Musik und Bewegung.

Da die Kinder heutzutage unter der Woche stark gefordert sind, soll der Kindergottesdienst auch etwas sein, wo sie einfach „sein“ können,

abgeholt in ihren Ängsten und Freuden, ermutigt, mit Jesus durch die neue Woche mit ihren Herausforderungen zu gehen.

Darüber hinaus ist die Integration von Kindern in die Gottesdienste in der Christuskirche durch die Schaffung des Kinderbetreuungsraums im Kirchenraum inzwischen sehr gut gelungen: dadurch haben Kleinkinder (oder auch ältere unruhige Kinder) mit ihren Eltern die Möglichkeit am Gottesdienst teilzunehmen. Sie sind und werden so als Bestandteil unserer Gemeinde (im wahrsten Sinne des Wortes) „sichtbar“ ohne sich zu sorgen, dass sie andere stören könnten.

Den engagierten haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die die Kinder- und Krabbelgottesdienste gestalten, gebührt besonderer Dank. Die Erhaltung und Weiterentwicklung dieses Mitarbeiterkreises und dessen Fortbildung ist der Gemeinde ein spezielles Anliegen. Das Schulungsangebot der Evangelischen Jugend Salzburg/ Tirol und Österreich (z.B. Kindergottesdienst-Seminar) ist dabei eine große Hilfe. Eine besonders gute Gelegenheit, Elternpaare, Alleinerziehende und Kinder gemeinsam in das Gemeindeleben zu integrieren, bilden Familiengottesdienste, die daher an den Hauptgottesdienstorten mehrmals jährlich stattfinden.

Sofern Kinder am gemeinsamen Gottesdienst teilnehmen, beziehen wir sie bewusst ein, begrüßen sie ausdrücklich, richten das Wort direkt an sie und beziehen sie in den Abendmahlskreis mit ein.

Das „Signal“, dass Kinder willkommen sind, wollen wir ganz bewusst immer wieder auch gegenüber den Eltern setzen, die sich angesichts der gelegentlichen „Quirligkeit“ ihrer Sprösslinge allzu leicht unbehaglich – weil kritisch beobachtet – fühlen.

Weitere Angebote für Kinder

Die weiteren Angebote, die es für Kinder gibt (z.B. Kinderbibelnacht, Teenie-Church, Familienwanderung, Krippenspiel...) sind positive und einladende Elemente unserer Gemeindegarbeit.

Derzeit fehlt noch ein regelmäßiges Angebot für ältere Kinder (klassisches „Jungscharalter 9-13 Jahre), welches die Lücke schließt, die zwischen Kindergottesdienstbesuch und Konfirmandenunterricht besteht. Dafür bräuchte es allerdings auch mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Auch Männer sind hier wichtig, weil sie gerade für ältere Kinder eine wichtige Bezugsperson und Identifikationsfigur sind.

Insgesamt gibt es zahlreiche Angebote für die Arbeit mit Kindern. Diese sollen gut und übersichtlich präsentiert werden. Ergänzend zur diesbezüglichen Rubrik in der Gemeindezeitung und zu den Handzetteln für Lehrer und Pfarrer, ist z.B. auch an Faltblätter, die bei Gottesdiensten auszuteilen sind, oder an gezielte Begrüßungsschreiben für Zugezogene mit Kindern zu denken.

Wir haben Raum für Kinder

Zur „kinderfreundlichen Gemeinde“ gehören auch entsprechende räumliche Voraussetzungen.

Wir haben
Raum für Kinder

Im Kirchenraum der Christuskirche wurden diese mit dem Kinderbetreuungsraum geschaffen. Handlungsbedarf besteht jedoch noch hinsichtlich der Gestaltung eines neuen Kinderraums im Keller und des Zugangs zu diesem.
Nicht befriedigend gelöst ist auch noch der Platz für Kinder bei der „Speisung“ und beim Kirchenkaffee im Gemeindesaal: es gibt dort derzeit weder für Kleinkinder, noch für die etwas älteren (vor allem bei schlechtem Wetter) eine Möglichkeit, sich sinnvoll zu beschäftigen. Die Einrichtung einer „Spielecke“ im Gemeindesaal kann dieses Problem lösen, für die älteren Kinder stünde der adaptierte Kinderraum im Keller zur Verfügung.

03.2.2 ARBEIT MIT JUGENDLICHEN

Attraktive Angebote
für die Jugend

Dank eines qualifizierten und engagierten Teams von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und der sehr guten Zusammenarbeit mit dem Diözesan-Jugendreferenten bietet unsere Gemeinde attraktive Angebote für Jugendliche, die auf großen und weiter zunehmenden Zuspruch stoßen. Erfreulich ist dabei auch die intensive Zusammenarbeit mit der Pfarrgemeinde Innsbruck-Ost. Die gemeinsame Jugendarbeit firmiert seit einigen Jahren unter dem Namen „Evangelische Jugend Innsbruck“ mit eigenem Logo und eigener Homepage.

Die Rahmen-
bedingungen passen

Auch die Rahmenbedingungen für die Arbeit mit Jugendlichen sind sehr gut: Im Zuge der Umgestaltung der Christuskirche wurde ein neuer Jugendraum geschaffen, der von den Jugendlichen selbst ausgestaltet wurde. Die Multifunktionalität des Kirchenraumes selbst unterstützt jugendadäquate Nutzungen.
Die erforderlichen finanziellen Mittel für die laufende Arbeit sind vorhanden und werden von der Jugend selbst verwaltet.
Die Herausforderung besteht darin, das Erreichte zu sichern und wo möglich weiter zu entwickeln. Schlüsselfaktor dafür ist der Einsatz einer/eines hauptamtlichen Jugendreferentin/Jugendreferenten und ein ausreichend großes Team an ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Da diese naturgemäß nur eine überschaubare Zeit in dieser Funktion bleiben, ist ständige „Nachwuchsarbeit“ erforderlich. Die enge Verknüpfung von Jugend- und Konfirmandenarbeit ist eine Voraussetzung für das Gelingen dieser Aufgabe.
Die Unterstützung des Trägerkreises für die Finanzierung des Jugendreferenten/der Jugendreferentin wird weiterhin dringend benötigt. Wir sind bestrebt, weitere Förderer zu gewinnen.

Auf die
richtige „Mischung“
kommt es an

Die konzeptionelle Ausrichtung der Jugendarbeit ist uns wichtig. Dabei geht es ganz wesentlich auch um eine gute Mischung aus offener Jugendarbeit mit Eventcharakter und um Angebote mit spezifisch christlichen/evangelischen Inhalten.

Bei der Jugend liegt
die Zukunft der
Gemeinde

Über die Jugendarbeit hinaus, ist es das Ziel, die Jugend verstärkt in die Gesamtgemeinde zu integrieren und sichtbar zu machen.
Wir freuen uns daher besonders, wenn Jugendliche in die Mitverantwortung für die Gesamtgemeinde hineinwachsen und beispielsweise – bei Erreichen des passiven Wahlalters – auch bereit sind, in der Gemeindevertretung oder im Presbyterium mitzuarbeiten.

03.2.3 ARBEIT MIT KONFIRMANDINNEN

Auf dem Weg zum
Erwachsen-Werden

Die Vorbereitungszeit auf die Konfirmation fällt meist mit der beginnenden Pubertät der KonfirmandInnen zusammen, also einer Zeit besonderer Sensibilität und Unsicherheit einerseits und gesteigerter kritischer Auseinandersetzung mit der Umwelt andererseits. Dieser Altersgruppe zu vermitteln, dass es unser Leben prägt, was wir glauben und auf welche Werte wir uns berufen, ist eine Kunst, in der wir uns zu üben haben. Inhalt und Form des Konfirmandenunterrichtes stellen besondere Herausforderungen dar. Ein flexibles Eingehen auf die konkreten Fragen und die Weckung des Interesses der jungen Leute sind dabei besonders wichtig.
Pädagogische und didaktische Fähigkeiten sowie ein gutes „Gespür“ für die Jugend sind hier in hohem Maße erforderlich. Der inzwischen eingeschlagene Weg, dass der Jugendreferent bzw. die Jugendreferentin und die ehrenamtlichen JugendmitarbeiterInnen gemeinsam mit dem Pfarrer/der Pfarrerin das „Konfi-Team“ bilden, hat sich voll bewährt und wird ebenso fortgesetzt, wie die Zusammenarbeit der beiden Innsbrucker Pfarrgemeinden bei der Konfirmandenarbeit.

Chancen für eine
„längere Beziehung“

Die Verknüpfung von Jugend- und Konfirmandenarbeit eröffnet zudem gute Chancen, dass die jungen Leute auch nach der Konfirmation weiterhin in Kontakt mit der Pfarrgemeinde bleiben: wenn im Zuge der Konfi-Vorbereitung Beziehungen zur „Pfarrjugend“ wachsen, dann haben diese oft Bestand und aus KonfirmandInnen von heute werden (Jugend-) MitarbeiterInnen von morgen.

03.2.4 ARBEIT MIT STUDIERENDEN

Studentenseelsorge
findet derzeit
nicht statt

Wenig erfreulich stellt sich nach wie vor die Situation der Studentenseelsorge dar: Die Tatsache, dass Innsbruck eine Universitätsstadt mit fast 28.000 Studierenden ist, findet in der Tätigkeit der beiden Innsbrucker Evangelischen Gemeinden bisher keinen erkennbaren Niederschlag.
Diese nur unter Beteiligung der Diözese und von beiden Innsbrucker Gemeinden gemeinsam zu lösende Frage soll neuerlich aufgegriffen werden. Beispiele aus anderen Hochschulstädten können dabei hilfreich sein.

Studentenseelsorge
findet derzeit
nicht statt

Anzustreben ist ein neues Innsbrucker Modell für die StudentInnen-seelsorge. Ohne den Einsatz einer verantwortlichen Person (entgeltlich, mit einem zu bestimmenden Stundenausmaß) wird das allerdings nicht umsetzbar sein!

Einen kleinen Beitrag können wir selbst schon jetzt in der Form leisten, dass auf der Universität in die Christuskirche (Gottesdienste, Chor, Konzerte) eingeladen wird.

03.2.5 ARBEIT MIT ÄLTEREN MENSCHEN

Die Zahl der
SeniorInnen wird
stark zunehmen

Die SeniorInnen sind eine weiterhin stark wachsende Gruppe in unserer Gesellschaft und auch in unserer Gemeinde. Sie finden hier aber derzeit nur wenige auf sie abgestimmte Angebote vor (sieht man von den Gottesdiensten ab, die in überdurchschnittlichem Maße von älteren Personen besucht werden). Erst wenn diese Menschen krank, hilfs- oder pflegebedürftig sind, wenden wir uns ihnen im Rahmen von Besuchsdiensten oder der Krankenanstaltenseelsorge verstärkt zu. Das ist zu wenig und zu spät.

Wir sind daher aufgerufen, konkret darüber nachzudenken, wie wir diesen Personenkreis intensiver in unser Gemeindeleben einbeziehen können, und wie das mit den uns verfügbaren Möglichkeiten leistbar ist. Ein guter Anfang ist gemacht: Seit Jänner 2011 lädt der Klub der Junggebliebenen aus der Auferstehungskirche auch unsere SeniorInnen ein – und die Gruppe trifft sich „gemeindeübergreifend“ in der Superintendentur.

Verstärkt gibt es auch spezielle Angebote des Evangelischen Bildungswerks für ältere Menschen, mit dem wir daher auch in dieser Hinsicht gern zusammenarbeiten.

Die Verwirklichung
spezieller Angebote ...

Bei den weiteren Überlegungen geht es um folgende Bereiche:

- Allgemeine Angebote der Gemeinde für SeniorInnen besser zugänglich machen;
- SeniorInnen in ihrer Alltagsbewältigung unterstützen;
- Spezielle gemeinschaftsfördernde Maßnahmen für SeniorInnen setzen.
- Aktive SeniorInnen für die Mitarbeit zu gewinnen – sie bringen ja oft viel Kompetenz, Zeit und Lust mit.

Hiezu wurde im Zuge der Ausarbeitung des Gemeindeentwicklungskonzepts eine Reihe von Vorschlägen eingebracht:

- Abholdienste und Fahrgemeinschaften für Gottesdienste (siehe auch Kap. 03.1.1)
- Hilfe oder Begleitung bei Einkäufen, Erledigungen, Behörden-gängen, kleinen Reparaturen etc. (würde vielleicht auch eine Verknüpfung mit der Jugend ermöglichen)

- Regelmäßiger SeniorInnentreff mit oder ohne Programm (Reaktivierung des „Clubs der Junggebliebenen“)
- Abhaltung von Bibelstunden auf „normalem Niveau“
- Schaffung einer Gruppe für Alleinstehende und Trauernde (natürlich nicht nur SeniorInnen)
- Hauskreise (überprüfen, welche speziell für SeniorInnen interessant sind und diesen offen stünden)
- Kulturelle Angebote, wie Kunst, Film, etc. (auch bei der Programmgestaltung des OEZ berücksichtigen)
- Aktivprogramme, wie Tanzen (wird ab Sept. 2010 angeboten) Wandern, Reisen, Ausflüge, etc.
- Besuche zu runden Geburtstagen oder Gemeinschafts-veranstaltung für alle „Runden“
- Gründung eines Evangelischen Seniorenvereins (gemeindeübergreifend), der auch weiterreichende Ziele anpackt (z.B. Seniorenresidenz, betreutes Wohnen, etc.)

... steht und fällt mit
der Verfügbarkeit von
MitarbeiterInnen

Das Presbyterium ist aufgefordert, ein spezielles Profil für SeniorInnenangebote zu entwickeln. Die Erfahrung mit dem Aufbau anderer Arbeitsbereiche zeigt allerdings, dass die Umsetzung solcher Konzepte entscheidend davon abhängt, ob es eine Person gibt, die befähigt und zeitlich in der Lage ist, einen solchen Arbeitsbereich aktiv zu leiten und ob es weiters gelingt, weitere MitarbeiterInnen zu finden, die im Team die konkrete Arbeit tun.

So, wie es bei der Arbeit mit der Jugend möglich ist, unter einer effizienten und überzeugenden Leitung junge Leute zur Mitarbeit zu gewinnen, muss dies auch bei den SeniorInnen möglich sein. Gerade in diesem Kreis gibt es viele erfahrene Menschen mit unterschiedlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten, die sie vielleicht auch nach dem Berufsleben oder nach der Phase der Kindererziehung noch gerne einsetzen möchten. Für solche aktive SeniorInnen kann eine Mitarbeit in diesem Arbeitsfeld nicht nur Dienst an der Gemeinschaft, sondern auch eigene Freude und Selbstbestätigung sein.

03.2.6 VERNETZUNG DER ALTERS- UND INTERESSENGRUPPEN

„Verbindende“
Angebote für
verschiedene
Gruppen stärken den
Zusammenhalt

Es ist zweifellos notwendig, bei der Gestaltung der Angebote unserer Pfarrgemeinde auf die spezifischen Bedürfnisse bestimmter Alters- oder sonstiger gesellschaftlicher Gruppen einzugehen, wie das insbesondere in den vorangehenden Kapiteln dargestellt wird.

Dies darf jedoch nicht zu einer gruppenspezifischen Zersplitterung führen (die Gemeinde der Alten, die Gemeinde der Jungen, ...)!

„Verbindende“ Angebote für verschiedene Gruppen stärken den Zusammenhalt	Wir möchten daher stets auch die Integration der gesamten Gemeinschaft unserer Gemeinde im Auge behalten. Gerade in Begegnungen zwischen den Generationen sehen wir eine große Herausforderung und auch viele Chancen. In diesem Sinne braucht es eine gute Balance zwischen „verbindenden“ Angeboten, an denen alle teilhaben können und dem Eingehen auf gruppenspezifische Bedürfnisse.
--	---

03.2.7 GRUPPEN UND KREISE

Gruppen und Kreise beleben die Gemeinde	Gruppen und Kreise bereichern die Vielfalt unserer Gemeinde und bieten Platz für Gemeinschaft und Diskussion im überschaubaren, Vertrauen und Offenheit fördernden Rahmen. So werden z.B. in der Thomasgruppe („offene Gesprächsgruppe für Ungläubige und Zweifler und andere gute Christen, die suchen und fragen“) neue theologische Entwicklungen diskutiert. Dass hier alles hinterfragt werden darf, wird als befreiend empfunden. Wünschenswert wären Gesprächskreis-Angebote für gemischt-konfessionelle Paare oder für Menschen, die sich erst für den Evangelischen Glauben zu interessieren beginnen („Evangelisch für Einsteiger“). Unsere Haus- und Bibelkreise sind Ausdruck gelebten Glaubens. Sie stellen gerade in der Diaspora eine der wesentlichen Möglichkeiten für ein aktives Gemeindeleben dar. Die Gemeindemitglieder werden ermutigt, weitere Hauskreise aufzubauen bzw. sich daran zu beteiligen.
Lebendige Beziehung zwischen den Gruppen und der ganzen Gemeinde	Zwischen Hauskreisen und Gesamtgemeinde muss es eine lebendige Beziehung geben; Hauskreise dürfen nicht zu einer „Cliquenbildung“ oder zu einem „Rückzug aus der Gemeinde“ führen. Sie sollen nach Möglichkeit auch grundsätzlich offen für neue TeilnehmerInnen sein und mögliche InteressentInnen auch aktiv ansprechen. Seitens der Gemeinde sollen regelmäßige Treffen für HauskreisleiterInnen durchgeführt werden, die der gegenseitigen Information, dem Erfahrungsaustausch und der Ermutigung dienen. Ebenso soll den Hauskreisen Arbeitsmaterial zur Verfügung gestellt werden. Weiters sind die Hauskreise einzuladen, ihre Arbeit aktiv in die Gemeinde einzubringen, z.B. indem sie als Team eine besondere Gottesdienstgestaltung übernehmen. Eine Liste der Hauskreise mit den jeweiligen Kontaktdaten soll – im Einvernehmen mit den Betreffenden – regelmäßig in der Brücke veröffentlicht werden.

03.2.8 KIRCHENMUSIK

Die Tradition der Kirchenmusik pflegen	Die große Tradition der evangelischen Kirchenmusik soll auch weiterhin in unserer Gemeinde gepflegt und mit Nachdruck weiterentwickelt werden.
Den Gemeinde-gesang schätzen und fördern	Gegenwärtig verfügt unsere Pfarrgemeinde an der Christuskirche und in Völs glücklicherweise über eine Reihe von Organisten und Organistinnen, die gewissenhaft und mit Engagement ihren Dienst im sonntäglichen Gottesdienst und bei Kasualien erfüllen. Ihre Unterstützung ist unentbehrlich für einen klingenden Gemeinde-gesang. Die Liedauswahl der Gottesdienste sollte auch in Abstimmung mit den Organisten und Organistinnen getroffen werden, um eine entsprechende Probenvorbereitung zu gewährleisten. Falls neue oder unbekannte Lieder im Gottesdienst vorgestellt werden, so sollten diese vor Gottesdienstbeginn kurz mit Organist und Gemeinde angesungen werden. Bei der Auswahl des Liedgutes gilt es auch, eine Ausgewogenheit zwischen Tradition und Weiterentwicklung herzustellen und eine Balance zwischen den Wünschen älterer und jüngerer KirchenbesucherInnen zu finden. Auch mehr Abwechslung in der instrumentalen Begleitung ist wünschenswert.
Viel Freude mit dem Kirchenchor	Seit 2006 erfährt der Kirchenchor der Christuskirche unter professioneller Leitung und regelmäßigem Probenbetrieb einen steten Zuwachs an Sängerinnen und Sängern. Die Altersstruktur ist generationenübergreifend und so singen SchülerInnen und PensionistInnen nebeneinander im Kirchenchor. Der Chor gestaltet in loser Folge Gottesdienste mit und veranstaltet auch Konzerte zum Teil mit Gastchören aus aller Welt. Das Repertoire des Chores erstreckt sich von traditioneller geistlicher Chormusik bis zu Gospels & Spirituals und zeitgenössischen Kompositionen.
Auch Kinder und Jugend für die Musik begeistern	Auch der musikalischen Kinder- und Jugendarbeit in der Pfarrgemeinde soll Rechnung getragen werden, und daher ist die Gründung eines Kinder- und Jugendchores, bzw. einer evangelischen Singschule in Planung. Hieraus ist dann die Errichtung der Johann-Sebastian-Bach-Musikschule Innsbruck, einer Musikschule mit evangelischer Prägung aber offen für alle Konfessionen, vorgesehen. Die „Diakonie Österreich“ steht diesem Projekt positiv gegenüber und hat sich als potentieller Träger dieser Musikschule angeboten. Die Pfarrgemeinde soll ähnlich der Lutherischen Stadtkirche in Wien, die eng mit der Johann-Sebastian-Bach-Musikschule Wien zusammenarbeitet, von den Ergebnissen der musikalischen Aufbauarbeit in Gottesdiensten und Konzerten profitieren.

Fortbildung der MusikerInnen unterstützen	Die Fortbildung der KirchenmusikerInnen und der Ausübenden an unserer Pfarrgemeinde sollte stets gefördert werden und auf eine insgesamt positive Entwicklung der Kirchenmusik ist zu achten.
Vorausschauende Programmplanung	Der Kirchenmusikausschuss der Pfarrgemeinde, der sich aus verschiedenen musizierenden Mitgliedern zusammensetzt, plant in loser Folge in engem Gespräch mit den PfarrerInnen die kirchenmusikalischen Termine und Veranstaltungen.
Gute räumliche und technische Bedingungen	Die technischen Rahmenbedingungen für die Kirchenmusik sind sehr gut (schalltechnisch sanierte Christuskirche, generalsanierte Orgel in der Christuskirche, neue Orgel in Völs). Das OEZ ermöglicht es, musikalische Veranstaltungen über die Gottesdienstgestaltung hinaus durchzuführen und dabei auch externe InterpretInnen zu gewinnen.
Ein Wunsch an die Diözese	Die Anstellung eines diözesanen Kirchenmusikers wäre wünschenswert und könnte auch unserer Gemeinde zusätzlich wichtige Impulse geben.

03.2.9 SCHAFFUNG VON BEGEGNUNGSMÖGLICHKEITEN UND BESUCHSDIENSTEN

Begegnung stärkt Gemeinschaft	Wir wollen den Kontakt zwischen den Mitgliedern unserer Pfarrgemeinde stärken und die Entwicklung des Gemeinschaftsgefühls fördern. Der „Kirchenkaffee“ nach dem Gottesdienst und die regelmäßige „Speisung der 5000“ bieten dazu gute Gelegenheit. Ebenso besondere Veranstaltungen im Zusammenhang mit dem Kirchenjahr (z.B. Adventfeier, Krippenspiel, Osternacht und Osterfrühstück) oder dem Schuljahr (z.B. „Schulschlussparty“).
OEZ ermöglicht auch kulturelle Veranstaltungen	Weiters nutzen wir die Möglichkeit, im Kontakt mit Kunst- und Kulturschaffenden speziell in der Christuskirche im Rahmen des OEZ (siehe auch Kapitel 3.4.1) vermehrt kulturelle Veranstaltungen (z.B. Konzerte, szenische Aufführungen) durchzuführen und so mit überschaubarem Aufwand attraktive Angebote zu schaffen, sowie Begegnungen und Diskussionen zu ermöglichen.
Ideen gibt es viele	Gemeindeausflüge und allenfalls auch Reisen sind ein weiterer Beitrag zur Stärkung des Zusammenhalts. Diesbezügliche Angebote gibt es auch vom Evangelischen Bildungswerk. Auch die Durchführung größerer gesellschaftlicher Veranstaltungen (z.B. Gemeindeball) käme grundsätzlich in Frage, ist aber mit großen Aufwand verbunden. Es muss im Einzelfall beurteilt werden, ob das leistbar ist.

Individuelle Begegnungen sind wichtig	Menschen in besonderen Lebenslagen wollen wir aber auch aktiv zu Hause ansprechen, um ihnen zu zeigen, dass wir sie bzw. ihre besondere Situation wahrnehmen. Zu denken ist etwa an „runde“ Geburtstage, an neu zugezogene Gemeindemitglieder, an Tauf- und Konfirmandenfamilien, etc. (bezgl. Menschen in schwierigen Lebenslagen siehe auch Kap. 03.1.3). Diese Besuchsdienste sollen forciert werden. Von den PfarrerInnen allein kann dies aber nicht geleistet werden. Es braucht Unterstützung durch geeignete ehrenamtliche MitarbeiterInnen, denen auch spezielle Schulungen angeboten werden müssen.
--	---

03.2.10 GEMEINDEINTERNE VERNETZUNG

Den Austausch innerhalb der Gemeinde pflegen	Die dezentrale Struktur unserer Pfarrgemeinde (Christuskirche und weitere Gottesdienstorte) erfordert es, sich auch mit der Frage zu befassen, wie die richtige Balance zwischen den örtlichen Aktivitäten an den einzelnen Gottesdienstorten und dem gemeinschaftlichen Zusammenhalt in der ganzen Gemeinde zu finden ist. Es gilt, konkrete Gelegenheiten zu schaffen und Aktivitäten zu setzen, die dem wechselseitigen Austausch und der Beziehungspflege dienen, ohne die lokalen Gemeinschaften in Frage zu stellen. Beispielsweise können das sein: → mit Zubringerdiensten organisierte wechselseitige Gottesdienstbesuche; → besondere Veranstaltungen, die ausdrücklich auf diesen Zweck ausgerichtet sind; → ein verbesserter Informationsfluss zwischen den einzelnen Standorten, wozu auch unsere Homepage verstärkt beitragen soll.
---	---

Die Praxis, Sitzungen der Gemeindegremien abwechselnd an den verschiedenen Standorten durchzuführen, wird beibehalten. Anzudenken sind auch spezielle Unterstützungsleistungen der Gesamtgemeinde für die Außenstandorte (z.B. Auftritte des Kirchenchores auch dort, Hilfe der Kinderreferentin bzw. des Kinderreferenten für die Reaktivierung der Arbeit mit Kindern in Völs, etc.), um die Wertschätzung für die dort geleistete Arbeit noch deutlicher sichtbar zu machen. Ebenso ist an den dezentralen Standorten aktiv für jene Aktivitäten zu „werben“, die ausschließlich an der Christuskirche stattfinden können (z.B. Angebote für die Jugend, Veranstaltungen des OEZ, etc.). Der besonderen Situation von Völs, die sich durch eine über Jahrzehnte gewachsene umfassende Integration der Evangelischen „Teilgemeinde“ in die örtlichen Strukturen auszeichnet, ist weiterhin Rechnung zu tragen.

03.3 FÜRSORGE: „FREUDEN, SORGEN UND NÖTE TEILEN“

03.3.1 ANSTALTENSEELSORGE

(Seelsorge in Krankenhäusern, Senioreneinrichtungen und Gefängnissen)

Eine gemeinsame Aufgabe beider Innsbrucker Gemeinden

Dem biblischen Auftrag Jesu folgend (Matthäus 25,36) „Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen“ gehört es wesentlich zur Kommunikation des Evangeliums in Wort und Tat, dass christliche Kirche und Gemeinde sich um Kranke und Gefangene kümmert. Ebenso verstehen wir die biblische Empfehlung (3. Mose 19, 32) „Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren“ als grundlegende Aufgabe für das christliche Handeln einer Gemeinde.

Die Seelsorge in Krankenhäusern, in Heimen für SeniorInnen und Pflegeheimen sowie in Gefängnissen wird im Rahmen der Anstalten-seelsorge seit 1982 von den beiden Innsbrucker Evangelischen Pfarrgemeinden gemeinsam wahrgenommen und ist in der Anstalten-seelsorgeordnung näher geregelt.

Betreute Einrichtungen:

6 Krankenhäuser;
2 Sanatorien;
derzeit 34 Heime für SeniorInnen und Pflegebedürftige,
auf Anfrage auch Hospiz;
Landesgerichtliches Gefangenenhaus,
auf Anfrage auch Polizei-Anhaltezentrum (Schubhaft).

Seelsorgerlich betreut werden die PatientInnen und die BewohnerInnen dieser Einrichtungen sowie die Häftlinge, deren Angehörige und die dort Beschäftigten.

Engagierte MitarbeiterInnen – ökumenische Zusammenarbeit

Aktuell (2011) stehen für diese Aufgabe eine ganze Pfarrstelle und eine 25%ige Teilpfarrstelle sowie ein Kreis ehrenamtlicher MitarbeiterInnen zur Verfügung.

Die ökumenische Zusammenarbeit mit den katholischen Partnern in Klinik, Senioreneinrichtungen und Gefängnis funktioniert bestens und umfasst u.a. auch die gemeinsame Ausbildung und Begleitung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen.

Bedeutung wächst – auch Anforderungen nehmen zu

Die Zahl der jetzt schon betreuten Einrichtungen bzw. Personen sowie die Konsequenzen der demografischen Entwicklung (hiezuh siehe Anhang A) verleihen diesem Arbeitsbereich großes und weiter zunehmendes Gewicht.

Die Ausweitung der Aufgabenbereiche sowie höhere Erwartungen und Anforderungen an Klinik- und Gefängnisseelsorge, sowie an Seelsorge in Senioreneinrichtungen erfordern eine spezielle klinische Seelsorge-Ausbildung (KSA) für die in diesem Bereich hauptamtlich Tätigen.

Aus- und Fortbildung sind unverzichtbar

Größter Wert wird auch auf qualifizierte Aus- und Fortbildung ehrenamtlicher MitarbeiterInnen in Krankenhäusern und Senioreneinrichtungen gelegt. Auch die regelmäßige Begleitung Ehrenamtlicher sowohl durch die verantwortlichen SeelsorgerInnen, als auch durch professionelle Supervision ist unverzichtbarer Standard.

Zunehmend werden die Stelleninhaber für externe Informations- und Bildungsveranstaltungen angefordert, wie z.B. für Schulklassen oder für das seit Jahren etablierte Ethikseminar der Klinikseelsorge für Medizin-studierende.

Erfordernisse für die weitere Arbeit

Für die weitere Entwicklung bestehen somit vor allem folgende Erfordernisse:

- Auf Aus- und Fortbildung, sowie Begleitung der Kompetenz der Seelsorgerinnen und Seelsorger ist größter Wert zu legen;
- Präsenz der Stelleninhaber am Krankenbett, in der Gefängniszelle und bei SeniorInnen muss immer unbedingte Priorität vor allen anderen Aufgaben haben;
- die Anwerbung, Aus- und Fortbildung, sowie Begleitung Ehrenamtlicher ist mit Nachdruck zu fördern;
- die Ökumenische Zusammenarbeit bleibt existenzielle Grundlage evangelischer Seelsorge in Krankenhäusern, Gefängnissen und Senioreneinrichtungen in Tirol;
- dauerhafter Kontaktpflege zu den Leitungen der Häuser und Institutionen ist großes Augenmerk zu widmen;

Innerkirchliche, ökumenische und internationale Vernetzung bleiben Grundlage der Qualitätssicherung dieser Arbeit.

03.3.2 DIAKONIE

Es gibt Lücken im sozialen Netz

Den meisten Menschen in unserem Land und in unserer Gemeinde geht es Gott sei Dank gut. Das ändert nichts daran, dass es viele gibt, die aus verschiedensten Gründen seelische, körperliche oder materielle Not leiden – nicht wenige davon unbemerkt von der Gesellschaft oder auch von dieser missachtet.

Auch wenn Österreich ein Staat mit hohen Sozialstandards ist, so greifen die sozialen Netze doch nicht überall, zumal – auch als Folge der weltweiten Krise des Jahres 2009 – die verfügbaren Finanzmittel sinken und die Zahl der Hilfebedürftigen steigt. Dies dürfte wohl auch der Trend der nächsten Jahre sein.

Es wird daher ein zunehmendes zivilgesellschaftliches (und damit auch kirchliches) Engagement brauchen um jenen zu helfen, die durch das Netz der staatlichen Sozialhilfeeinrichtungen fallen oder aus Mangel an Information (und manchmal auch aus Scham) bestehende Möglichkeiten nicht nutzen.

**Helfen ist bei weitem
nicht nur
eine Frage des Geldes**

Auch wir als Pfarrgemeinde sind angesprochen, uns hier verstärkt zu engagieren, primär mit Blick auf unsere nähere Umgebung aber auch mit Sensibilität für die um ein Vielfaches größere Not in anderen Teilen der Welt.

Es geht hier nicht nur um Geld (hier sind unsere Möglichkeiten begrenzt), sondern ebenso um menschliche Zuwendung, um Rat gebende Hilfe und auch um den Mut, gegen erkanntes Unrecht aufzutreten.

Der Mensch, der Hilfe braucht, muss für unsere diakonische Arbeit im Zentrum stehen.

Unter dem Motto „Mehr Mensch, mehr Zukunft!“ ist es der Gemeinde wichtig, diese Arbeit als Konkretisierung der Liebe Gottes vor Ort zu begreifen und transparent zu machen.

**Wir wollen uns
engagieren**

Mit unseren Mitteln und Möglichkeiten wollen wir daher

- in Erörterungen einschlägiger Themen im Rahmen der Gottesdienste und des kirchlichen Gemeinschaftslebens mutig für jene eintreten, für die es in unserer Gesellschaft keine Lobby gibt und denen Unrecht widerfährt;
- so gut es geht, (auch materiell) denen helfen, die durch das soziale Netz fallen;
- und uns vor allem auch im Kampf gegen die Armut der zwischenmenschlichen Beziehungen engagieren. Hier kann jeder von uns seinen Beitrag leisten, indem er Zeit und Verständnis investiert.

**Dafür gibt es
verschiedenste
konkrete
Möglichkeiten**

Konkrete Ausdrucksformen dieser Bestrebungen sind beispielsweise

- die Fürsorgearbeit für Bedürftige (z.B. Heizkostenzuschüsse, Geldspenden, Lebensmittelgutscheine) und Randgruppen (z.B. Obdachlose, Alkoholiker, Suchtkranke, Flüchtlinge);
- die Mittelaufbringung für die diakonische Hilfe (etwa in Form von Geburtstagsspenden, Flohmärkten, Beantragung von Subventionen);
- Gesprächsrunden für Menschen in schwierigen Lebenslagen;
- individuelle oder organisierte Besuchsdienste zu Anlässen, bei denen Einsamkeit besonders schmerzhaft empfunden wird (z.B. Weihnachtssingen der Jungen Gemeinde);
- und vor allem: nicht Wegschauen, sondern aktiv werden, wenn wir in täglichen Begegnungen Leid und Not erkennen;
- Geburtstagsbesuche bei runden und halbrunden Geburtstagen der ab 70-jährigen Gemeindeglieder durch die GemeindepfarrerInnen. In Völs besucht ein Team von fünf Personen alle Gemeindeglieder ab dem 50. Lebensjahr jährlich;
- Besuchsdienst für Bewohner in Senioren- und Pflegeheimen (koordiniert und betreut durch die Heimseelsorge);
- Betreuung pflegender Angehöriger;
- gezielte Hausbesuche bei Gemeindegliedern von deren Not wir z.B. über die Kirchenbeitragsstelle erfahren.

**Begleitung und
Betreuung von
SeniorInnen als ein
Schwerpunkt**

Es besteht ein starker Bedarf an Begleitung und Betreuung von SeniorInnen. Ein oft ausgesprochener Satz lautet „Ich bin so allein“ oder „Wissen Sie, niemand hat mehr Zeit für mich.“

Einsamkeit ist im Alter eine Erfahrung, die sehr viele Menschen machen, auch wenn dies in ihrer Umgebung nicht unbedingt wahrgenommen wird. Tatsache ist, dass die Zahl der Alleinlebenden durch die Auflösung klassischer Familienstrukturen stark ansteigt. Hinzu kommt, dass es einem Menschen, der durch Alter und Krankheit in seiner Mobilität eingeschränkt ist, zunehmend schwerer fällt, die Wohnung zu verlassen. Dadurch reißen Kontakte zusehends ab und er braucht dringend Besuch von außen, um nicht zu vereinsamen und sich nicht als wertlos zu empfinden.

Hier sehen wir einen dringenden Bedarf. Menschen, die dem Bild des rüstigen Alten nicht mehr entsprechen, brauchen einen direkt erlebbaren Kontakt und unmittelbare Zuwendung. Sie wünschen sich einen Besucher, der zuhört, ein kontinuierliches Gegenüber, dem man Fragen stellen kann. Die geschenkte Besuchszeit, die in regelmäßigen Abständen stattfinden sollte, wird unausgesprochen als Wertschätzung erfahren. Durchführbar ist die Begleitung und Betreuung von SeniorInnen nur von einem Team von Männern, Frauen und auch Jugendlichen, die zu einem solchen regelmäßigen Besuchsdienst bereit sind. Sie selbst brauchen natürlich Anleitung, Betreuung und Supervision.

Auf weitere diakonische Schwerpunkte in der Arbeit für SeniorInnen wurde bereits im Kap. 03.2.5 hingewiesen.

**Weitere diskutierte
Vorschläge**

Bei der Erstellung des Gemeindeentwicklungskonzepts wurden dazu noch weitere Vorschläge eingebracht:

- Tee-Kaffee-Stube, „Warme Stube“ in der Christuskirche;
- Diakonischen Besuchsdienst aufbauen;
- Angebote/Hilfe für Alleinerzieherinnen;
- Arbeit mit MigrantInnen / Flüchtlingen in unserem Gemeindegebiet;
- Zusammenarbeit mit anderen (evangelischen) Gemeinden, Vereinen und Institutionen (Ankya);
- Menschen zusammenführen, die sonst nicht zusammen finden;
- Ausflüge mit Flüchtlingen;
- Begleitung zu Ämtern;
- Unterstützung eines Projektes im Ausland.

**Setzung von
Prioritäten
erforderlich –
Orientierung am
Leistbaren**

Angesichts der Breite dieses Aufgabenfeldes und der großen Zahl der AkteurInnen müssen wir hier klare Schwerpunkte setzen und uns mit jenen koordinieren, die auch in diesem Bereich tätig sind (staatliche Einrichtungen, andere kirchliche Stellen, Sozialvereine, ...). Sonst verzetteln wir uns und bewirken nichts.

Setzung von Prioritäten erforderlich – Orientierung am Leistbaren

Dabei geht es

- um die Abstimmung der Angebote verschiedener Träger, einschließlich der Entwicklung gemeinsamer Aktivitäten,
- um die Vermittlung von Leistungen anderer Träger auch an die eigenen Gemeindemitglieder
- und um die eigene Mitwirkung an Aktivitäten anderer Anbieter sozialer Leistungen.

Projekt ENFI

Ein positives Beispiel ist das Projekt ENFI (Evangelisches Netzwerk für Flüchtlinge – Innsbruck), das wir 2010 initiiert haben. Ziel der vier Projektpartner in Innsbruck (beide Evangelischen Pfarrgemeinden sowie die beiden Einrichtungen des Diakonie-Flüchtlingsdienstes, Ankyra und Unabhängige Rechtsberatung) ist es, uns untereinander so zu vernetzen, dass die jeweiligen Stärken zum Tragen kommen und Synergien wirksam werden – zum Wohle von Menschen auf der Flucht, die bei uns Hilfe suchen. Das Projekt befindet sich derzeit im Aufbau. Die Verleihung des Diakonie-Sonderpreises 2010 der Evangelischen Kirche A.u.H.B. zum Thema „Migration“ stärkt uns dabei ideell und finanziell den Rücken. Nach diesem Muster wäre es möglich, weitere größere Diakonieprojekte zu entwickeln, zu deren Umsetzung verschiedene Gruppen und Personen der Gemeinde beitragen können.

Diakonie im Alltag

Davon unbenommen bleibt die „Diakonie im Alltag“ ein wesentlicher Arbeitszweig. Diese betrifft keinesfalls nur PfarrerInnen, PresbyterInnen, GemeindevertreterInnen und MitarbeiterInnen (wenngleich diese mit gutem Beispiel voran gehen sollen), sondern alle Gemeindemitglieder. Dieses Sich-Kümmern um den Nächsten soll eigentlich eine selbstverständliche Folge unseres christlichen Grundverständnisses sein. Zugleich ist uns bewusst, dass wir in diesem sehr weiten Tätigkeitsfeld auch beim besten Willen nur „fragmentarisch“ handeln können. Unser Engagement muss sich am real Leistbaren orientieren.

03.3.3 INDIVIDUELLER GEISTLICHER ZUSPRUCH

PfarrerInnen als wichtigste Ansprechpartner

Jedem Gemeindeglied muss es auf einfache Weise und rasch möglich sein, geistlichen Zuspruch zu erhalten, wenn sie diesen Wunsch äußern, da Menschen sich oft verzweifelt in akuten Notlagen an den Pfarrer bzw. die Pfarrerin wenden. Um dies zu gewährleisten, braucht es:

- die persönliche und vertrauliche Erreichbarkeit der PfarrerInnen per Telefon oder Email in einem angemessenen zeitlichen Rahmen (diese Kontakte dürfen nicht über das Pfarramt laufen);
- verlässliche Rückrufe bzw. Antwort-Mails, wenn die akute Erreichbarkeit nicht gegeben ist;

→ wenn Kontakte dennoch zunächst über das Pfarramt laufen: das aktive Anbieten der persönlichen Kontaktdaten der Pfarrer/ Pfarrerrinnen oder die rasche Weiterleitung der Anfrage an diese.

Aktives Zugehen auf jene, die Zuspruch brauchen

Neben diesem „Zuspruch auf Anfrage“, ist es grundsätzlich wünschenswert, einen „aktiven Zuspruch“ aufzubauen, indem seitens unserer Gemeinde ganz bewusst Personen angesprochen werden, von denen man weiß oder vermutet, dass sie einer derartigen Hilfe bedürfen. Hierzu gehört auch der Besuchsdienst für alte, chronisch kranke oder sonst in schwierigen Situationen befindliche Gemeindemitglieder. Dies ist jedoch von den PfarrerInnen allein nicht leistbar.

Besuchsdienst-Teams einsetzen

Zum Teil gibt es Besuchsdienst-Teams die hier unterstützend tätig sind. Wir müssen trachten, auch die ehrenamtlichen Leistungen in diesem Bereich aufrecht zu erhalten und es ist wünschenswert, diese auszubauen.

Trauernde und Alleinstehende als besondere Zielgruppe

Ein näher zu betrachtendes Thema ist die Begleitung Trauernder. Hierzu gibt es derzeit noch keine spezifischen, regelmäßigen Angebote. Im Hinblick auf die gesellschaftliche Entwicklung ist auch die Frage zu diskutieren, wie wir als Pfarrgemeinde darauf reagieren, dass es immer mehr alleinstehende oder alleingelassene Menschen gibt.

03.4 ZEUGNIS: „OFFEN EVANGELISCH“

Offenheit nach innen und nach außen

Unter „Offen Evangelisch“ verstehen wir

- Offenheit nach innen, indem wir auf Basis unseres Leitbildes die Vielfaltigkeit unserer Gemeindemitglieder als Reichtum wahrnehmen, auf Basis von Wertschätzung und Toleranz miteinander umgehen sowie eine auf wechselseitigem Respekt und Sachlichkeit fußende Diskussionskultur pflegen;
- Offenheit nach außen, indem wir mit unserer Umwelt als Gebende und als Empfangende in eine aktive Austauschbeziehung treten, und so auch als gesellschaftlich relevanter Faktor wahrgenommen und anerkannt werden.

03.4.1 OFFENES EVANGELISCHES ZENTRUM (OEZ)

Der Umbau machte es möglich

Die von 2005 bis 2008 durchgeführte Sanierung und Umgestaltung der Christuskirche und der Gemeinderäume war von allem Anfang an nicht „nur“ ein Bauprojekt, sondern im hohen Maße ein Projekt zur funktionalen Optimierung unserer Kirche im Hinblick auf künftige Herausforderungen. Ganz im Sinne von „Offen Evangelisch“ war es zum einen das Ziel, eine bessere Nutzbarkeit als Sakralraum für die Herausforderungen der verschiedenen Gottesdienste im Sinne des Kapitels 3.1.1. zu schaffen. Zum anderen kann und soll die Christuskirche als Stätte für weitere pfarrgemeindlich wünschenswerte und verträgliche Aktivitäten und Veranstaltungen zur Verfügung stehen.

Verbindliche Regeln, was im OEZ geschehen darf

Die sensible Frage, welche Art von Aktivitäten und Veranstaltungen über den gottesdienstlichen Bereich hinaus hier möglich sein sollen, wurde sorgsamst überlegt und es wurde mit Beschluss der Gemeindevertretung hierfür ein verbindlicher Rahmen festgelegt. Bei den Angeboten des OEZ ist die Verknüpfung mit der christlichen Botschaft und unseren Aufgaben als Kirche bestimmend: Es muss immer erleb- und bemerkbar bleiben, wofür die Christuskirche „steht“. Das OEZ kann so auch Profanes in den spirituellen Kontext stellen.

Professionelles Management

Diese erweiterten Nutzungen des Kirchenraums und die damit zusammenhängenden Aktivitäten werden unter der Bezeichnung „Offenes Evangelische Zentrum (OEZ)“ durchgeführt und kommuniziert. Für die qualifizierte Vorbereitung und Durchführung entsprechender Veranstaltungen sorgt eine eigene Veranstaltungsmanagerin bzw. -manager.

Inzwischen gibt es zahlreiche Aktivitäten

Es ist dies eine große Chance, auch mit Fernstehenden, Kirchenfremden, anderen Konfessionen etc. in Kontakt zu treten und unsere Gemeinde auch nach außen verstärkt „sichtbar“ zu machen.

Nach einer Startphase, in der erst die nötigen Erfahrungen gewonnen werden mussten, ist der Betrieb des OEZ ab 2009 erfolgreich „in Schwung“ gekommen.

Eine Auswahl aus den Angeboten:

- Breite Palette an Konzerten, von einem Schwerpunkt an Orgelkonzerten bis zu zeitgenössischer Musik;
- „Prädikat Wertvoll“: besondere Filme im besonderem Rahmen, mit anschließender Möglichkeit zur Diskussion;
- Theater in der Kirche;
- Diskussion und Austausch, zum Beispiel Superintendentialversammlung;
- Der besondere Raum für besondere Veranstaltungen, z.B. Veranstaltungen karitativer Organisationen.

Das OEZ ist und bleibt integrierter Bestandteil der Pfarrgemeinde Christuskirche

Das OEZ ist und bleibt integrierter Bestandteil unserer Pfarrgemeinde und der Christuskirche. Dass es unter eigenem Namen und mit einem eigenen Logo auftritt und notwendigerweise im Rahmen seiner Projekte operativ relativ eigenständig agiert, ändert daran nichts.

Im Detail muss sich dieses Zusammenwirken der beiden großen Aktivitätsbereiche noch einspielen, und es werden daher gewiss noch einige Diskussionen zu führen sein, welches Maß an Eigenständigkeit das OEZ tatsächlich haben soll, bis das Optimum gefunden ist.

Auch bezüglich der konkreten Aktivitäten wird es eine Weiterentwicklung geben. Stehen derzeit kulturelle Veranstaltungen verschiedenster Art im Vordergrund, so können künftig in stärkerem Maße auch Bildungsveranstaltungen in Frage kommen.

Unter anderem würde sich hier das Rahmenthema „Gerechtigkeit – Friede – Bewahrung der Schöpfung“ anbieten, das in unserer Gemeindegarbeit bisher noch zu wenig Niederschlag findet.

Schließlich können die organisatorischen und technischen Möglichkeiten des OEZ auch genutzt werden, um Kernarbeitsbereiche unserer Gemeinde zu unterstützen, etwa die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (z.B. christliches Kinder-Musical).

In diesem Sinne ist das in die Christuskirche integrierte OEZ eine große Bereicherung für unsere Arbeitsmöglichkeiten und eröffnet uns bisher nicht gekannte Chancen zu kommunizieren, Menschen für unsere Pfarrgemeinde zu interessieren, ihnen die Frohe Botschaft auch über Gottesdienste hinaus zu vermitteln und sie da und dort auch als aktive Gemeindegmitglieder oder als MitarbeiterInnen zu gewinnen.

03.4.2 RELIGIONSUNTERRICHT

Intensiver Kontakt mit Kindern, Jugend und auch Eltern

Der Religionsunterricht bietet vielfach die intensivste Möglichkeit, mit den Kindern und Jugendlichen unserer Gemeinde regelmäßigen Kontakt zu halten. Er stellt zugleich eine Brücke zu jenen Familien her, die der Evangelischen Kirche fern stehen. Er ist somit ein äußerst wichtiger Teil unserer Gemeindegarbeit, dem wir uns mit besonderer Sorgfalt zu widmen haben.

Daher ist auch eine Intensivierung des Kontakts zwischen ReligionslehrerInnen und Presbyterium wünschenswert.

Qualifikation der ReligionslehrerInnen durch Aus- und Fortbildung

Eine bestmögliche Qualifikation und berufsbegleitende Fortbildung unserer ReligionslehrerInnen – auch in pädagogischer Hinsicht – ist uns daher ein besonderes Anliegen. Die kirchliche pädagogische Hochschule Wien/Krems bietet hierfür ausgezeichnete Möglichkeiten durch die vielfältigen Angebote für die Fort- und Weiterbildung von evangelischen ReligionslehrerInnen aller Schultypen.

Kinder- und jugendgerechter Unterricht	Uns ist bewusst, dass Kinder heutzutage früher als in vergangener Zeit den Zusammenhang zwischen biblischen Erzählungen und der täglich erlebten, vielfach wissenschaftlich erforschten Welt kritisch hinterfragen. Wir müssen ihnen verständlich machen, dass Glaube und naturwissenschaftliche Realität keine Gegensätze sind, sondern die verschiedenen Erfahrungsbereiche einander bereichern. Wir müssen die alten biblischen Geschichten und Bilder in die heutige Zeit „übersetzen“. Gelingt das nicht, ist die Gefahr groß, dass mit der Kindheit auch der Glaube verlorengeht.
Die organisatorischen Herausforderungen meistern	Aufgrund der relativ geringen Zahl von Evangelischen ergeben sich gleichermaßen für SchülerInnen, Eltern, LehrerInnen und Schulen beträchtliche organisatorische Probleme und Erschwernisse, beispielsweise hinsichtlich Unterrichtszeiten, Erreichbarkeit des Unterrichtsortes usw. Um deren Bewältigung zu erleichtern bzw. ein Grundverständnis für die Unvermeidbarkeit gewisser Schwierigkeiten zu erzeugen, soll jedenfalls vor dem ersten Schuljahr eine Informationsveranstaltung für die betroffenen Eltern und Kinder stattfinden. Wenn irgend möglich, soll der Religionsunterricht im zeitlichen Verbund mit dem übrigen Unterricht (im optimalen Fall zeitgleich mit dem katholischen Religionsunterricht) und nicht isoliert außerhalb der üblichen Schulzeiten stattfinden. Vom Landesschulrat und vom Land Tirol erwarten wir, dass das gesetzlich mögliche Ausmaß an Religionsunterricht tatsächlich sichergestellt wird, dass keine unangemessenen Sparmaßnahmen ergriffen werden und dass – vor allem hinsichtlich der Stundenpläne – keine Schlechterstellung gegenüber dem katholischen Religionsunterricht erfolgt. Das diözesane Schulamt und den Fachinspektor für den evangelischen Religionsunterricht ersuchen wir bei diesen Anliegen weiterhin um entsprechende Unterstützung. Wir selbst unterstützen unsere ReligionslehrerInnen im Bedarfsfalle durch die Vertretung ihrer Anliegen gegenüber Eltern und Schulen durch die Erstattung von Fahrtkosten bei Religionsunterricht für Kleingruppen und andere notwendige konkrete Hilfeleistungen.

03.4.3 BILDUNGSANGEBOTE

Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Bildungswerk	Eine lebendige Gemeinde ist eine wissensdurstige, „neugierige“, informierte, sich fortbildende Gemeinde: „Glaube braucht Bildung – Bildung braucht Glauben“. Insgesamt besteht daher die Absicht, die Bildungsarbeit der Evangelischen Kirche auf eine breitere Basis zu stellen. Es übersteigt allerdings die Möglichkeiten einer Pfarrgemeinde, selbst in größerem Maße als Träger von Bildungs- und Fortbildungsangeboten aufzutreten.
--	--

	Hoffnungen setzen wir in diesem Zusammenhang nicht zuletzt auf eine verstärkte Zusammenarbeit mit EBIT, dem Evangelischen Bildungswerk in Tirol.
Bildung im OEZ	Wir werden jedenfalls weiter überlegen, inwieweit zumindest schwerpunktmäßig das OEZ auch Bildungsveranstaltungen anbieten kann (siehe auch Kap. 03.4.1).
Den „Sozialstammtisch“ mehr nutzen	Der „Sozialstammtisch“ findet seit mehreren Jahren als gemeinsame Veranstaltung der Katholischen Arbeiterbewegung, dem Betriebsrat der Diözese Innsbruck, dem Haus der Begegnung und unserer Gemeinde statt. Es werden aktuelle soziale Themen referiert und diskutiert. Das Angebot erscheint uns sinnvoll, wird aber leider von unseren Gemeindegliedern bislang so gut wie gar nicht genutzt. Wir möchten versuchen, den Sozialstammtisch mehr ins Bewusstsein zu rücken.
Angebote für „Einsteiger“	Wichtig wäre uns auch ein Gesprächsforum für Menschen, die sich einführend („Evangelisch für Einsteiger“) oder auch vertiefend mit dem christlichen Glauben evangelischer Prägung auseinander setzen möchten. Auch für Eintrittswillige und bereits Eingetretene wäre das ein wichtiges Angebot.
Information über Bildungsangebote	Ansonsten sehen wir unsere Aufgabe vor allem darin, die Information unserer Gemeindeglieder über wichtige Veröffentlichungen und Veranstaltungen zu verstärken und zielgerichtete Empfehlungen abzugeben. Dabei gilt es auch, die Reichweite solcher Informationen zu verbessern (die Abkündigung bei den Gottesdiensten ist zu wenig).
MitarbeiterInnen-Fortbildung	Ein spezielles Anliegen stellt die MitarbeiterInnenfortbildung dar. Sehr positiv sind in diesem Zusammenhang z.B. die Fortbildungsangebote des diözesanen Jugendreferenten bzw. der Jugendreferentin hervorzuheben.
Gemeinschaftspflege und Fortbildung kombinieren	Besonders erstrebenswert ist es, Fortbildungsveranstaltungen mit gemeinschaftsfördernden Maßnahmen zu verbinden. Hier ist sehr wohl an Eigenveranstaltungen – allenfalls mit GastreferentInnen – z.B. in Form von Wochenendfreizeiten zu denken. Eine weitere Möglichkeit bestünde in Gemeinschaftsreisen zu biblischen Stätten, zu Geschwisterkirchen oder zu besonderen kirchlichen Veranstaltungen, wobei allerdings der hohe Organisationsaufwand zu bedenken ist.

03.4.4 KOMMUNIKATION UND ÖFFENTLICHKEITSARBEIT

Richtig kommunizieren will gelernt sein

Die Arbeit einer Pfarrgemeinde beinhaltet durchgehend auch einen sehr hohen Kommunikationsanspruch.

Kommunizieren heißt:

- zuhören können, welche „Botschaften“ von anderen kommen und daraus Schlussfolgerungen ziehen;
- „Botschaften“ so auszusenden, dass sie empfangen, für bedeutsam empfunden und verstanden werden;
- im Wechselspiel von „Senden“ und „Empfangen“ zu anderen in interaktive Beziehung treten.

Die Zeiten, da die Kommunikation mit der Kirche eine „Holschuld“ für die Gläubigen war, sind längst vorbei.

Zudem haben wir – ob wir es wollen oder nicht– in unserer reizüberfluteten, hektischen Zeit immer wieder Mühe sowohl zu hören, wie auch gehört zu werden.

Diesem unbefriedigenden Zustand wollen wir aktiv entgegen treten, indem wir unser Kommunikationsverhalten weiter verbessern. Bei allem, was wir machen, müssen wir uns nicht nur fragen, ob wir inhaltlich das Richtige tun, sondern ebenso, ob wir es auch richtig kommunizieren.

Das gilt für die Innenkommunikation (mit MitarbeiterInnen, mit Gemeindemitgliedern und in den Gremien) ebenso wie bei der Außen-kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit; es ist für die laufenden Tätigkeiten ebenso relevant, wie für größere Projekte.

Ein Kommunikationskonzept erstellen

Ungeachtet der bereits erzielten Fortschritte möchten wir unser Kommunikationsverhalten und unsere Öffentlichkeitsarbeit systematisch verbessern und weiter entwickeln. Wir streben dazu die Erstellung eines Kommunikationskonzeptes an.

Diese Notwendigkeit besteht umso mehr als mit der Weiterentwicklung unserer Angebote und im Kontext mit dem OEZ die Intensität der Kommunikation und der Öffentlichkeitsarbeit weiter zunehmen wird.

Die Homepage optimieren

Neben der Kommunikation im Rahmen persönlicher Gespräche, Sitzungen u. dgl., muss uns die Optimierung jener Kommunikationsmedien ein besonderes Anliegen sein, mit denen wir größere Adressatenkreise erreichen. Dabei müssen wir vermehrt darauf achten, nicht nur (einseitige) Informationskanäle zu bespielen, sondern wirklich wechselseitige Kommunikationsmöglichkeiten zu forcieren.

Die Möglichkeiten hierzu sind insbesondere bei der jedenfalls notwendigen Verbesserung unserer Homepage zu berücksichtigen. Bei der Homepage ist auch eine aktuellere Berichterstattung über stattgefundene Ereignisse notwendig, um die Lebendigkeit unserer Pfarrgemeinde besser zu vermitteln.

(Wie schon bisher wird die Schwierigkeit dabei auch künftig darin liegen, AutorInnen für diese Beiträge zu gewinnen.)

Darüber hinaus wollen wir prüfen, wie wir die neuen Medien verstärkt einsetzen können, um insbesondere unsere Kommunikation mit jungen Menschen zu verbessern.

Die interne Kommunikation mit den MitarbeiterInnen verbessern

Verbessern müssen wir auch die interne Kommunikation mit unseren MitarbeiterInnen. Der bereits konkret angedachte Rundbrief, der unsere MitarbeiterInnen per E-mail mit aktuellen Informationen versorgt, soll realisiert werden (es genügen hier sehr kurze Texte, die allenfalls zu aktuellen Inhalten der Homepage verlinkt werden können). Die Einrichtung eines „MitarbeiterInnen-Kummerkastens“ ist eine weitere Möglichkeit, den internen Austausch zu intensivieren.

Auch Personen, die regelmäßig besondere finanzielle Leistungen erbringen (z.B. Trägerkreis JugendreferentIn) sollen Informationen, insbesondere über die von Ihnen finanzierten Aktivitäten erhalten.

Die Menschen sichtbar machen, die „die Gemeinde bewegen“

Unseren Gemeindemitgliedern wollen wir verstärkt sichtbar machen, „wie viele Köpfe rauchen und Hände sich regen“, damit unsere Gemeinde auf gutem Weg ist und bleibt.

Unsere MitarbeiterInnen, in welcher Funktion auch immer sie tätig sind, sollen von unseren Gemeindemitgliedern bewusst wahrgenommen werden. Vor allem die verantwortlich tätigen MitarbeiterInnen sollen so auch verstärkt ansprechbar sein.

„Die Brücke“ weiter entwickeln

Unser Printmedium „Die Brücke“ trifft auf breite Zustimmung und ist auch im digitalen Zeitalter auf jeden Fall weiter zu führen. Zu überlegen ist, in der Brücke vermehrt auch „über den Tellerrand“ zu schauen und interessante Informationen über den engeren pfarrgemeindlichen Bereich hinaus zu vermitteln.

Weitere Vorschläge für eine intensivere Kommunikation

Neben aktuellen Ereignissen wollen wir in regelmäßigen Abständen auch unsere längerfristigen Arbeiten kommunizieren (Umsetzung des Gemeindeentwicklungskonzeptes, Schwerpunkte in der Jahresarbeit, ...) Ein Folder mit einer Vorstellung der Gemeinde Innsbruck-Christuskirche soll erstellt und aufgelegt werden (Uni, Hotels, Kirche, ...). Ein eigener Folder für Jugendliche ist sinnvoll.

Unter dem Dach der gesamten Kommunikations- und Öffentlichkeitsarbeit unserer Pfarrgemeinde erfordert der Betrieb des OEZ spezifische Kommunikationsschienen, die nach den bisherigen Erfahrungen weiter zu entwickeln sind.

Kontakt zu externen Medien	In Zusammenarbeit mit der Superintendentur und mit der Pfarrgemeinde Innsbruck-Ost soll der Kontakt zu den externen landesweiten und regionalen Medien verbessert werden, um die Chance auf redaktionelle Bericht-erstellung über unsere Arbeit zu erhöhen. Auf örtlicher Ebene können die Mitteilungsblätter der politischen Gemeinden verstärkt als Informationskanäle genutzt werden.
Nutzung gesamt-kirchlicher und diözesaner Medien	Die „Saat“ erreicht nur einen relativ geringen Kreis von kirchennahen Lesern und ist nicht gemeindespezifisch. Für die Entscheidungsträger und Meinungsbildner der Evangelischen Kirche Österreichs ist sie jedoch ein zentrales Medium und es liegt daher auch in unserem Interesse, uns über dieses Medium mitzuteilen und darzustellen. Aus arbeitsökonomischen Gründen soll möglichst eine Koppelung mit Brücke-Artikeln erfolgen. Diözesane und gesamtkirchliche Angebote (Printmedien und Internet) sollen verstärkt genutzt werden. Das bedingt eine aktive Weitergabe entsprechender Beiträge durch uns. Hier wären Synergien mit der Brücke-Redaktion und mit der Pflege unserer eigenen Homepage zu erzielen (welche dort bearbeiteten Themen/Inhalte sollten – allenfalls gekürzt – weiter gegeben werden?). Darüber sollen die Schulungsangebote des Evangelischen Presseamtes für Öffentlichkeitsarbeit verstärkt in Anspruch genommen werden.
Präsenz bei öffentlichen Anlässen	Auch die sichtbare Präsenz bei öffentlichen Anlässen (z.B. Eröffnungen, spezielle Feiern, usw.) bietet eine Chance, die Gemeinde ins öffentliche Bewusstsein zu rücken, die nach Möglichkeit wahrgenommen werden soll.
Ansprechende Ankündigungen	Schaukästen, Termin- und Veranstaltungsankündigungen usw. erreichen zwar nur einen beschränkten, jedoch mit der Gemeinde besonders eng verbundenen Personenkreis. Sie verdienen daher eine sorgfältige Gestaltung. Bei der Auflage von Informationsmaterial zur Entnahme muss auf Übersichtlichkeit und Aktualität geachtet werden.

04 SICHERUNG UND ENTWICKLUNG DER GRUNDLAGEN UNSERER ARBEIT

04.1 MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER 04.1.1 GEISTLICHE AMTSTRÄGER 04.1.1.1 PFARRERINNEN

Gesicherte Pfarrstellen als Grundvoraussetzung für die Gemeindeentwicklung	Die PfarrerInnen sind Verkündiger des Evangeliums, der „frohen Botschaft“, persönliche AnsprechpartnerInnen für die Gemeindemitglieder, Vertreter unserer Kirche als Institution und „Motoren“ unseres Gemeindelebens. Eine ausreichende, auch unseren strukturellen Gegebenheiten gerecht werdende Ausstattung unserer Gemeinde mit Pfarrstellen ist Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit. Wir gehen daher davon aus, dass der Bestand der beiden vorhandenen Pfarrstellen und der gemeindeübergreifenden Pfarrstellen für die Anstalten- und Heimseelsorge dauerhaft gesichert sind. Ist das nicht der Fall, müsste unser Leistungsprofil drastisch reduziert werden.
An PfarrerInnen werden hohe Anforderungen gestellt	Der Wichtigkeit und Schwierigkeit der Aufgabe entsprechend, brauchen wir bestmöglich qualifizierte PfarrerInnen, die auch bereit sind, sich weiterzuentwickeln und weiterzubilden. Wichtig sind uns: → eine positive, freudvolle Einstellung zum christlichen Glauben evangelischer Prägung, zu den Menschen und zur Kirche; → die Gabe, inhaltsreich, verständlich und überzeugend zu predigen; → ein kommunikatives, auf die Menschen zugehendes Wesen; → ein kooperativer, motivierender Arbeitsstil, mit der Fähigkeit, MitarbeiterInnen zu gewinnen und Aufgaben richtig zu delegieren; → Sinn fürs Wesentliche und Kreativität; → Aufgeschlossenheit für die Ökumene. Kaum jemand wird über all diese Eigenschaften und Fähigkeiten von vornherein in vollem Maße verfügen. Dies fordern wir auch nicht. Notwendig ist es jedoch, dass der Persönlichkeitstyp diesem Profil entspricht und dass bei dem/der Betreffenden die Bereitschaft besteht, sich in dieser Richtung weiterzuentwickeln.
Unterstützung durch Fortbildung, ...	Dies erfordert auch die Unterstützung von Fortbildungsaktivitäten des Pfarrers/der Pfarrerin seitens der Gemeinde (z.B. durch Ermöglichung einer entsprechenden zeitlichen Flexibilität, durch Zuschüsse zu Supervisionen, Kursen oder Seminaren, die nicht voll vom „Dienstgeber“ bezahlt werden u. dgl.).

... durch Gremien und ehrenamtliche MitarbeiterInnen ...

Angesichts des Umfangs und der Schwierigkeit der Aufgabe brauchen die PfarrerInnen weiters die entsprechende Unterstützung durch die gewählten Vertretungskörper und die haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen.

Dies erfordert:

- die Gewinnung einer entsprechenden Zahl von Funktionsträgern und MitarbeiterInnen, die Weckung und Aufrechterhaltung der Einsatzfreude und deren Ausbildung;
- eine klare Arbeitsaufteilung.

... und durch UrlauberseelsorgerInnen

Der Einsatz von Urlauberseelsorgern in den Sommermonaten ist angesichts der großen Bedeutung des Tourismus in Teilen unseres Gemeindegebietes eine Notwendigkeit und muss daher sichergestellt werden (siehe auch Kap. 3.1.1). In diesem Sinne sind die von der Deutschen Evangelischen Kirche im Jahr 2010 getroffenen Einschränkungen bei der Finanzierung von UrlauberseelsorgerInnen aus unserer Sicht sehr problematisch. Sie sind zudem unverständlich, weil die Urlauberseelsorge im höchsten Maße Gästen aus Deutschland zugute kommt und vor allem an Orten stattfindet, in denen auf Grund der geringen Zahl einheimischer Evangelischer eigene Gottesdienste kaum in Frage kämen (Seefeld). Dieser „Ausdünnung“ muss daher mit Unterstützung der vorgesetzten kirchlichen Stellen entgegen getreten werden (zumal dieses Problem alle Tourismuszentren betrifft).

04.1.1.2 LEKTORINNEN

Ohne LektorInnen könnte das breite Gottesdienstangebot nicht aufrecht erhalten werden

Ein ausreichendes, räumlich gestreutes Angebot an Gottesdiensten wird auch künftig nur möglich sein, wenn auch eine entsprechende Zahl von LektorInnen zur Verfügung steht. Im Jahr 2011 stehen erfreulicherweise sechs Personen für diesen Dienst zur Verfügung.

Erforderlich ist:

- die bestmögliche Unterstützung seitens der Gemeinde bei der Aus- und Weiterbildung (unter Beachtung von § 11 der Lektorenordnung, wonach für LektorInnen die Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen verpflichtend vorgeschrieben ist);
- die volle Integration in die generellen Gottesdienstvorbereitungen (terminlich und inhaltlich) und eine entsprechende Information;
- die ausdrückliche Anerkennung für den geleisteten Dienst sowie – in der gebotenen Behutsamkeit – eine geschwisterliche Begleitung und Bewertung mit dem Ziel, für notwendige Verbesserungen frühzeitig und einvernehmlich die Weichen zu stellen und nicht im Nachhinein verletzende Kritik zu üben;
- und schließlich die vorausschauende Suche nach geeigneten Persönlichkeiten, da unsere LektorInnen nicht für unbeschränkte Dauer zur Verfügung stehen.

04.1.1.3 VIKARINNEN

VikarInnen von heute sind die PfarrerInnen von morgen

Sofern unserer Gemeinde zur Unterstützung und/oder im Rahmen ihrer Ausbildung VikarInnen zugeteilt werden, werden sie in der Zeit ihrer Anwesenheit wie jede(r) andere Mitarbeiter/in voll in das Gemeindegeschehen integriert.

Auch wenn die Aufsichtspflicht über VikarInnen beim Pfarrer liegt, so wird sich doch auch das Presbyterium aktiv mit ihnen befassen, ihnen Erfahrungen im praktischen Ablauf des Gemeindelebens vermitteln, sie im Rahmen des Möglichen hilfreich begleiten und sie nach Beendigung ihrer Tätigkeit entsprechend bedanken.

04.1.2 VERHÄLTNIS ZWISCHEN ENTGELTLICHEN UND EHRENAMTLICHEN TÄTIGKEITEN

Die vielfältigen Aufgaben der Pfarrgemeinde erfordern ein starkes Team an haupt- und ehrenamtlichen MitarbeiterInnen

Um die Aufgaben der Pfarrgemeinde erfüllen und die verschiedenen Angebote realisieren zu können, braucht es eine sehr beträchtliche Zahl von Menschen, die im Rahmen eines Dienstvertrages oder ehrenamtlich entsprechende Leistungen erbringen. Im Jahr 2010 waren es rund 140 Frauen, Jugendliche und Männer, die auf unterschiedlichste Weise für die Pfarrgemeinde tätig waren (siehe auch Anhang A, Kap. 6).

Angesichts der Größe unserer Gemeinde können bestimmte Aufgaben nur hauptamtlich besorgt werden. Dazu zählen zunächst die Aufgaben der Pfarrkanzlei und der Kirchenbeitragsstelle sowie die Küster- und Reinigungsdienste.

Darüber hinaus gibt es eine Reihe von Aufgabenfeldern, die – zumindest auf Teilzeitbasis – einer hauptamtlichen Leitung und Koordination bedürfen.

So hat sich in den vergangenen Jahren klar herausgestellt, dass z.B. für die Arbeit mit Kindern und mit der Jugend, für den Betrieb des OEZ und auch beim Kirchenchor eine derartige kompetente Leitungs- und Koordinationsfunktion unverzichtbar ist, um erfolgreiche Arbeit zu leisten und um den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen in diesen Bereichen eine tragfähige und motivierende Basis für ihren Einsatz zu geben.

Diese Leitungs- und Koordinationsaufgaben sind im Regelfall so intensiv, dass sie für eine rein ehrenamtliche Besorgung nicht mehr zumutbar sind (Ausnahmen bestätigen die Regel), sondern zumindest auf Teilzeit- bzw. Werkvertragsbasis abgegolten werden müssen.

Welche Aufgabenfelder wir auch immer neu in Angriff nehmen oder intensivieren wollen, es wird immer auch die Frage zu stellen sein, wer hier die Leitungs- und Koordinationsaufgabe wahrnehmen kann, und wer auf ehrenamtlicher Basis definierte Teilaufgaben übernimmt.

**04.1.3 ANGESTELLTE UND GERINGFÜGIG BESCHÄFTIGTE
MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER**

**Bestimmte Aufgaben
können nur
entgeltlich
besorgt werden**

Die DienstnehmerInnen der Pfarrgemeinde stellen die Besorgung der laufenden Aufgaben der Pfarrgemeinde sicher und sind „Motoren“ wichtiger Arbeitsbereiche. Je motivierter und eigenständiger sie ihre Arbeit tun, desto mehr tragen sie zur Entlastung der PfarrerInnen und der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen bei und wirken – durch Gewährleistung geordneter Abläufe und entsprechendes Auftreten – auch nach außen hin werbend und vertrauensbildend.

**Pfarrkanzlei und
Kirchenbeitragsstelle
sind „Schaltstellen“
der Gemeinde**

In der Pfarrkanzlei und in der Kirchenbeitragsstelle findet der direkteste Kontakt mit einer großen Zahl von Gemeindemitgliedern statt. Hier ist auch sehr viel „Gespür“ und Achtsamkeit im Umgang mit den Menschen erforderlich. Ebenso braucht es das regelmäßige Gespräch mit dem Pfarrer/der Pfarrerin, um Hinweise auf notwendige seelsorgliche Gespräche weiterleiten zu können.

**Gute Arbeits-
bedingungen und
motivierende
Mitarbeiterführung
münden in gute
Leistungen**

Die dienstrechtlichen Belange aller MitarbeiterInnen sind auf Grundlage der Dienstordnung der Evangelischen Kirche Österreichs klar geregelt. Neben Dienstverträgen und Dienstzetteln für die geringfügig Beschäftigten sind Leistungsbeschreibungen wichtig zur Präzisierung der einzelnen Aufgabenbereiche.
Die regelmäßige Kommunikation mit der Leitungsebene der Pfarrgemeinde (Pfarrer/Pfarrerin als Dienstvorgesetzte/r, KuratorIn) ist im Rahmen von Dienstbesprechungen gegeben.
Neben diesen formalen Aspekten sind die Pflege des Betriebs- und Zusammenarbeitsklimas und die Vermittlung von Wertschätzung für die geleistete Arbeit sehr wichtig.
Es geht somit um eine motivierende Mitarbeiterführung mit klar definierten Aufträgen und Handlungsspielräumen, mit begleitender Evaluierung (anstelle von rückschauender Kritik), regelmäßigen Mitarbeitergesprächen, Gehör für Sorgen und Nöte und Ermöglichung von Aus- und Weiterbildung.

**Sensible Schnittstelle
zwischen Haupt- und
Ehrenamt**

Besonderes Augenmerk verdient der Umstand, dass unsere hauptamtlichen MitarbeiterInnen zum größten Teil zugleich engagierte Gemeindemitglieder sind, die sich auch ehrenamtlich einbringen. Diese Mischung von Haupt- und Ehrenamt birgt die Gefahr von Überlastung mit sich. Es gehört daher zu den Aufgaben der Dienstvorgesetzten, mögliche Probleme von Überlastung frühzeitig zu erkennen und zu vermeiden.

04.1.4 EHRENAMTLICHE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER

**Ehrenamtliches
Engagement ist
Voraussetzung für
eine lebendige
Gemeinde**

Die Vielfalt und die Intensität des Lebens in unserer Gemeinde steht und fällt in hohem Maße mit den ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Die Gewinnung und Pflege eines möglichst breitgefächerten Kreises an Gemeindemitgliedern, die in irgendeiner Form zur freiwilligen Mitarbeit bereit sind, ist daher eine zentrale Zielsetzung.
Gott sei Dank ist ein solider Grundstock an solch engagierten Menschen vorhanden. Dabei ist erfreulicherweise eine steigende Zahl von MitarbeiterInnen auch gemeindeübergreifend für beide Innsbrucker Gemeinden tätig.
Diesen „Schatz“ an MitarbeiterInnen zu bewahren und zu entwickeln, erfordert ein gezieltes Tätigwerden mit folgenden Schwerpunkten:

**Ehrenamtliche
MitarbeiterInnen
evident halten und
neue gewinnen**

- Aktualisierung und weitere Konkretisierung der Liste der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, in der neben Anschrift und Telefonnummer auch Hinweise enthalten sind, in welchem Maße und in welcher Art eine Mitarbeit möglich ist („Talente- und Zeitbörse“). Die Erfahrung zeigt, dass man bei verschiedensten Gelegenheiten Menschen treffen kann, die – wenn man sie anspricht – an unserer Kirche und Gemeinde grundsätzlich Interesse haben, dazu auch Meinungen äußern und auch zu erkennen geben, dass sie unter bestimmten Voraussetzungen zu einer zumutbaren Form der Mitarbeit bereit sind. Diese Informationen werden nunmehr in der EGON-Datenbank vorgehalten.
- Gewinnung potentieller MitarbeiterInnen als ständige Aufgabe. Am besten geschieht dies durch das persönliche Gespräch. Für genau umrissene Aufgaben kann auch eine Suche über die „Brücke“ oder über die Homepage sinnvoll sein.

**Herausfordern aber
nicht überfordern**

- Keine Überforderung der freiwilligen MitarbeiterInnen; sensible, maßvolle Einschätzung, wem welche Aufgaben mit welcher Häufigkeit und in welchem Ausmaß zugemutet werden können.
- Wenn möglich, ehrenamtliche MitarbeiterInnen auch für Leitungs- und Daueraufgaben sowie für verantwortliche Projektarbeiten gewinnen.
- Klare Aufgabenplanung und -profile als Grundlage; Verantwortlichkeiten und Zuständigkeiten definieren und festhalten.
- Viel Freiheit geben und Möglichkeiten schaffen, eigene Kreativität auszuleben.

**Netzwerk der
MitarbeiterInnen
pflegen**

- Entwicklung und Stärkung des MitarbeiterInnen-Netzwerks durch:
 - Gewährleistung einer laufenden Betreuung und Anleitung durch Festlegung einer Kontaktperson für jeden/jede MitarbeiterIn, an den er/sie sich bei Fragen oder Problemen wenden kann (kann sein: TeamleiterIn, PfarrerIn, PresbyterIn, etc.).

- Regelmäßige Information der MitarbeiterInnen über aktuelle Ereignisse in der Gemeinde (Rundbrief; siehe Kap. 03.4.4).
- Fortführung des „Neujahrsempfangs“ für MitarbeiterInnen, bei dem Gelegenheit zum Gedankenaustausch und zur Gemeinschaftspflege besteht und bei dem auch die Einführung neuer und die Bedankung ausscheidender MitarbeiterInnen erfolgen soll.
- Gemeinsame oder individuelle Mitarbeiterbesprechungen für MitarbeiterInnen mit länger währenden Aufgaben, bei denen Rückblick gehalten und das Arbeitsprogramm für die kommende Arbeitsperiode fixiert und koordiniert wird;

dies alles auch mit dem Ziel, den MitarbeiterInnen-Status für die Betreffenden bewusst spürbar zu machen.

Anerkennung, Fortbildung und Bereitstellung von Hilfsmitteln

- Anerkennung besonderer Mitarbeiterleistungen beispielsweise durch Fortbildungs-Zuschüsse oder Buchgaben.
- Im Rahmen des Möglichen eigene Mitarbeiterfortbildung, primär in seelsorgerischer Hinsicht, aber auch im Hinblick auf kommunikative, gestalterische und organisatorische Belange; Sichtung und Weiterleitung des einschlägigen externen Fortbildungsangebotes.
- Rasche und unkomplizierte Bereitstellung von Hilfsmitteln bzw. Auslagenersatz.

Umsetzung der neuen Ehrenamtsordnung

Im Mai 2011 tritt die Ehrenamtsordnung der Evangelischen Kirche in Österreich in Kraft, die auch in den Gemeinden verbindlich umzusetzen ist. Ein wesentlicher Inhalt ist die Einführung einer Pflichtversicherung für ehrenamtliche MitarbeiterInnen (Unfall, Haftpflicht, Rechtsschutz).

Weitere Vorschläge

- Vorschläge der hauptamtlichen MitarbeiterInnen betr. Gewinnung von MitarbeiterInnen:
- Der persönliche Kontakt entscheidet → persönlich wegen Mitarbeit anfragen; es braucht Bereichsverantwortliche, die ihr Team dann selbst suchen; derzeit bleibt das oft in der Pfarrkanzlei „hängen“;
 - 2 Grundtypen von MitarbeiterInnen: Bereichsverantwortliche (genaue Tätigkeitsbeschreibungen, Vereinbarungen, Verantwortlichkeiten, etc. → müssen wahrscheinlich persönlich angesprochen werden) und MitarbeiterInnen, die in einem oder mehreren Bereichen punktuell bzw. ohne Gesamtverantwortung mitarbeiten (→ können z.B. über Brücke, Email-Anfrage etc. bei Bedarf angefragt werden“);
 - Verstärkung der Kommunikation zwischen Bereichsverantwortlichen (z.B. WIE-Treffen: Wir Informieren und Ermutigen) → Meeting der GruppenleiterInnen;
 - Keine „Muss-Termine“, sondern „Nutzen-Termine“;

- Kontakte dokumentieren (Datenbank): nicht nur aktive MA, sondern auch Neue, die möglicherweise zur Mitarbeit bereit sind (oft einfacher Gesprächskontakt am Beginn – wird nur zu oft wieder vergessen);
- Aufgaben strukturieren und beschreiben, das erleichtert den Einstieg.
- Arbeitserfahrungen dokumentieren, Erfahrungen weiter geben, das erleichtert den Wechsel;
- Freude und Lust als Motiv der Mitarbeit fördern und argumentieren;
- Es soll das Motto gelten: „Mit Lust tun, was ich kann“.

04.1.5 GEWÄHLTE MITGLIEDER DER GREMIEN 04.1.5.1 MITGLIEDER DER GEMEINDEVERTRETUNG

Wahlen mit aller Sorgfalt durchführen

Es versteht sich von selbst, dass bei den Wahlen in die Vertretungskörper die diesbezüglichen Bestimmungen der Kirchenverfassung und der Wahlordnung, nicht nur formal, sondern vor allem auch dem Geiste nach sorgsam eingehalten werden.

Anforderungsprofil für GemeindevertreterInnen

Für eine gedeihliche Arbeit der Gemeindevertretung ist hinsichtlich der personellen Zusammensetzung folgendes wesentlich:

- Die personelle Struktur der Gemeindevertretung soll eine entsprechende Streuung in Bezug auf Altersgruppen, Geschlecht, Bildungsebene, Berufsgruppen und Wohnort aufweisen, um so der Vielfalt unserer Gemeinde gut gerecht zu werden. Wenn zudem auch noch unterschiedliche persönliche Glaubenshaltungen vertreten sind, kann das unserer Gemeinschaft nur gut tun.
- Wesentlich ist jedoch die persönliche Bereitschaft und Möglichkeit (auch in zeitlicher Hinsicht) jeder/s Einzelnen, seine persönlichen Begabungen aktiv in die Arbeit der Gemeindevertretung einzubringen. Eine Einengung der Mitarbeitsbereitschaft auf eine lediglich passive Sitzungsteilnahme ist zu wenig.
- Zu bedenken ist auch, dass das Presbyterium aus dem Kreis der GemeindevertreterInnen gewählt wird, sodass sich in der Gemeindevertretung möglichst viele Persönlichkeiten mit Eignung für das Amt des Presbyters befinden sollen.

Gewinnung von KandidatInnen für die Gemeindevertretung

- Auch wenn es Mehrarbeit verursacht, muss bei der Suche nach KandidatInnen der engere Kreis der bereits bekannten freiwilligen MitarbeiterInnen verlassen werden. Es ist dringend notwendig, auch zusätzliche personelle Ressourcen aus dem Kreis aller Gemeindemitglieder zu erschließen.
- Aufrufe in der „Brücke“ unmittelbar vor Wahlen sind zu wenig, diese können eine persönliche Ansprache potentieller KandidatInnen nicht ersetzen. Die Liste aktiver und potenzieller MitarbeiterInnen (vgl. Kap. 04.1.4) kann dabei gute Dienste leisten.

Gewinnung von KandidatInnen für die Gemeindevertretung	→ Es darf nicht sein, KandidatInnen für die Gemeindevertretung mit dem gutgemeinten Hinweis zu „ködern“, dass dieses Amt ohnehin keinen besonderen Aufwand erfordere und sich im Wesentlichen auf die Teilnahme an 1 - 2 Sitzungen pro Jahr beschränke. Ganz im Gegenteil: Es ist ein Informationsblatt mit einem Aufgabenprofil für die Gemeindevertretung und deren Mitglieder und Ersatzmitglieder zu kommunizieren, das die mit diesem Amt verbundenen Rechte und Pflichten klar zum Ausdruck bringt und auch erkennen lässt, dass eine Bereitschaft zu einer zumutbaren Mitarbeit über das Gremium hinaus erhofft und erbeten wird.
Klarheit über Aufgaben und Motivation führen zum Erfolg	→ Wie jede(r) MitarbeiterIn brauchen auch GemeindevertreterInnen eine klare Aufgabenzuweisung (als Gremium und als Einzelpersonen), ausreichende Informationen und eine motivierende Begleitung und Bedankung.

04.1.5.2 MITGLIEDER DES PRESBYTERIUMS

Anforderungsprofil für PresbyterInnen	Dem Presbyterium ist durch die Kirchenverfassung eine Fülle von Aufgaben zur konkreten und verantwortlichen Erledigung übertragen. Ihm obliegt die unmittelbare Verwaltung aller Gemeinde-angelegenheiten, soweit sie nicht dem Pfarrer/der Pfarrerin oder der Gemeindevertretung vorbehalten sind (in einem Unternehmen oder Verein würde das Presbyterium dem Vorstand entsprechen). Das Presbyterium wird seine Aufgaben umso besser erfüllen können, je qualifizierter seine Mitglieder sind und je besser sie als Team zusammenarbeiten. Die „spiegelbildliche“ Entsprechung des Presbyteriums zur soziologischen bzw. gesellschaftlichen Struktur der Gemeindemitglieder kann daher nur eine nachgeordnete Rolle spielen. Von PresbyterInnen ist also neben der Erfüllung der in der Kirchenverfassung genannten allgemeinen Kriterien eine fachliche Qualifikation im Hinblick auf die zu besorgenden Aufgaben und ausreichend Zeit für die Ausübung dieses Amtes gefordert. Da es höchst unterschiedliche Aufgaben zu besorgen gilt, sind auch entsprechend unterschiedliche Begabungen erwünscht, die sich im Team gegenseitig ergänzen sollen.
Gewinnung von KandidatInnen für das Presbyterium	Zum/zur PresbyterIn können nur Mitglieder der Gemeindevertretung gewählt werden. Noch mehr als bei der Gemeindevertretung sollen sich KandidatInnen für das Presbyterium darüber im Klaren sein, worauf sie sich einlassen und ob sie sich zur Übernahme dieses Amtes tatsächlich befähigt und in der Lage sehen. Das will im Einzelfall gut überlegt sein, mit impulsiven „ad-hoc-Kandidaturen“ ist niemandem gedient. Jeder Kandidat/jede Kandidatin soll daher seinen/ihren Entschluss, sich der Wahl stellen zu

wollen, nicht erst bei der Wahlsitzung der Gemeindevertretung, sondern bereits vorher gut überdenken.

Die Gemeindevertretung, die die Wahl durchzuführen hat, trifft hier eine besondere Verantwortung, indem sie nicht nach Bekanntheitsgrad und Sympathie, sondern nach sachlichen Erwägungen entscheiden soll. Damit sie dies kann, muss eine ausreichende Vorstellung der zur Wahl stehenden KandidatInnen gewährleistet sein.

Gute Aufgabenverteilung im Team erleichtert die Arbeit	Angesichts der vielfältigen und verantwortlichen Aufgaben des Presbyteriums erleichtert eine gute interne Arbeitsteilung unter Berücksichtigung der besonderen Begabungen der einzelnen Mitglieder die Arbeit sehr. Sehr hilfreich ist dabei auch die Einsetzung von Ausschüssen für konkret definierte Aufgaben, in denen auch Personen mitarbeiten, die nicht dem Presbyterium angehören.
---	---

04.2 BAULICHKEITEN UND SACHAUSSTATTUNG

Regelmäßige Kontrolle des Bauzustandes	Alle im Eigentum der Gemeinde stehenden Gebäude werden in regelmäßigen Abständen (jährlich) vom Bauausschuss des Presbyteriums zusammen mit Fachleuten begangen, um Reparatur- und Sanierungsbedarf rechtzeitig feststellen und Folgeschäden vermeiden zu können. Damit wird auch die Budgetplanung erleichtert und es kommt seltener zu unvorhergesehenen Ausgaben. Für einfachere Tätigkeiten im Rahmen größerer Reparatur- und Erhaltungsmaßnahmen werden nach Möglichkeit Hilfstteams aus der eigenen Gemeinde gewonnen. Das spart nicht nur Kosten, sondern stärkt auch das Gemeinschaftsgefühl.
---	---

04.2.1 CHRISTUSKIRCHE SAMT PFARRHAUS

Für die Zukunft gebaut	Mit der Sanierung und Umgestaltung der Christuskirche, der Erneuerung der Büro- und Funktionsräume im Pfarrhaus und der Sanierung der Pfarrwohnung wurde ein zukunftsweisendes Projekt realisiert
Einige Teilmaßnahmen sind noch durchzuführen	Nach Abschluss folgender Teilmaßnahmen sind daher auf absehbare Zeit keine größeren Vorhaben zu erwarten: → Erneuerung des Eingangsbereichs der Christuskirche mit barrierefreiem Zugang (im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Martin-Luther-Platzes durch die Stadt Innsbruck) → Beschaffung neuer „liturgischer Möbel“ (Altartisch etc.); → Schaffung eines barrierefreien Zugangs zur Pfarrkanzlei und zum Gemeindesaal;

„Ich wünsche mir von Herzen einen rollstuhlgerechten Zugang zur Christuskirche (gerade in der Nähe vom Zentrum St. Franziskus wäre es toll, wenn die Kirche auch ein Ort der Begegnung mit behinderten Menschen wird. Der fehlende Zugang IST ein Hindernisgrund für manche Kirchenbesucher, sicher auch zunehmend für ältere Menschen, die mit Rollator unterwegs sind.“ (Zitat aus einer Stellungnahme)

- Umgestaltung des Kinderraumes im Keller des Pfarrhauses mit Verbesserung des Zugangs;
- Errichtung von Fahrradständern im Hof und eines Auto-Flugdachs.

Die in der Planungsphase überlegte völlige Erneuerung des Mitteltraktes zwischen Kirche und Pfarrhaus (Bauphase 3) stellt aus aktueller Sicht keine Option mehr dar.

Die Multifunktionalität wird gut bewältigt

Die mit der Umgestaltung der Christuskirche erzielte Multifunktionalität zieht in Bezug auf die Nutzung und Erhaltung einen deutlich erhöhten Aufwand nach sich. Die erforderlichen organisatorischen Vorkehrungen wurden getroffen bzw. sind in Details noch zu ergänzen. Das Ziel, diesen Mehraufwand in finanzieller Hinsicht durch Veranstaltungserlöse zu decken, ist aus aktueller Sicht realistisch.

Schaukasten als „Visitenkarte“

Der Gestaltung des Schaukastens vor der Kirche wird – im Sinne einer kleinen „Visitenkarte“ verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet.

04.2.2 GEMEINDEZENTRUM INNSBRUCK-TECHNIKERSTRASSE SAMT PFARRERWOHNUNG

Kein größerer Handlungsbedarf in der Technikerstraße

Die dortigen Gemeinderäumlichkeiten sind Teil einer Wohnungseigentumsanlage. Allfällige, die gesamte Anlage betreffende Instandhaltungs- oder Verbesserungsmaßnahmen (2010 aktuell: Flachdachsanierung) sind anteilig daher auch von der Pfarrgemeinde zu tragen, soweit die Instandhaltungsrücklage dafür nicht ausreicht. Spezifische größere Maßnahmen in den Gemeinderäumen sind in absehbarer Zeit nicht vorgesehen.

04.2.3 KREUZKIRCHE VÖLS SAMT NEBENRÄUMEN UND MIETWOHNUNG

Sanierungsmaßnahmen an alter Bausubstanz erforderlich

Es sind auf absehbare Zeit keine größeren baulichen Maßnahmen geplant. Auf Grund der aus heutiger Sicht minderen Qualität der ursprünglichen Bausubstanz sind jedoch „Überraschungen“ in Bezug auf auftretenden Sanierungsbedarf nicht auszuschließen (2010 aktuell: dringende Sanierung der südlichen Stützpfeiler; Sanierung des Fassadenanstrichs).

Akustik im Gemeindesaal verbessern

In Bezug auf die Innenausstattung ist die akustische Sanierung des Gemeinderaums ein schon länger gehegter Wunsch, da der starke Hall von allen Besuchern als äußerst unangenehm empfunden wird.

Allfälliger Mieterwechsel

Im Zuge eines möglichen Mieterwechsels kann Sanierungsaufwand in der Mietwohnung entstehen.

04.2.4 BENUTZUNG ANDERER KIRCHEN UND ANDACHTSRÄUME

In anderen Kirchen zu Gast

Gottesdienste in Seefeld finden im Seekirchl (Sommer) oder im Kapitelsaal (Winter) statt. In Telfs steht die St.-Georgs-Kirche zur Verfügung und In Birgitz die katholische Pfarrkirche. Wir gehen davon aus, dass diese Möglichkeiten auch weiterhin kostengünstig oder unentgeltlich bestehen.

04.2.5 NÖSSLACHJOCHHÜTTEN

Ein Stützpunkt in freier Natur

Die Nösslachjochhütten in Gries am Brenner stehen nicht nur kirchlichen Kinder-, Jugend- und Familiengruppen, sondern auch anderen öffentlichen Institutionen wie Schulen, therapeutischen Einrichtungen, Vereinen und Einzelpersonen zur Verfügung. Die Homepage der Nößlachjochhütten (www.noesslach.at) gibt einen guten Überblick über die vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten zu allen Jahreszeiten.

Eigentumsverhältnisse und Verwaltung einvernehmlich geklärt

Im Verwaltungsvertrag vom März 2009 haben die beiden Innsbrucker evangelischen Pfarrgemeinden den Betrieb und die Verwaltung der Nösslachjochhütten auf den „Verein der Freunde der Nösslachjochhütten“ übertragen, und damit die Verwaltung auf eine klare Rechtsgrundlage gestellt. Der Verein arbeitet nicht gewinnorientiert und deckt seine Kosten durch Beiträge der Vereinsmitglieder und der jeweiligen Nutzer. Im Zusammenhang mit dem Verwaltungsvertrag haben die beiden Innsbrucker evangelischen Pfarrgemeinden auch ihr internes Verhältnis grundsätzlich geklärt. Beide Innsbrucker Pfarrgemeinden sind zu gleichen Teilen an den Nößlachjochhütten beteiligt.

04.2.6 NUTZUNG VON GEMEINDERÄUMLICHKEITEN DURCH DRITTE

Klare Regeln für Benutzungen durch Dritte

Sofern die eigenen Aktivitäten und Erfordernisse dadurch nicht beeinträchtigt werden, werden Kirchen sowie Gemeinde-, Kinder- und Jugendräume auch für gemeindeverträgliche Benutzungen durch Dritte zur Verfügung gestellt. Hierzu bestehen von Presbyterium und Gemeindevertretung beschlossene Regelungen einschließlich des Tarifs für den zu leistenden Kostenersatz.

04.2.7 TECHNISCHE AUSSTATTUNG

Moderne Bürotechnik erleichtert die Arbeit

Eine Gemeinde unserer Größe kommt nicht ohne zeitgemäße technische Ausstattung aus. Die Arbeit des Pfarrers, bzw. der Pfarrerin, der Pfarrkanzlei und der Kirchenbeitragsstelle wäre ohne EDV nicht mehr vorstellbar. Neben der Beschaffung und immer wieder notwendigen Modernisierung muss auch die laufende Wartung und ggf. Instandsetzung gewährleistet sein. Mit den eigenen Kräften allein ist das nicht zu schaffen.

Haustechnik in der Christuskirche will richtig bedient sein

Im Zuge des Umbaues der Christuskirche und der Gemeinderäume wurde eine anspruchsvolle und leistungsfähige Haustechnik installiert. Deren ordnungsgemäße Benutzung erfordert ein gewisses Maß an einschlägigen Kenntnissen. Da relativ viele Personen unsere Räumlichkeiten benutzen, müssen wir uns überlegen, wie wir zumindest Standardanwendungen für alle handhabbar machen. Dies sowohl, um einen „freudvollen“ Umgang mit unserer technischen Ausstattung zu ermöglichen, als auch im Interesse einer Schonung der technischen Anlagen.

**04.3 FINANZEN
04.3.1 EINNAHMENSICHERUNG**

Umsichtige und verantwortungsvolle Finanzgebarung

Auch wenn die Befassung mit finanziellen Fragen nicht im Zentrum unserer Aktivitäten steht, müssen wir uns doch bewusst sein, dass ohne gesicherte finanzielle Grundlage die Gemeindearbeit nicht aufrechterhalten werden kann. Wir haben uns daher nachhaltig um Sicherung der Einnahmen und Sparsamkeit bei den Ausgaben zu bemühen. Das Presbyterium ist sich stets bewusst, dass es im Rahmen seiner finanziellen Dispositionen öffentliche Gelder zu verwalten hat und dementsprechend den Gemeindemitgliedern Rechenschaft auch in Form aktiver Informationen und nicht nur in Form der formellen Beschlussfassung über Budgets und Rechnungsabschlüsse schuldig ist.

**Haupteinnahmen-
quelle Kirchenbeitrag**

Haupteinnahme ist und bleibt der Kirchenbeitrag (von dem aber nur 29 % direkt in der Gemeinde verbleiben, 71% werden an den Oberkirchenrat weiter geleitet und dienen insbesondere der Finanzierung der Pfarrergehälter). Einen wesentlichen Beitrag zur Finanzierung erbringt auch die jährlich neu zu beschließende Gemeindeumlage (2011: 15% des Kirchenbeitrags), die zur Gänze der Pfarrgemeinde zur Verfügung steht.

**Intensives Bemühen
um Beitrags-
gerechtigkeit**

Formale Grundlage für die Kirchenbeitragseinhebung ist die Kirchenbeitragsordnung, derzufolge der Kirchenbeitrag mit 1,5% des steuerpflichtigen Einkommens anzusetzen ist. Allerdings weisen nur wenige Gemeindemitglieder ihr Einkommen nach, und die Vorschreibung des Kirchenbeitrags beruht daher vielfach auf Schätzungen.

Um dennoch ein möglichst hohes Maß an Beitragsgerechtigkeit zu erzielen, bemüht sich unsere Kirchenbeitragsstelle sehr, bei der Bemessung des Kirchenbeitrags die Lebensumstände und den beruflichen Status der Beitragspflichtigen so gut wie möglich zu berücksichtigen und selektiv vorzugehen. Dadurch gelingt es doch im beträchtlichen Maße, einerseits soziale Aspekte gut zu berücksichtigen und andererseits finanziell leistungsfähigere Gemeindemitglieder zu einer angemessenen Beitragsleistung zu „animieren“.

Zur Beitragsgerechtigkeit gehört es freilich auch, gegen beharrliche Zahlungsverweigerer in allerletzter Konsequenz auch rechtliche Schritte zu setzen.

Die Analyse der letzten Jahre zeigt, dass dieses Bestreben positiv wahrgenommen wird und wir Substanzverluste beim Kirchenbeitragsaufkommen bislang vermeiden konnten.

Wir wollen daher an dieser individualisierten Form der KB-Einhebung auch weiter festhalten.

**Ungewissheit über
die längerfristige
Entwicklung**

Dessen ungeachtet ist uns bewusst, dass die Basisfinanzierung der Evangelischen Kirche und damit auch unserer Gemeinde mittel- und längerfristig ein kritischer Faktor ist. Es wird sehr stark von der Entwicklung der Mitgliederzahlen und der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse abhängen, ob das Einnahmenniveau gehalten werden kann.

Auch die allgemeine demografische Entwicklung (Stichwort: alternde Gesellschaft) spielt dabei eine Rolle, wobei allerdings der Raum Innsbruck gemäß aktueller Prognose auch weiterhin durch Zuwanderung eine dynamische Bevölkerungsentwicklung aufweisen wird, so dass uns dieser Trend nicht im vollen Maße trifft (Näheres dazu siehe Anhang A).

Allgemeine Trends können wir auf Gemeindeebene nicht beeinflussen. Wir können aber in unserem Bereich durch gute Arbeit unsere Gemeindemitglieder hoffentlich überzeugen und gewinnen, dass sie die Angebote der Pfarrgemeinde annehmen und dafür weiterhin ihren Beitrag leisten.

**Unverzichtbare
Gemeindeumlage**

Was die Gemeindeumlage anlangt, so stellt diese grundsätzlich ein befristetes Instrument zur Abdeckung außerordentlicher Finanzierungserfordernisse dar. Angesichts der Mehrjährigkeit unserer großen Projekte werden wir allerdings auf absehbare Zeit nicht auf diese Mittel verzichten können. Unser Ziel ist es aber, die Höhe der Gemeindeumlage nicht über den aktuellen Wert (2011: 15% des Kirchenbeitrags) ansteigen zu lassen.

**Danke für die
Spenden !**

Dankbar registrieren wir, dass es bei besonderen, konkreten Vorhaben, deren Sinnhaftigkeit anerkannt wird, eine beträchtliche Spendenbereitschaft gibt und hoffen, dass diese auch weiterhin aufrecht bleibt. Die Spendenbereitschaft zu mobilisieren, erfordert allerdings immer wieder entsprechende Bemühungen.

Danke für die Spenden !	Dabei muss der Spendenzweck klar deklariert werden (je konkreter, desto besser), es muss die Gewissheit geben, dass die Spenden tatsächlich dem gewidmeten Zweck zugehen, und es ist den SpenderInnen in geeigneter Weise zu danken und Rechenschaft über die Mittelverwendung zu geben. Durch die in unserem Budget schon seit längerem vollzogene Zuordnung von Spenden als zweckgebundene Einnahmen für einen bestimmten Tätigkeitsbereich oder für ein bestimmtes Projekt, ist eine Grundvoraussetzung für Transparenz in der Spendenbewirtschaftung gegeben.
04.3.2 SPARSAMKEIT, WIRTSCHAFTLICHKEIT UND ZWECKMÄSSIGKEIT BEI DEN AUSGABEN	
Finanzielle Auswirkungen von Beschlüssen stets bedenken	Sämtliche Aktivitäten, die finanzielle Mittel erfordern, müssen den Grundprinzipien einer geordneten Haushaltsführung entsprechen. Ebenso muss bei Beschlüssen des Presbyteriums jeweils klar sein, welche finanziellen Auswirkungen damit einmalig oder laufend konkret verbunden sind.
Pflichtausgaben „im Griff“ behalten	Ein beträchtlicher Teil unserer Ausgaben entfällt auf Pflichtaufgaben und ist daher nur eingeschränkt beeinflussbar. Dennoch ist auch hier immer wieder zu hinterfragen, ob im Detail Einsparungen möglich sind, ohne die Qualität der Aufgabenerfüllung zu beeinträchtigen, ob solche Einsparungen durch strukturelle Veränderungen (z.B. Kooperationen) bewirkt werden können, oder ob auf Grund sich verändernder Gegebenheiten bestimmte Aktivitäten allenfalls auch entbehrlich werden. Aufgabenhinterfragung und Aufgabenreform darf auch für uns kein Fremdwort sein. Nur wenn wir die Pflichtausgaben gut „im Griff“ haben, bleiben uns Mittel für Ermessensausgaben, mit denen wir besondere finanzielle Impulse für Arbeitsbereiche und Projekte setzen können. Diese Mittel werden im Haushaltsplan ebenfalls speziell ausgewiesen.
Kosten- und qualitätsbewusste Vergabe	Bei Vergabe von Aufträgen ist anhand von Vergleichsanboten jeweils der Bestbieter zu ermitteln; dabei muss auch auf die Nutzungs- bzw. Lebensdauer der Anschaffungen geachtet werden.
Eigenleistungen helfen sparen	Stets wird auch zu prüfen sein, inwieweit – vor allem bei Instandhaltungsarbeiten – Eigenleistungen erbracht werden können. Ebenso soll eine Datei aufgebaut werden, wer in unserer Gemeinde über spezielle Fähigkeiten oder Möglichkeiten verfügt, die er im Bedarfsfalle bereit ist, kostengünstig oder unentgeltlich einzubringen.

04.3.3 HAUSHALTSABWICKLUNG	
Unser „sprechendes“ Budget erleichtert Planung und Kontrolle	Die schon vor Jahren erfolgte Umstellung unseres Budgets und Rechnungsabschlusses auf eine Struktur, die die Budgetmittel zu Aufgabenbereichen (und nicht nur zu Einnahmen-/Ausgabenarten) zuordnet, die Unterscheidung zwischen ordentlichem Haushalt und (v.a. bei überjährigen Projekten) außerordentlichen Haushalten sowie die Auflösung früher bestehender „Nebenhaushalte“ haben sich sehr bewährt. Das Budget ist damit wesentlich aussagekräftiger geworden und ist nun ein aktives Instrument der Finanz- und Aufgabenplanung, der finanziellen Begleitung der laufenden Arbeit und der rückschauenden Evaluierung. Wir werden diesen Weg einer aktiven Budgetierung weiter fortsetzen.
04.4 AUFBAU- UND ABLAUFORGANISATION	
Vielfältige Aufgaben erfordern gute Organisation	Je komplexer Organisationen aufgebaut sind, je vielschichtiger die Aufgaben sind, die sie zu bewältigen haben und je variabler die Mitarbeiterstruktur ist, desto entscheidender sind ein klarer Organisationsaufbau, eindeutige Verantwortlichkeiten und klare organisatorische Abläufe für eine sachgerechte Aufgabenerfüllung. Die grundlegende organisatorische Struktur unserer Gemeinde ist durch die Kirchenverfassung bestimmt. Innerhalb dieses Rahmens müssen wir uns – den konkreten Gegebenheiten unserer Gemeinde entsprechend – bestmöglich „einrichten“.
04.4.1 PFARRERINNEN UND PFARRAMT	
Im Pfarramt „laufen die Fäden zusammen“	Als hauptberuflichen MitarbeiterInnen kommt den PfarrerInnen und den Bediensteten des Pfarramtes eine besondere Rolle zu, sowohl hinsichtlich des Kontaktes zu den einzelnen Gemeindemitgliedern als auch für die interne Unterstützung und Koordination der gewählten Vertretungskörper und der sonstigen ehrenamtlichen MitarbeiterInnen. Die PfarrerInnen müssen für die Gemeindemitglieder problemlos erreichbar sein. Hiezu siehe die konkreten Hinweise im Kap. 03.3.3 Im Falle der nicht ständig besetzten Predigtstation Völs sind die Kontaktdaten des Pfarrers bzw. der Pfarrerin gut sichtbar im Eingangsbereich anzubringen. Die MitarbeiterInnen des Pfarramtes müssen voll darüber informiert sein, welche wesentlichen aktuellen Aktivitäten jeweils anstehen und wer dafür verantwortlich ist. Sie erhalten diese Informationen insbesondere bei den Dienstbesprechungen. Anrufer haben einen Anspruch darauf, eine klare Auskunft zu erhalten und zumindest zu erfahren, wer für ihr Anliegen zuständig ist, und wie der Betreffende erreicht werden kann;

Im Pfarramt „laufen die Fäden zusammen“	grundsätzlich soll nach Möglichkeit ein Rückruf vereinbart werden. Das Pfarramt ist im Rahmen seiner Möglichkeiten bemüht, auch ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, in Bezug auf Sekretariatsleistungen behilflich zu sein.
---	---

04.4.2 PRESBYTERIUM UND AUSSCHÜSSE

Das Leitungsgremium der Gemeinde braucht eine optimale Organisation	Das Presbyterium agiert als Kollegialorgan gemäß den Bestimmungen der Kirchenverfassung. Neben der Wahl des Kurators/der Kuratorin, des Schatzmeisters/der Schatzmeisterin und des Schriftführers/der Schriftführerin und der jeweiligen StellvertreterInnen wird durch Einsetzung von ständigen Ausschüssen und projektbezogenen/temporären Arbeitsgruppen sowie allenfalls auch durch Beauftragung einzelner Mitglieder mit speziellen Aufgaben im Innenverhältnis ein arbeitsteiliges Vorgehen sicher gestellt. Damit können die personellen Ressourcen geschont und die Mitglieder des Presbyteriums gemäß ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten sowie ihrer zeitlichen Verfügbarkeit gezielt eingesetzt werden.
--	---

Balance zwischen Gesamt- verantwortung und Delegierung einzelner Aufgaben	Unbeschadet der Delegierung bestimmter operativer Aufgaben an einzelne Mitglieder des Presbyteriums besteht in allen wesentlichen Angelegenheiten die Gesamtverantwortung des Gremiums. Wie die Erfahrung zeigt, tut „die Kraft der Gruppe“ der Qualität der zu treffenden Entscheidungen und dem Zusammenhalt gut (auch wenn der Weg dorthin manchmal etwas mühsam sein kann).
---	---

Eine zu weitgehende Delegierung ganzer Aufgabenbereiche an einzelne „Referenten“ aus dem Kreis des Presbyteriums halten wir hingegen (auch im Hinblick auf die ehrenamtliche Zusammensetzung dieses Gremiums) nicht für zielführend.

Das Zusammenspiel zwischen dem Presbyterium und den von diesem beschickten Ausschüssen und Arbeitsgruppen (denen auch Personen außerhalb des Presbyteriums angehören können) muss sehr gut organisiert sein. Sind die Ausschüsse zu zahlreich oder zu groß, werden sie zur Last und führen zur Mehr- und Doppelarbeit. Es sind daher – jedenfalls aus dem Kreis des Presbyteriums – „schlanke“ Besetzungen und klare Aufgabenzuordnungen angesagt.

Effiziente Sitzungen bringen Erfolg und machen zufrieden	Zur Effizienz von Presbyteriumssitzungen tragen eine gute Sitzungsvorbereitung und -leitung maßgeblich bei: → eine an Prioritäten ausgerichtete Tagesordnung; → gute und zeitgerecht übermittelte Unterlagen (z.B. von den vorbereitend tätigen Ausschüssen) zu komplexeren Tagesordnungspunkten (die auch tatsächlich vorher gelesen werden); → eine ergebnisorientierte aber nicht dominante Sitzungsleitung;
--	--

- die rasche Abhandlung von Routineangelegenheiten, um genügend Zeit für das Wesentliche zu haben;
- eine gute Diskussionskultur, die die Dinge auf den Punkt bringt und Abschweifungen vermeidet;
- klare Beschlüsse mit eindeutiger Zuordnung der Umsetzungsverantwortung sind wesentliche Erfolgsfaktoren.

Das „Betriebsklima“ muss stimmen !	Nicht minder wichtig ist es, dass das „Betriebsklima“ stimmt und das Presbyterium tatsächlich als Team funktioniert. Das erfordert wechselseitige Wertschätzung, Respekt und Toleranz, eine sachorientierte „Streitkultur“, die Fähigkeit zu guten Kompromissen und die Akzeptanz demokratischer Mehrheitsentscheidungen.
---------------------------------------	---

Dokumentation wichtiger Unterlagen und Beschlüsse	Beschlüsse des Presbyteriums mit „Dauerwirkung“ sollen nicht im Wust der Protokolle untergehen, sondern gesondert dokumentiert werden. Für das Presbyterium soll ein Ordner mit wichtigen Unterlagen angelegt werden, der bei Sitzungen immer aufliegt. Darin sollen insbesondere enthalten sein: → die für die Arbeit des Presbyteriums maßgeblichen Bestimmungen der Kirchenverfassung, der Wahlordnung und sonstiger relevanter gesamtkirchlicher Regelungen; → die Gemeindeordnung; → das jeweils aktuelle Budget; → das Gemeindeentwicklungskonzept samt Beilagen; → die Liste der gültigen Beschlüsse des Presbyteriums mit Dauerwirkung.
---	--

Vom Presbyterium ist ein Verantwortlicher für die Bereitstellung und Evidenthaltung dieser Arbeitsmappe zu bestimmen.

Vertraulichkeit und Transparenz	Wo dies im Hinblick auf schützenswerte Interessen geboten ist, wahrt das Presbyterium die Vertraulichkeit. Ansonsten sorgt es für Transparenz und informiert Gemeindevertretung und Gemeinde in geeigneter Weise über seine Aktivitäten. Dazu gehört es auch, die Mitglieder des Presbyteriums der Gemeinde bekannt zu machen.
------------------------------------	--

Umsetzung des Gemeinde- entwicklungskonzepts als wesentliche Daueraufgabe	Die Umsetzung und Fortschreibung des Gemeindeentwicklungskonzepts ist eine wesentliche Daueraufgabe des Presbyteriums, die es im engen Einvernehmen mit der Gemeindevertretung zu besorgen hat. Für die vorbereitende Arbeit ist der Konzeptausschuss zuständig. Die laufende Sitzungstätigkeit des Presbyteriums wird durch eine Klausur zu Beginn jedes Arbeitsjahres ergänzt, bei der Themen von grundlegender Bedeutung erörtert werden.
---	---

04.4.3 GEMEINDEVERTRETUNG

Wir wünschen uns eine starke Gemeindevertretung	Die Position der Gemeindevertretung als Gremium wird gestärkt. Über jene Aufgaben hinaus, bei denen sie kraft Kirchenverfassung formelle Beschlüsse zu fassen hat, soll sie ein Forum für die Ideenfindung und Diskussion in strategischen und wichtigen konkreten Fragen der Gemeindeentwicklung sein.
Gemeindevertretung mit wichtigen Zukunftsfragen befassen	Unsere Gemeindeordnung wird von der Gemeindevertretung regelmäßig auf ihre Aktualität hin geprüft und im Bedarfsfall angepasst. Weiters soll die Gemeindevertretung eine maßgebliche Rolle für die Verwirklichung und künftige Fortschreibung des Gemeindeentwicklungskonzepts spielen. Unter anderem ist daran gedacht, bestimmte, überschaubare Themen, zu denen das Konzept vorerst nur generelle Aussagen enthält, im Kreise der Gemeindevertretung zu vertiefen und so einer Umsetzung näher zu bringen.
Überschaubare Sitzungen und Gemeinschaftspflege	Um den Zusammenhalt des doch recht großen Gremiums zu stärken, sollen die Sitzungen nicht zu lange dauern, um jeweils danach ein gemütliches Beisammensein zu ermöglichen. Für die Arbeitsweise der Gemeindevertretung gilt das beim Presbyterium Gesagte sinngemäß.
Engagement der GemeindevertreterInnen über die Sitzungen hinaus	Die Mitglieder der Gemeindevertretung sind – ebenso wie die PresbyterInnen – gebeten, über die Sitzungsteilnahme hinaus im Rahmen vorhandener Kenntnisse und der verfügbaren Zeit für besondere Aufgaben zur Verfügung zu stehen. Insbesondere gilt dies auch für laufende kleinere Aufgaben im Umfeld der Gottesdienste (z.B. Lesungen, Begrüßungs- und Kollektendienst, Mithilfe beim Kirchenkaffee und bei Bewirtungen usw.). Sie bemühen sich weiters darum, im Freundes- und Bekanntenkreis für die Anliegen der Gemeinde einzutreten und sie in der einen oder anderen Form für eine Mitarbeit zu begeistern.
Sinnvolle Änderung der Kirchenverfassung	Die aktuelle Änderung der Kirchenverfassung, wonach der Gemeindevertretung künftig nicht nur gewählte Mitglieder angehören sollen, sondern dass auch MitarbeiterInnen in diesen Gremium berufen werden können, wird im Interesse der Stärkung dieses Gremiums begrüßt.

04.4.4 TEAMARBEIT – PROJEKTARBEIT

„Rezepte“ für ein erfolgreiches Arbeiten im Team und für die Durchführung von Projekten	Viele Aufgaben in unserer Gemeinde können nur in gemeinsamer Arbeit mehrerer MitarbeiterInnen bewältigt werden. Damit eine derartige Teamarbeit gelingt, müssen einige Voraussetzungen erfüllt sein: → Das jeweilige Projekt muss von Anfang an klar definiert sein: → Was soll konkret geschehen? → Wann müssen wir fertig sein? → Wer arbeitet mit? → Welche Hilfsmittel bzw. Geld werden benötigt oder stehen zur Verfügung? → Es muss einen verantwortlichen Projektleiter/-leiterin geben, der/die diese Leitungsaufgabe sehr bewusst wahrnimmt und zugleich motivierend auf das Team einwirkt. → Es braucht einen Arbeitsplan, der die notwendigen Arbeitsschritte, den Zeitplan und die Aufgabenverteilung beinhaltet; im Zuge der Projektdurchführung ist dieser Arbeitsplan immer wieder zu überprüfen und zu verfeinern. → Der Projektleiter/die Projektleiterin muss den Informationsfluss in seinem/ihrer Team sicherstellen; alle wichtigen Informationen müssen über ihn/sie laufen; dazu braucht es auch regelmäßige Projektbesprechungen. → Nach Beendigung eines jeden Projektes soll es eine Schlussbesprechung geben, in der positive wie negative Erfahrungen aufgearbeitet werden. Eine Schulung (Beratung, Begleitung) in Projektarbeit ist daher ein wesentlicher Bestandteil der Mitarbeiterfortbildung.
--	---

04.4.5 VERANSTALTUNGSKOORDINATION

Konsequente Terminkoordination nützt allen	Die verstärkten Aktivitäten im Bereich der Christuskirche durch das OEZ erfordern dort eine besonders sorgfältige Terminplanung und -koordination, wobei auch die Vor- und Nachläufe der einzelnen Anlässe zu berücksichtigen sind. Die dafür erforderlichen Vorkehrungen wurden getroffen. Über den engeren Bereich der Christuskirche hinaus ist aber auch eine laufende Abstimmung mit Terminen an den anderen Gottesdienstorten unserer Gemeinde (im Rahmen der Dienstbesprechungen), mit Terminen der Pfarrgemeinde Innsbruck Ost (im Rahmen der Ost-West-Gespräche und der laufenden Kontakte) sowie mit wichtigen Terminen auf diözesaner Ebene (in Abstimmung mit der Superintendentur) erforderlich. Dies, um nicht in Konkurrenz zu anderen Veranstaltungen zu treten, um im eigenen Bereich einen möglichst guten Besuch zu ermöglichen, um Überforderungen mehrfach tätiger MitarbeiterInnen zu vermeiden.
---	---

04.5 ZUSAMMENARBEIT UND NETZWERKE

Über den eigenen Kirchturm hinweg schauen

Unsere Pfarrgemeinde ist keine Insel. Bei aller „Lust“ am selbstbestimmten Handeln tun wir daher gut daran, buchstäblich „über den eigenen Kirchturm hinweg zu blicken“, uns auch als Teil vielfältiger institutioneller und gesellschaftlicher Strukturen zu sehen, Zusammenarbeit zu pflegen und uns an Netzwerken zu beteiligen.

04.5.1 ZUSAMMENARBEIT DER BEIDEN INNSBRUCKER EVANGELISCHEN PFARRGEMEINDEN

Dieses Kapitel wurde von den Pfarrgemeinden Innsbruck-Ost (Auferstehungskirche) und Innsbruck-Christuskirche gemeinsam erarbeitet und gibt somit die einvernehmliche Haltung der beiden Pfarrgemeinden wieder.

Die gemeinsame Geschichte verbindet

Lange Zeit gab es in Innsbruck und Umgebung nur eine evangelische Pfarrgemeinde: 1876 wurde die „Evangelischen Kirchengemeinde A. und H.B. Innsbruck“ gegründet. 1905 erfolgte der Spatenstich für die Christuskirche im Innsbrucker Saggen.

Die städtebauliche Entwicklung Innsbrucks im Zuge der Olympischen Winterspiele (neue Siedlungsschwerpunkte im Osten des Stadtgebietes) führte 1964 zur Errichtung der Auferstehungskirche in der Reichenau und 1970 zur Verselbständigung der Pfarrgemeinde Innsbruck-Ost.

Gute Gründe für eine enge Zusammenarbeit

Die gemeinsame Geschichte, die räumliche Nähe, die engen Verflechtungen zwischen beiden Gemeinden bzw. den Gemeindemitgliedern und gemeinsame Ziele verbinden die beiden Gemeinden. Es gibt daher eine Reihe guter Gründe, unsere Zusammenarbeit zu pflegen und weiter zu entwickeln:

- Die Interessen und Lebensbezüge unserer Gemeindemitglieder machen nicht an den Pfarrgemeindegrenzen halt. Abgestimmt bzw. gemeinsam können wir den Erwartungen unserer Gemeindemitglieder besser entsprechen und tun uns leichter, unsere Angebote zu differenzieren.
- Wir stärken unsere Präsenz in der Öffentlichkeit.
- Indem wir uns austauschen, voneinander lernen, positive Impulse aufnehmen und auch aus „schlechten Erfahrungen“ gemeinsam Lehren ziehen, können wir unsere Arbeit optimieren.
- Auf Basis guter Zusammenarbeit können wir einander im Bedarfsfall rasch helfen.
- Kooperation ermöglicht Arbeitsteilung, erleichtert unseren MitarbeiterInnen die Arbeit und schafft Zeit für Wichtiges.
- Angesichts der immer schwieriger werdenden Aufbringung finanzieller Mittel ermöglicht Zusammenarbeit einen effizienten Mitteleinsatz und ermöglicht Einsparungen.
- Mit einem Satz: Zusammenarbeit bringt wechselseitigen Nutzen!

Vieles geschieht schon gemeinsam

In einer ganzen Reihe von Tätigkeitsfeldern funktioniert diese Zusammenarbeit schon seit langem und wurde auch verstärkt, so zum Beispiel:

- die Anstaltenseelsorge;
- die Arbeit für die Jugend (funktioniert inzwischen prächtig – „Nehmen wir uns an der Jugend ein Beispiel!“);
- unsere gemeinsame Gemeindezeitung, die „Brücke“;
- das „ENFI / Evangelisches Netzwerk für Flüchtlinge – Innsbruck“;
- die Nösslachjochhütten;
- regelmäßige Kontakte der Sekretariate;
- West-Ost bzw. Ost-West Gespräche alle 6 – 8 Wochen.

Es gibt ein beträchtliches Potenzial für noch mehr Zusammenarbeit

Darüber hinaus besteht ein beträchtliches Potenzial weiterer Zusammenarbeitsmöglichkeiten, das wir nutzen wollen:

Als Beispiele seien genannt:

- Die gemeinsame Entwicklung und gegenseitige Abstimmung der Gottesdienstangebote;
- Öffentlichkeitsarbeit;
- Kirchenmusik;
- Hochschuleseelsorge;
- Diakonie;
- Überlegungen zur Bildung eines Kirchenbeitragsverbandes.

Die Grundsätze unserer Kooperation

Gute Zusammenarbeit braucht einen „Nährboden“ auf dem sie gedeihen kann. In diesem Sinn beherzigen wir bei unserer Zusammenarbeit folgende Grundsätze:

- Die Zusammenarbeit respektiert die Eigenständigkeit und Eigenverantwortlichkeit der beiden Gemeinden.
- Sie erfolgt „auf gleicher Augenhöhe“ auf Basis von wechselseitigem Respekt, Verständnis und Wertschätzung, aus denen Vertrauen wächst.
- Wir wollen gemeinsame Ziele, ein gemeinsames Leitbild unserer Gemeindeentwicklung erarbeiten, an denen wir unsere Arbeit orientieren.
- Wir wollen „den Erfolg der anderen“ und freuen uns gemeinsam darüber.
- Zusammenarbeit ist nicht immer einfach: Wir entwickeln eine Kultur für den Umgang mit Konflikten, die uns vor Eskalationen schützt.
- Zusammenarbeit braucht Zeit: Auch wenn wir rasch konkrete Erfolge erzielen wollen, ist uns bewusst, dass es hier um einen dauerhaften Prozess geht und manche Dinge reifen müssen. Wir wollen daher auch Geduld miteinander haben.

Die Beziehung wachsen lassen Zusammenarbeit hat eine stark emotionale Komponente und fußt auf Sympathie und Vertrauen. Wir fördern Begegnungen zwischen den Menschen unserer Gemeinden, damit Beziehungen wachsen können. In diese „Beziehungspflege“ sind vor allem auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie die Gremien der beiden Gemeinden einzubeziehen. Konkret vereinbaren wir

- einmal pro Jahr einen gut vorbereiteten gemeinsamen Workshop der beiden Presbyterien durchzuführen;
- jährlich eine gemeinsame Freizeitgestaltung der beiden Presbyterien (z.B. Wanderung) anzubieten, um auch das persönliche Kennenlernen zu erleichtern;
- den Neujahrsempfang für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter künftig zumindest alle 2-3 Jahre gemeinsam durchzuführen;
- Pfarrerinnen und Pfarrer wollen sich gelegentlich gegenseitig in den Gottesdiensten besuchen und sich ein Feedback geben;
- diese gemeinsamen Termine haben Priorität und werden daher vorrangig bzw. langfristig festgelegt.

Erst konkretes Handeln bringt den Erfolg Zusammenarbeit braucht ein vernünftiges Maß an Struktur und Organisation, damit Umsetzungserfolge möglich sind. Konkret vereinbaren wir:

- die Einsetzung eines Kooperationsausschusses¹, der aus je drei VertreterInnen der beiden Gemeinden besteht. Dessen Aufgabe soll es sein, Zusammenarbeitsthemen zu konkretisieren und gemeinsame Umsetzungsvorschläge an die Beschlussgremien der beiden Gemeinden heran zu tragen, sowie allenfalls auch auftauchende Probleme frühzeitig zu erkennen und Vorschläge zu deren Lösung zu erstatten.

Wir achten aber darauf, dass wir uns nicht terminlich überfordern: „Weniger kann mehr sein!“ Entscheidend ist eine gute Vorbereitung und Durchführung mit konkreten Ergebnissen.

04.5.2 ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN EVANGELISCHEN GEMEINDEN, EINRICHTUNGEN UND MIT VORGESETZTEN KIRCHLICHEN STELLEN

Beziehungen zu anderen Evangelischen Gemeinden und Werken Angesichts der Fülle der im eigenen Bereich zu besorgenden Aufgaben und der großen Zahl wachzunehmender Termine bleibt für eine laufende Beziehungspflege zu den anderen evangelischen Gemeinden in Tirol leider wenig Zeit. Begegnungen beschränken sich daher im Wesentlichen auf die zweimal jährlich stattfindenden Sitzungen der Superintendentialversammlung. Im Sinne des Voneinander-Lernens und des Sich-Kennenlernens sind aber zumindest gelegentliche Treffen der Presbyterien aller Tiroler Gemeinden mit vorgegebenem Themenschwerpunkt und organisiertem Ablauf wünschenswert.

¹ Der Kooperationsausschuss hat am 19.11.2010 seine Tätigkeit aufgenommen.

Die Organisation könnte reihum von den einzelnen Gemeinden wahrgenommen werden. Anzuregen sind aber auch gelegentliche Gottesdienstbesuche von Mitgliedern/MitarbeiterInnen unserer Gemeinde in anderen evangelischen Gemeinden Tirols. Wenn andere Gemeinden unsere Hilfe oder unseren Rat brauchen, werden wir dem im Rahmen unserer Möglichkeiten entsprechen. Wir pflegen die Zusammenarbeit mit den Einrichtungen der Flüchtlingsarbeit, dem Diakonischen Verein Tirol, dem Evangelischen Bildungswerk Tirol und der Evangelischen Jugend Salzburg/Tirol.

Unser Platz in der Evangelischen Kirche Österreichs und in der Diözese Salzburg-Tirol

Uns ist bewusst, dass die weitere Entwicklung der Evangelischen Kirche in Österreich nicht nur davon abhängt, dass alle Instanzen und Einrichtungen jeweils für sich ihre Aufgaben bestmöglich erfüllen, sondern es ist notwendig, dass das gesamte System gut funktioniert und dass im Rahmen der gegebenen Aufgaben- und Kompetenzverteilung eine intensive Zusammenarbeit erfolgt. Wir wollen daher die Autonomie unserer Gemeinde richtig verstehen und leben, im Sinne einer verantwortlichen Übernahme von Teilaufgaben innerhalb des größeren Ganzen und auf der Grundlage unserer Kirchenverfassung. Dementsprechend wollen wir uns in den entsprechenden Gremien auf diözesaner und landeskirchlicher Ebene mit unseren Anliegen und Meinungen aktiv einbringen und Gelegenheiten zur Mitarbeit in Form von Stellungnahmen bestmöglich nutzen. Zugleich erwarten wir uns eine aktive Information über die Aktivitäten der übergeordneten kirchlichen Stellen, wissend, dass die dort zu treffenden Entscheidungen letztlich in einem beträchtlichen Maße auf Gemeindeebene umgesetzt werden müssen. Die Bereitstellung von Arbeits- und Beratungshilfen für Aufgaben, die in allen Gemeinden in ähnlicher Weise anfallen (in einer flexiblen Form, die eine Anpassung an die konkrete Gemeindesituation erlaubt), ist aus unserer Sicht noch ausbaubar. Es müssen dies nicht unbedingt Vorlagen des Oberkirchenrates oder der Superintendentur sein. Auch die Forcierung des Austausches von „good and best practice“ ist hier eine gute Möglichkeit. Dankbar nehmen wir zur Kenntnis, dass Bischof und Superintendentin um ein gutes Gesprächsklima bemüht sind, unsere Anliegen ernst nehmen und unterstützen, sowie im Rahmen ihrer vielfältigen Verpflichtungen immer wieder auch den persönlichen Kontakt suchen. Gerade in unserer Kirche mit ihren relativ großen Freiräumen für die Gemeinden und für einzelne Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter scheinen uns ein gutes persönliches Einvernehmen und gegenseitige Wertschätzung eine unverzichtbare Arbeitsgrundlage zu sein.

04.5.3 ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN KIRCHEN, KONFESSIONEN UND VEREINIGUNGEN

Gelebte Ökumene Mit Kirchen, denen wir uns im christlichen Glauben verbunden wissen, wollen wir auf Basis der gegenseitigen Akzeptanz und Gleichberechtigung im Geist der Ökumene gute Beziehungen pflegen. Dazu gehört, dass wir auch in unseren Denkmustern nicht so sehr das Trennende, sondern das Verbindende in den Vordergrund rücken. Ökumene beginnt im Kleinen, in der täglichen Begegnung, sodass gerade auf Ebene der Gemeinde sehr viel zur Pflege und Entwicklung der Beziehung zu MitchristInnen anderer Kirchen und zum Abbau von Misstrauen und Missverständnissen geschehen kann. Wir wollen uns darum aufrichtig bemühen. In der Öffentlichkeit werden am stärksten die Ökumenischen Gottesdienste in unserem Gemeindegebiet wahrgenommen, sowie die Ökumenischen Schulgottesdienste, an manchen Schulen auch die interreligiösen Feiern mit Beteiligung von MuslimInnen. Daneben gibt es zahlreiche ökumenische Aktivitäten, die eher im Hintergrund in regelmäßiger Gremienarbeit geschehen.

Vielfältige Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche In diesem Zusammenhang ist es immer wieder notwendig, über konkrete evangelisch-katholische Aktivitäten im Bereich unserer Gemeinde (z.B. Ökumenische Chorgemeinschaft, Ökumenischer Arbeitskreis der Diözese Innsbruck, Ökumenische Initiative Tirol, Ökumenischer Gesprächskreis, Ökumenische Bibelwoche Völs, Weltgebetstagskreis der Frauen) vermehrt zu informieren und die damit befassten MitarbeiterInnen der ganzen Gemeinde vorzustellen. Wir freuen uns über die Nachbarschaft zum Haus der Begegnung und schätzen die dortigen Angebote.

Verstärkte Kontakte zu orthodoxen Gemeinden gewünscht Beziehungen zu orthodoxen Gemeinden sind derzeit noch kaum vorhanden. Lediglich über den Religionsunterricht gibt es vereinzelt Begegnungen. Hier möchten wir uns verstärkt um ökumenische Kontakte bemühen.

Gute Beziehungen zu andern christlichen Gruppierungen In Hinblick auf evangelikale Gemeinden, Freikirchen, charismatische Gruppierungen und lose Interessenvereinigungen auf christlicher Basis bemühen wir uns um gute Beziehungen.

Distanz zu Sekten und sektenähnlichen Aktivitäten Wir können nicht ganz unsere Sorge verhehlen, dass unter dem Mantel der freien Glaubensverwirklichung in nicht hinreichend transparenten kleinen Gruppierungen die Übergänge zu sektenähnlichen Betätigungen fließend werden. Das Presbyterium sieht daher zumindest einen maßgeblichen Informationsbedarf, um mit dieser Thematik sachgerecht umgehen zu können.

Mit Sorge beobachten wir die Ausweitung der Tätigkeit von Sekten und die Zunahme okkultur Praktiken. Es muss zu denken geben, dass insbesondere junge Menschen auf ihrer Suche nach Werten, Orientierungen und Geborgenheit diesen Weg gehen und es muss daher ein vorrangiges Anliegen sein, dieser Entwicklung in unserem Bereich durch ein entsprechendes Angebot für unsere Gemeindemitglieder und durch begleitende Aufklärungsarbeit entgegenzuwirken.

04.5.4 BEZIEHUNG ZU ANDEREN RELIGIONEN

Offen für einen Religionen übergreifenden Dialog Beziehungen zu anderen Religionen werden derzeit in unserer Gemeinde nicht regelmäßig gepflegt. Ziel ist es, hier Kontakte wieder aufleben zu lassen und neu zu initiieren, Begegnungen zu ermöglichen, einander besser kennen zu lernen und nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit gemeinsam Ausschau zu halten. Besonders verbunden wissen wir uns mit unseren älteren Geschwistern im Glauben, den Menschen jüdischen Glaubens. In der Bestimmung unseres Verhältnisses und im Umgang miteinander orientieren wir uns insbesondere an der Erklärung der Generalsynode „Zeit zur Umkehr – Die Evangelischen Kirchen in Österreich und die Juden“ (November 1998). Als Anhänger der dritten „abrahamitischen Religion“ sind wir auch Menschen muslimischen Glaubens nahe. Wir sehen uns herausgefordert, dies innerhalb der Gemeinde verstärkt bewusst zu machen und auch nach außen hin zu transportieren. Wir orientieren uns dabei am Wort der Synode A.B. „Christ/innen und Muslim/innen“ (Oktober 2007).

04.5.5 UNSERE PFARRGEMEINDE UND DIE POLITIK

Als gesellschaftliche Kraft wahrgenommen werden Der Grundsatz der Trennung von Kirche und Staat schließt nicht aus, dass unsere Gemeinde sich auch als gesellschaftliche Kraft verstanden wissen will. Als solche nehmen wir für uns in Anspruch, dann auch öffentlich das Wort zu ergreifen, wenn es um Fragen unserer christlichen Grundüberzeugungen, unserer Kirche und der Anwendung christlicher Grundsätze im täglichen Leben geht. Von Parteipolitik halten wir uns fern und lassen uns von dieser auch nicht instrumentalisieren. Nähere Ausführungen zum Thema finden sich in der Denkschrift der Generalsynode „Evangelische Kirchen und Demokratie in Österreich“ (2002).

05 DOKUMENTATION DES AUSARBEITUNGSPROZESSES

Ein lebendiges, tatsächlich Wirkung entfaltendes Gemeindeentwicklungskonzept kann nur aus einem breitgefächerten Beteiligungsprozess heraus entstehen und muss gemeinsam getragen sein. Von Anfang an wurde daher größter Wert darauf gelegt, durch aktive Kommunikation das Interesse an der Beteiligung zu wecken, optimale Möglichkeiten für Diskussionen und für die Einbringung der verschiedenen Standpunkte zu schaffen und diese bei der redaktionellen Bearbeitung sorgfältig zu berücksichtigen.

Unter der formellen Verantwortung der Gemeindevertretung, des Presbyteriums und des von diesem eingesetzten Konzeptausschusses wurde daher eine Vorgehensweise gewählt, die allen Interessierten mehrfach die Gelegenheit zur Mitarbeit bot.

Insbesondere wurde auch in allen Ausgaben der „Brücke“ über dieses Projekt berichtet und zur Mitarbeit eingeladen, ebenso wurde in der Homepage darüber informiert.

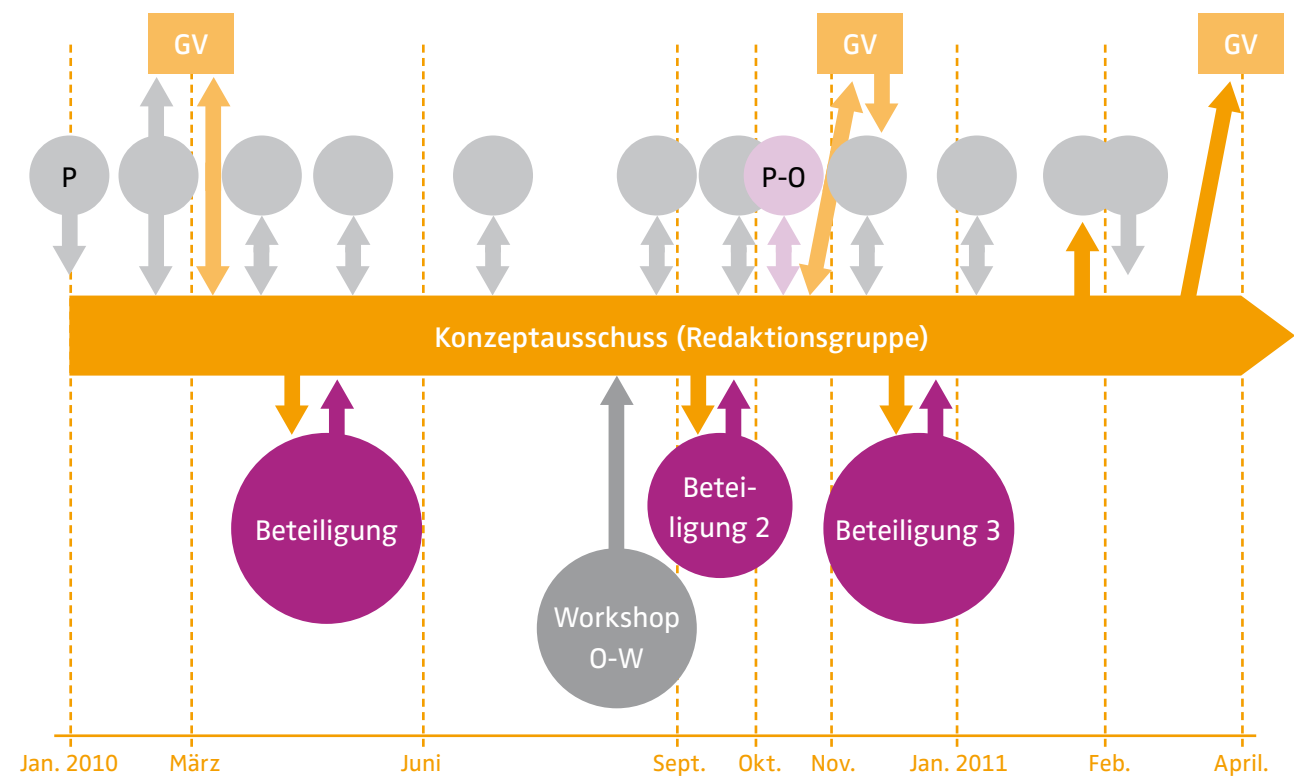
Dieses Angebot wurde in erfreulich hohem Maße angenommen und es ist nun tatsächlich UNSER Gemeindeentwicklungskonzept geworden.

Allen, die dazu beigetragen haben, sei an dieser Stelle von Herzen gedankt!

- | | |
|----------------------------|--|
| 30. Jänner 2010 | Das Presbyterium beschließt, die Erneuerung des aus 1998 stammenden Gemeindeentwicklungskonzepts konkret anzupacken. |
| 23. März 2010 | Die Gemeindevertretung stimmt dem inzwischen erstellten Bearbeitungs- und Organisationskonzept zu und gibt „grünes Licht“ für den Start des Ausarbeitungsprozesses. |
| März 2010 | Als erstes Arbeitspapier wird der Text des alten Gemeindeentwicklungskonzepts in die neue Gliederung umgeformt und es werden weiterhin relevante, überholte und stark überarbeitungsbedürftige Passagen kenntlich gemacht. |
| 30. April 2010 | Auf dieser Grundlage findet ein erster, für alle Interessierten offener Workshop statt, der sich mit den Angeboten unserer Gemeinde und mit den Grundlagen unserer Arbeit auseinandersetzt. |
| Mai – Juni 2010 | Alle Ausschüsse, Kreise, Gruppen, etc. unserer Gemeinde sind gebeten, sich mit dem Arbeitspapier zu befassen und Vorschläge zu erarbeiten. Mit den hauptamtlichen MitarbeiterInnen findet ein eigenes Gespräch statt. Bis Mitte Juni liegen dem Konzeptausschuss zahlreiche Beiträge und Stellungnahmen vor. |
| Juni – August 2010 | Die eingelangten Vorschläge werden redaktionell bearbeitet, die Kapitel 3 und 4 nehmen Gestalt an und werden verfeinert. |
| August – Sept. 2010 | Im Konzeptausschuss wird überlegt, wie denn das „Leitbild“ aussehen könnte und wie man dessen Erarbeitung am besten anpackt. |

- | | |
|-----------------------------------|---|
| 18. September 2010 | In einem gemeinsamen Workshop der beiden Innsbrucker Pfarrgemeinden wird konkret überlegt, wie die Zusammenarbeit weiter vertieft werden kann. Es wird u.a. vereinbart, dass das Kapitel „Gemeindezusammenarbeit“ im Gemeindeentwicklungskonzept der Christuskirche gemeinsam von beiden Presbyterien „getragen“ werden soll. |
| 1. Oktober 2010 | Im 2. offenen Workshop wird am Leitbild „geschmiedet“. |
| Oktober 2010 | Das Leitbild wird formuliert und weitere Beiträge werden in den Entwurf eingearbeitet. |
| 20. Oktober 2010 | Der Entwurf des Kapitels „Zusammenarbeit“ wird mit dem Presbyterium Innsbruck-Ost abgestimmt. |
| 24. Oktober 2010 | Der Entwurf des Gemeindeentwicklungskonzepts steht im Internet. Bis 12.12. besteht die Möglichkeit, Stellungnahmen abzugeben. |
| 5. November 2010 | Der Entwurf wird der Gemeindevertretung vorgestellt und von dieser diskutiert. |
| November 2010 – Feber 2011 | Es erfolgt die Einarbeitung aller Stellungnahmen, die Erstellung der noch fehlenden Kapitel (Bestandsaufnahme, Maßnahmenkatalog) und die (vorläufige) redaktionelle Fertigstellung des Entwurfs. |
| Feber 2011 | Es werden Vorarbeiten für die grafische Gestaltung und Drucklegung des Konzepts geleistet, damit es nach Beschlussfassung rasch „greifbar“ ist. |
| 25./26. Feber 2011 | Bei der Presbyteriumsklausur wird der Entwurf abschließend diskutiert und erhält in der Folge „den letzten Schliff“. |
| März 2011 | In einer letzten Beteiligungsrunde wird die Prioritätenreihung der Maßnahmen abgestimmt. |
| 1. April 2011 | Das Gemeindeentwicklungskonzept wird von der Gemeindevertretung beschlossen. |
| 14. April 2011 | Im Rahmen der Visitation unserer Pfarrgemeinde durch die Superintendentin wird das Gemeindentwicklungskonzept 2011 in einem festlichen Rahmen allen Beteiligten und der Öffentlichkeit vorgestellt. |

DER ENTSTEHUNGSPROZESS



ANHANG A ZUM GEMEINDEENTWICKLUNGSKONZEPT

DATEN UND FAKTEN ÜBER UNSERE GEMEINDE

- A.01 Überblick über Struktur und Entwicklung der Stadt Innsbruck und des Bezirks Innsbruck-Land
 - A.01.1 Sozioökonomische Merkmale
 - A.01.2 Künftige Bevölkerungsentwicklung
- A.02 Eckdaten zur Geschichte unserer Gemeinde
- A.03 Unsere Gemeinde im Rahmen der Evangelischen Kirche Österreichs
- A.04 Das Gebiet der Pfarrgemeinde
- A.05 Die verkehrsmäßige Erreichbarkeit der Christuskirche
- A.06 Gemeindemitglieder und Mitgliederbewegung
- A.07 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
 - A.07.1 Geistliche AmtsträgerInnen und ReligionslehrerInnen
 - A.07.2 Gemeindevertretung und Presbyterium
 - A.07.3 Bezahlte MitarbeiterInnen
 - A.07.4 Ehrenamtliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
- A.08 Regelmäßige Aktivitäten
 - A.08.1 Gottesdienste
 - A.08.2 Kasualien

ANHANG A

A.01 ÜBERBLICK ÜBER STRUKTUR UND ENTWICKLUNG DER STADT INNSBRUCK UND DES BEZIRKS INNSBRUCK-LAND

Auf Grund der Datenlage (manche Daten sind nur auf Bezirksebene vorhanden) erfolgt diese Darstellung auf Basis der politischen Bezirke und nicht für das Gemeindegebiet im engeren Sinne.

A.01.1 SOZIOÖKONOMISCHE MERKMALE

Siedlungsstruktur und Siedlungsdynamik

Die Stadt Innsbruck und der Bezirk Innsbruck Land bilden den Siedlungs- und Wirtschaftsschwerpunkt des Landes Tirol. 40% der Tiroler Bevölkerung leben in diesem Raum, der sich nun schon seit Jahrzehnten sehr dynamisch entwickelt (Bevölkerungszunahme 1961 – Anfang 2010 von 187.000 auf 284.000, das sind + 52 %).

Die innere Struktur der beiden Bezirke ist stark differenziert: das Inntal und die begleitenden Mittelgebirgsterrassen bilden den Kern des dicht besiedelten Tiroler Zentralraums, mit der Landeshauptstadt Innsbruck in seiner Mitte. Dabei hat die räumliche Beengtheit der Landeshauptstadt bereits ab den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts dazu geführt, dass der Siedlungsdruck sehr stark auf das nähere und dann auch weitere Umland ausstrahlte, und dort daher die Bevölkerungszuwächse besonders stark waren und sind.

Mit dem Stubaital und dem Seefelder Plateau verfügt der Bezirk Innsbruck-Land auch über zwei touristisch geprägte Regionen (Seefelder Plateau 2009: 13.500 Fremdenbetten, 1,7 Mio. Nächtigungen; Stubaital 2009: 12.100 Fremdenbetten, 1,7 Mio. Nächtigungen).

Das durch die Lage an der Brenner-Achse geprägte Wipptal und das Sellraintal haben hingegen sehr stark ihren ländlichen Charakter bewahrt.

Wirtschaftliche Verhältnisse

Der Raum Innsbruck ist wirtschaftlich stark entwickelt. Die Wertschöpfung pro Kopf liegt deutlich über dem Tirol-Durchschnitt. Das Arbeitsplatzangebot ist insbesondere im Inntal vielfältig und bietet Beschäftigungsmöglichkeiten für alle Qualifikationsebenen. Dem entsprechend ist die Arbeitslosigkeit vergleichsweise gering.

45% aller Erwerbstätigen Tirols arbeiten in den beiden Bezirken. Zu den Arbeitszentren findet eine intensive Berufspendelwanderung statt.

Die zentralörtliche Bedeutung der Landeshauptstadt

Als Landeshauptstadt hat Innsbruck ausgeprägte städtische Strukturen, ist Standort vieler wichtiger zentralörtlicher Einrichtungen, bietet zahlreiche Arbeitsplätze, ist Universitäts- und Bildungsstandort, Standort einer Universitätsklinik mit überregionaler Bedeutung sowie attraktives Ziel für den Städtetourismus.

Die anwesende Bevölkerung ist in Innsbruck also wesentlich größer als die Wohnbevölkerung mit Hauptwohnsitz (Studierende, PatientInnen, TouristInnen, Berufs- und SchulpendlerInnen, Einkaufspublikum, ...).

An der Leopold-Franzens-Universät und an der Medizinischen Universität in Innsbruck waren im Studienjahr 2008/2009 über 25.000 Studierende eingeschrieben, davon 8.300 aus dem Ausland, von diesen wiederum 3.000 aus Deutschland (von denen ein überdurchschnittlicher Anteil evangelisch sein dürfte).

Das Landeskrankenhaus Innsbruck führte 2008 1.541 Betten und versorgte 95.400 stationäre PatientInnen.

Weiters ist Innsbruck ein wichtiger Standort für den Städte-, Geschäftsreise- und Kongresstourismus: 6.600 Fremdenbetten werden hier angeboten und 1,2 Mio. Nächtigungen gezählt (2009).

Für die Pfarrgemeinden besteht somit die Herausforderung, neben den Angeboten für die eigenen Gemeindemitglieder auch vorübergehend Anwesende anzusprechen.

A.01.2 KÜNFTIGE BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG¹

Der Raum Innsbruck wird auch in den nächsten Jahrzehnten ein deutlich stärkeres Bevölkerungswachstum aufweisen als der Durchschnitt von Österreich oder Tirol. Vom andernorts bestehenden Problem schrumpfender Regionen werden wir hier also nicht betroffen sein.

In beiden Bezirken zusammen wird es binnen 20 Jahren um rund 30.300 Einwohner mehr geben als 2010. Wie schon in den letzten Jahrzehnten wird dabei die Dynamik im Bezirk Innsbruck-Land deutlich stärker sein (+ 20.000 Personen bzw. + 12,0 %) als in der Stadt Innsbruck (+ 10.300 Personen bzw. + 7,8 %).

Gegenüber den letzten Jahrzehnten ist dieser Zuwachs allerdings deutlich geringer.

Vor allen liegt das an den sinkenden Geburtenüberschüssen (Geburten abzüglich Sterbefälle), die in den kommenden 20 Jahren nur mehr 1/3 zum Bevölkerungszuwachs beitragen werden.

Bevölkerungsprognose 2010 - 2030

	Innsbruck-Stadt	Innsbruck-Land	Zusammen
Bevölkerung 2010	118.450	165.063	283.513
Geburten	24.250	31.935	56.185
Sterbefälle	-20.460	-26.100	-46.560
Internationale Zuwanderung	44.170	37.290	81.460
Internationale Abwanderung	-38.385	-29.145	-67.530
Binnen-Zuwanderung	85.925	79.300	165.225
Binnen-Abwanderung	-85.240	-73.245	-158.485
Bevölkerung 2030	128.710	185.098	313.808
Geburtenüberschuss	3.790	5.835	9.625
Wanderungssaldo	6.470	14.200	20.670
Veränderung gesamt - abs.	10.260	20.035	30.295
Veränderung gesamt - %	8,7	12,1	10,7

Die entscheidende Komponente der Bevölkerungsentwicklung werden künftig die Zu- und Abwanderungen sein.

Wie die Tabelle zeigt, ist die Wohnortmobilität der Menschen inzwischen sehr groß: einer Wohnbevölkerung von rund 300.000 Menschen stehen in den beiden Bezirken binnen 20 Jahren fast 247.000 Zugewanderte und 226.000 Weggezogene gegenüber.

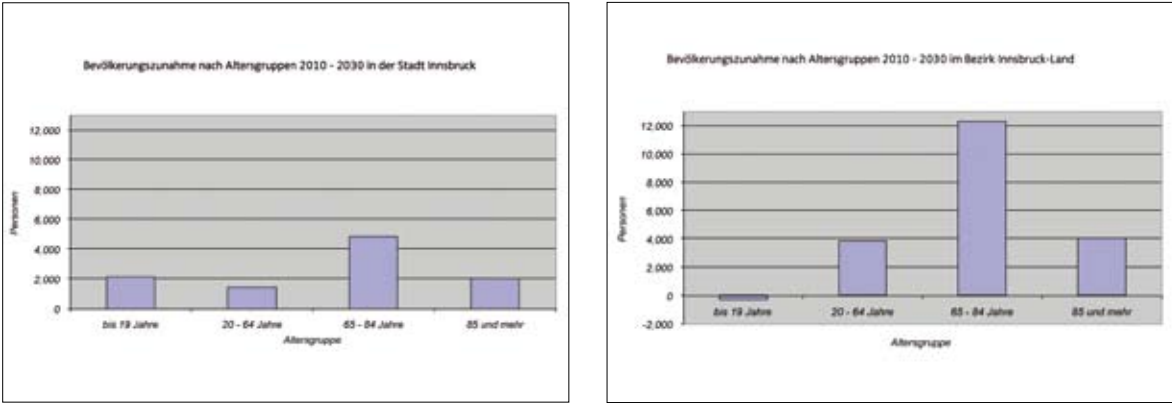
Per Saldo wird für den Raum Innsbruck von 2010 – 2030 ein Wanderungsgewinn von rund 20.700 Personen prognostiziert, wovon 2/3 aus dem Ausland und 1/3 aus anderen Teilen Tirols bzw. Österreichs kommen werden.

Für eine genaue Mitgliederevidenz der Pfarrgemeinden ist daher die Erfassung zu- und weggezogener Evangelischer von zunehmender Bedeutung. Eine österreichweite Vernetzung über die Datenbank EGON (Die Evangelischen Gemeindedaten – online) und deren sorgsame Pflege durch alle Pfarrgemeinden ist dabei ebenso wichtig, wie die wiederkehrende Abfrage von Meldedaten bei den politischen Gemeinden.

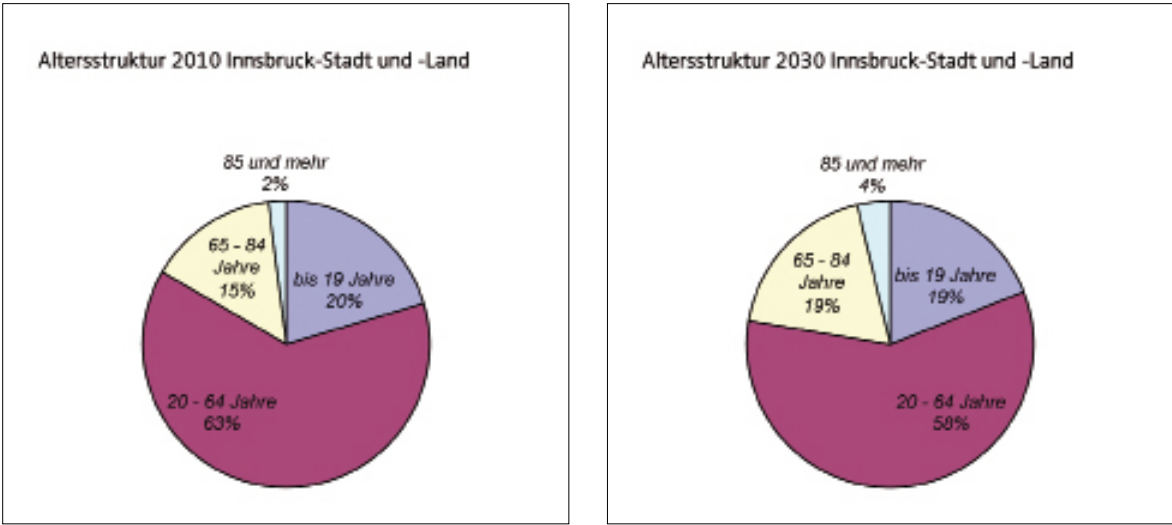
Ausgelöst durch die anhaltend geringen Geburtenzahlen haben wir es in den nächsten Jahrzehnten mit einer „alternden Gesellschaft“ zu tun.

Die folgenden Grafiken zeigen, dass in beiden Bezirken die Zahl der Menschen in der Altersgruppe zwischen 65 und 84 Jahren mit Abstand am stärksten zunimmt und dass auch bei den Menschen ab 85 Jahren sehr starke Zunahmen zu erwarten sind.

Für die beiden Bezirke ergibt sich dabei ein deutlich unterschiedliches Bild, da dieser Alterungsprozess in der Stadt Innsbruck bereits früher eingesetzt hat und in den nächsten Jahren nun auch in Innsbruck-Land voll zum Ausbruch kommt.



Demgemäß nimmt in Innsbruck Land bis 2030 die Zahl der bis 19-Jährigen sogar ab, wogegen sich in Innsbruck Stadt diesbezüglich eine „Erholung“ abzeichnet.



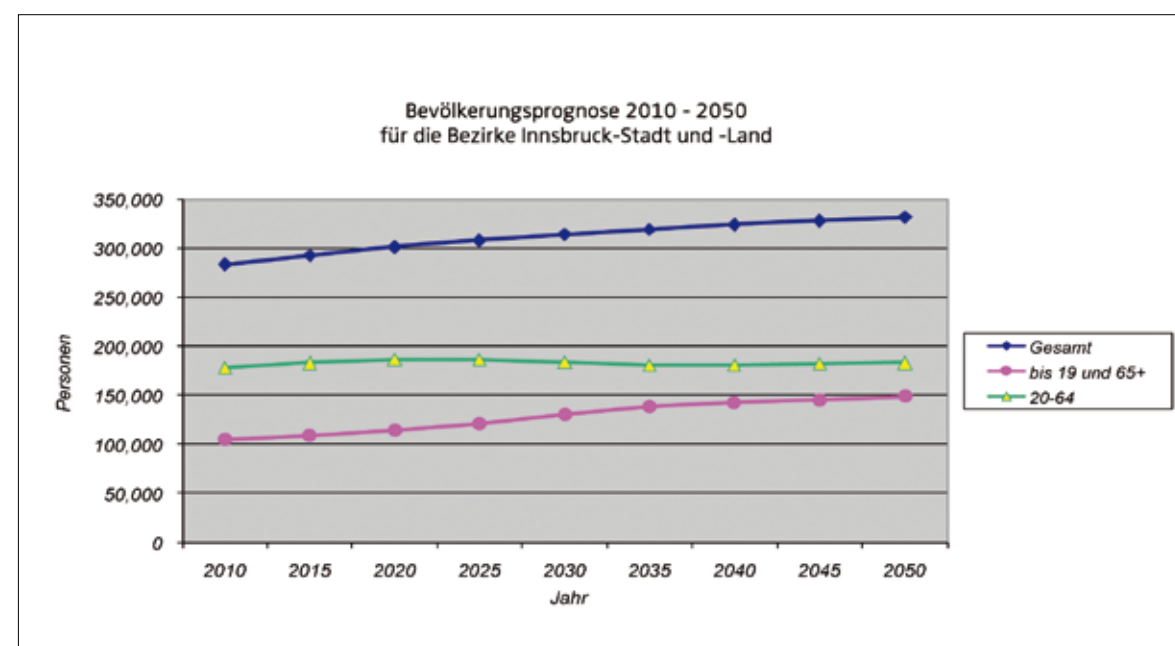
1 Quelle: ÖROK-Prognosen für Österreich 2010 – 2030 mit Ausblick bis 2050; Österreichische Raumordnungskonferenz, Wien, 2010

Gemeindeentwicklungskonzept 2011 Seite 74

Bezogen auf die Gesamtbevölkerung wird der Anteil der Bevölkerung ab einem Alter von 65 Jahren in beiden Bezirken gemeinsam bis 2030 auf 22% ansteigen (2010: 16%). Der Anteil der Jungen bis 19 Jahre sinkt auf 19% (2010: 21%) und jener der 20 – 64-Jährigen fällt auf 59% (2010: 63 %).

Für die Pfarrgemeinden ist diese Entwicklung in Bezug auf Angebote für bestimmte Altersgruppen zweifellos von großer Relevanz.

Die längerfristige Vorschau bis 2050 zeigt ein Anhalten dieser strukturellen Veränderungen. Dies hat natürlich auch Auswirkungen auf soziale Fragen und auf die Finanzierbarkeit des sozialen Netzes.



In der voranstehenden Grafik ist die langfristige Entwicklung der Bevölkerung im üblichen Erwerbsalter (20 – 64) der Summe der Jungen (bis 19) und Älteren (ab 65) gegenüber gestellt. Es zeigt sich, dass sich diese beiden Linien immer stärker annähern. Dies bedeutet, dass der Anteil der Menschen mit eigenem Erwerbseinkommen (und damit verbundenen Steuerleistungen zur Finanzierung des Sozialsystems) sinkt, der Anteil der Menschen ohne eigenes Erwerbseinkommen hingegen kontinuierlich wächst.

Es liegt auf der Hand, dass damit die Schere zwischen den Ansprüchen an das Sozialsystem und dessen Finanzierbarkeit immer weiter auseinander klafft.

Für die Pfarrgemeinden bedeutet dies wohl, dass die Wichtigkeit der diakonischen Arbeit weiter zunehmen wird.

A.02 ECKDATEN ZUR GESCHICHTE UNSERER GEMEINDE

Die Evangelische Pfarrgemeinde Innsbruck-Christuskirche wurde im Jahre 1876 gegründet. 1905 erfolgte die Grundsteinlegung für die Christuskirche im Innsbrucker Saggen. Bis 1953 war sie die einzige Evangelische Gemeinde in Nordtirol, der die Betreuung aller Evangelischen im nördlichen Landesteil oblag. Damit ist die Christuskirche die „Mutterkirche“ aller Nordtiroler Evangelischen Gemeinden.

Nach und nach entstanden die weiteren evangelischen Gemeinden Nordtirols in Kufstein (1954), Reutte (1962), Kitzbühel (1967), Innsbruck-Ost (1970), Jenbach (1970) und Landeck (1986).

Im eigenen Gemeindegebiet (nach heutiger Abgrenzung) entstand bereits 1959 die Kreuzkirche in Völs, und 1986 wurde das Evangelische Gemeindezentrum in der Technikerstraße eröffnet.

Für näher Interessierte:

Festschrift zur 125-Jahr-Feier der evangelischen Gemeinden in Tirol, Hrsg. Pfarrgemeinde Innsbruck-Christuskirche, 2001

Die Internet-Seite www.sichtbar-evangelisch.at/template1/x/catnr/55/catid/76/template1.htm enthält u.a. weiterführende Informationen über alle Tiroler Evangelischen Pfarrgemeinden.

A.03 UNSERE GEMEINDE IM RAHMEN DER EVANGELISCHEN KIRCHE ÖSTERREICHS

Unsere Gemeinde ist Teil der Evangelischen Kirche in Österreich A.u.H.B., die unter der geistlichen Leitung von Bischof Dr. Michael Bünker steht. Im Rahmen unserer Landeskirche gehören wir zur Diözese Salzburg-Tirol, die von Superintendentin Mag. Luise Müller geleitet wird. Für den (Nord-) Tiroler Teil dieser Diözese ist Senior Eberhard Mehl (Innsbruck-Christuskirche) Stellvertreter der Superintendentin.

Osttirol gehört übrigens zur Diözese Kärnten.

Unter den insgesamt sieben Evangelischen Gemeinden in Nordtirol ist unsere zwar die flächenmäßig kleinste, jedoch die nach der Mitgliederzahl mit Abstand größte.

A.04 DAS GEBIET DER PFARRGEMEINDE

Unser Pfarrgebiet erstreckt sich auf den westlichen und nördlichen Teil der Stadt Innsbruck und auf den Bezirk Innsbruck-Land westlich der Landeshauptstadt.

In Innsbruck verläuft die Grenzlinie zur Pfarrgemeinde Innsbruck-Ost entlang der Sill abwärts, von deren Mündung den Inn aufwärts bis zur Mühlauer Eisenbahnbrücke und dann den Bahndamm entlang Richtung Osten bis zur Rumer Gemeindegrenze.

Weiters gehört auch ein großer Teil des Bezirkes Innsbruck-Land zu unserer Pfarrgemeinde, mit dem Inntal von Völs bis hinauf nach Telfs (Marktgemeinden Völs, Zirl und Telfs, Gemeinden Kematen i.T., Unterperfuss, Oberperfuss, Ranggen, Inzing, Hatting, Polling i.T., Flauring, Oberhofen i.L., Pfaffenhofen, Pettnau), einem kleinen Teil des Mieminger Plateaus (Gemeinde Wildermieming), dem westlichen Mittelgebirge (Gemeinden Götzens, Birgitz, Axams, Grinzens), dem Sellrain (Gemeinden Sellrain, Gries i.S., St. Sigmund i.S.) und dem Seefelder Plateau (Gemeinden Reith b.S., Seefeld i.T., Scharnitz und Leutasch).

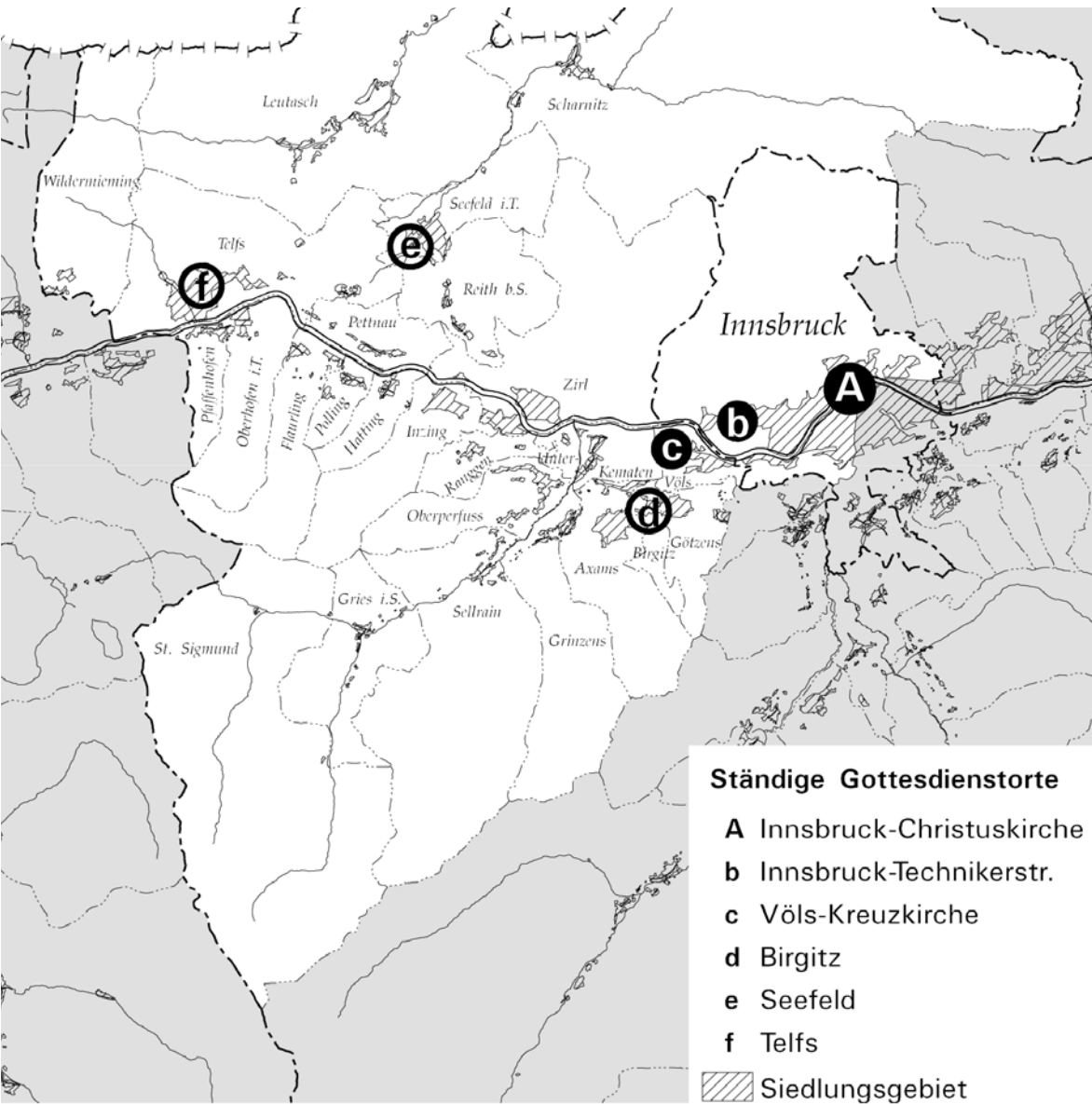
Neben einem Teil der Landeshauptstadt umfasst das Gebiet unserer Pfarrgemeinde somit weitere 26 politische Gemeinden. Die Fläche beträgt insgesamt 896 km², davon sind 117 km² Dauer-siedlungsraum (Tal- und Terrassenlagen).

Die Straßendistanzen von den entferntest gelegenen Hauptorten nach Innsbruck stellen sich wie folgt dar:

- Wildermieming - Innsbruck 34 km
- Grinzens - Innsbruck 12 km
- St. Sigmund i.S. - Innsbruck 28 km
- Scharnitz - Innsbruck 31 km

Unsere Gemeinde ist damit räumlich „kompakter“ als die übrigen evangelischen Gemeinden Tirols, wo aufgrund langgestreckter Seitentäler die Distanzen noch wesentlich größer sind.

DAS GEBIET DER EVANGELISCHEN PFARRGEMEINDE INNSBRUCK CHRISTUSKIRCHE



Laut Melderegisterdaten vom 1.1.2010 (Vergleichszahlen der Volkszählung 1991 in Klammern) leben im Gebiet unserer Pfarrgemeinde insgesamt rund 142.000 (127.400) Menschen, mit folgender regionaler Verteilung:

→ Innsbruck-Stadt (westlicher Teil)	73.900 (71.700)	+ 3,1 %
→ Inntal von Völs bis Telfs und Wildermieming	46.400 (36.800)	+ 26,1 %
→ davon in Völs	6.600 (7.100)	- 7,0 %
→ davon in Zirl	7.500 (5.000)	+ 50,0 %
→ davon in Telfs (einschl. Mösern und Buchen)	14.500 (10.200)	+ 42,2 %
→ westliches Mittelgebirge	11.900 (10.500)	+ 13,3 %
→ Sellraintal	2.100 (2.000)	+ 5,0 %
→ Seefelder Plateau (ohne Mösern und Buchen)	7.700 (6.400)	+ 20,3 %

In den letzten 20 Jahren hat sich in diesem Raum eine sehr dynamische Entwicklung und eine tiefgreifende gesellschaftlich-wirtschaftliche Umstrukturierung vollzogen, wobei sich der Entwicklungsschwerpunkt sehr stark von der Stadt Innsbruck auf das (weitere) Umland verlagerte: so hat von 1991 bis 2010 die Bevölkerung „unseres“ Anteiles von Innsbruck nur mehr um 3,1 % zugenommen, im Innsbruck-Land-Bereich hingegen um 22,3 % (Durchschnitt des Gesamtgebietes 11,5 %). Im unmittelbaren Umfeld um die Christuskirche (Saggen) schrumpft die Bevölkerung (-4,6 %). Auffallend ist die Entwicklung in Völs, wo nach dem extremen Bevölkerungswachstum von 1970 – 1990 nunmehr (vorübergehend) eine Schrumpfung zu registrieren ist, da viele Junge im Zuge ihrer eigenen Hausstandsgründung wegziehen.

A.05 DIE VERKEHRSMÄSSIGE ERREICHBARKEIT DER CHRISTUSKIRCHE

Die innerstädtische Erreichbarkeit der Christuskirche ist mit den Linien der IVB gut gegeben (die Linien 4 und A halten direkt bei der Kirche).

Die im Bezirk Innsbruck-Land gelegenen Teile unserer Pfarrgemeinde sind mit der Stadt Innsbruck ebenfalls durch ein gut ausgebautes Netz an öffentlichen Verkehrsmitteln verbunden.

Allerdings ist an Sonn- und Feiertagen die Zahl der Fahrten wesentlich geringer als unter der Woche, sodass die Erreichbarkeit von Gottesdiensten in der Christuskirche mit öffentlichen Verkehrsmitteln „von auswärts“ nicht wirklich gut ist.

Beispiel Völs lt. Fahrplan 2011:

- > Regionalbus ab Völs 08:20 Uhr – 4 Minuten Zeit, um von der Haltestelle Finanzamt den A-Bus beim Marktplatz zu erreichen – an Christuskirche 08:48 Uhr oder
- > Linie T ab Cyta-EKZ 08:29 Uhr – Umsteigen in Linie R am Mitterweg – an Kochstraße 09:17 Uhr

Beide Verbindungen sind v.a. für Ältere wegen der knappen Umsteigezeit bzw. der zurück zu legenden Fußstrecken nicht günstig; für die Rückfahrt sind die Verbindungen besser.

Linienetzplan der IVB (Stand Anfang 2011)



Ohne Benutzung des eigenen Autos bzw. ohne eine Mitfahrgelegenheit ist also der Gottesdienstbesuch in Innsbruck vor allem für Auswärtige erschwert. Gottesdiensten an dezentralen Standorten kommt daher auch aus dieser Sicht Bedeutung zu (vor allem für ältere Menschen, Familien mit Kleinkindern und Menschen mit geringem Einkommen).

Mit dem Auto ist die Christuskirche in Innsbruck vom Großteil des Gemeindegebietes aus binnen einer halben Stunde zu erreichen, ausgenommen das innere Sellraintal, Wildermieming und Teile des Seefeldler Plateaus.

A.06 GEMEINDEMITGLIEDER UND MITGLIEDERBEWEGUNG

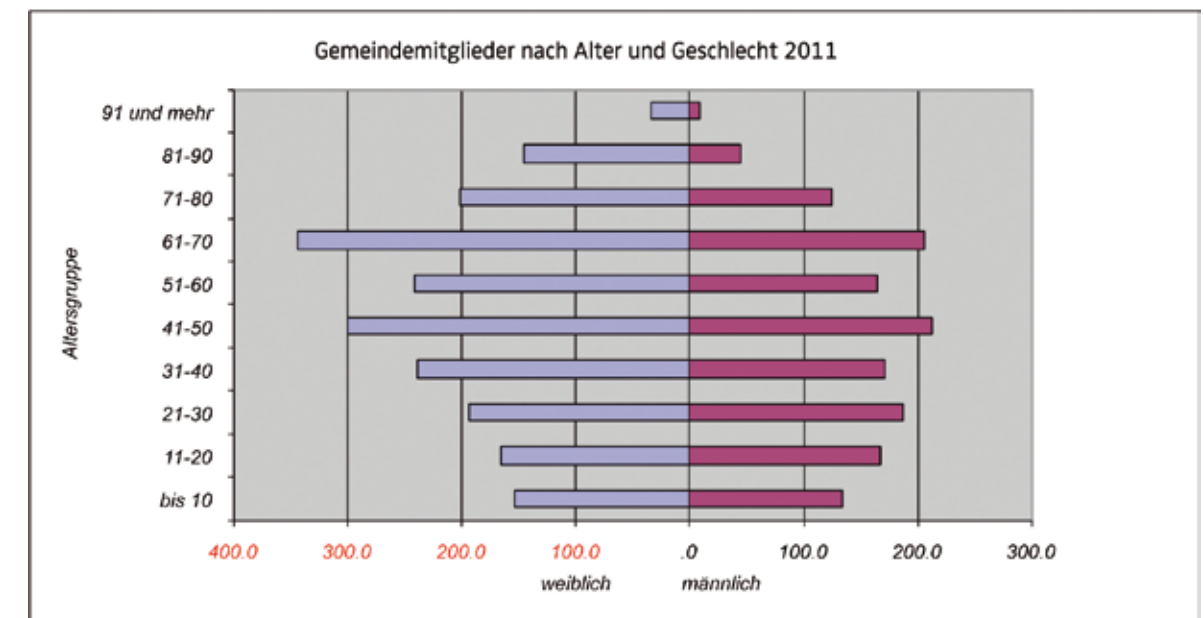
Anfang März 2011 betrug die Zahl der Gemeindemitglieder 3.433, davon 3.386 Evangelische A.B. und 47 H.B.

2.480 Gemeindemitglieder sind kirchenbeitragspflichtig.

2.015 Gemeindemitglieder (59 %) sind weiblich, 1.418 männlich (41 %).

Die „Alterspyramide“ zeigt, dass die demografische Alterung auch vor unserer Gemeinde nicht Halt gemacht hat: Die jüngeren Altersgruppen sind schwach besetzt. Die 61-70-Jährigen, gefolgt von den 41-50-Jährigen bilden inzwischen die stärksten Gruppen.

Mit zunehmendem Alter wird der Frauenanteil markant höher. Frauen sind somit vom Problem des Alleinseins im höheren Alter besonders betroffen.

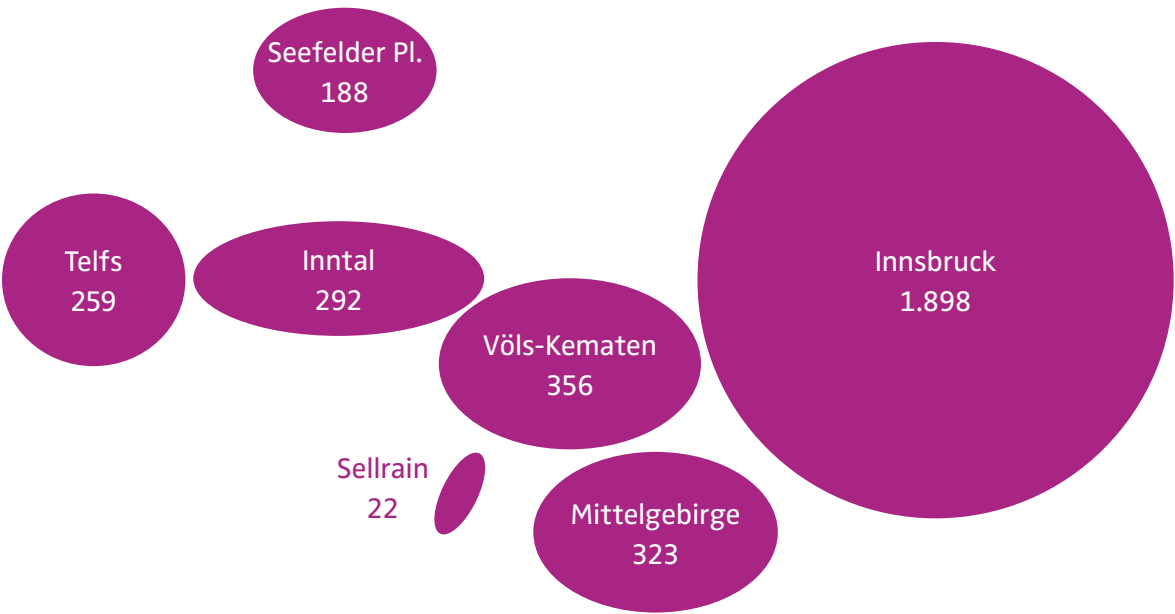


Gemäß der vorliegenden Bevölkerungsprognose (siehe Kap. 1.1) werden sich die Alterungstendenzen weiter verstärken. Für unsere Pfarrgemeinde heißt das unter anderem, dass

- bei der Jugendarbeit die Zusammenarbeit der beiden Innsbrucker Pfarrgemeinden noch wichtiger werden wird (weil sonst die Zahl der angesprochenen Jugendlichen für ein attraktives Angebot zu gering wird);
- die Angebote für SeniorInnen und Alleinstehende weiter an Bedeutung gewinnen.

1.898 Gemeindemitglieder (55 %) wohnen in der Stadt Innsbruck, 1.440 (42 %) im Bezirk Innsbruck-Land und 95 (3 %) haben ihren Wohnsitz außerhalb des Gemeindegebietes.

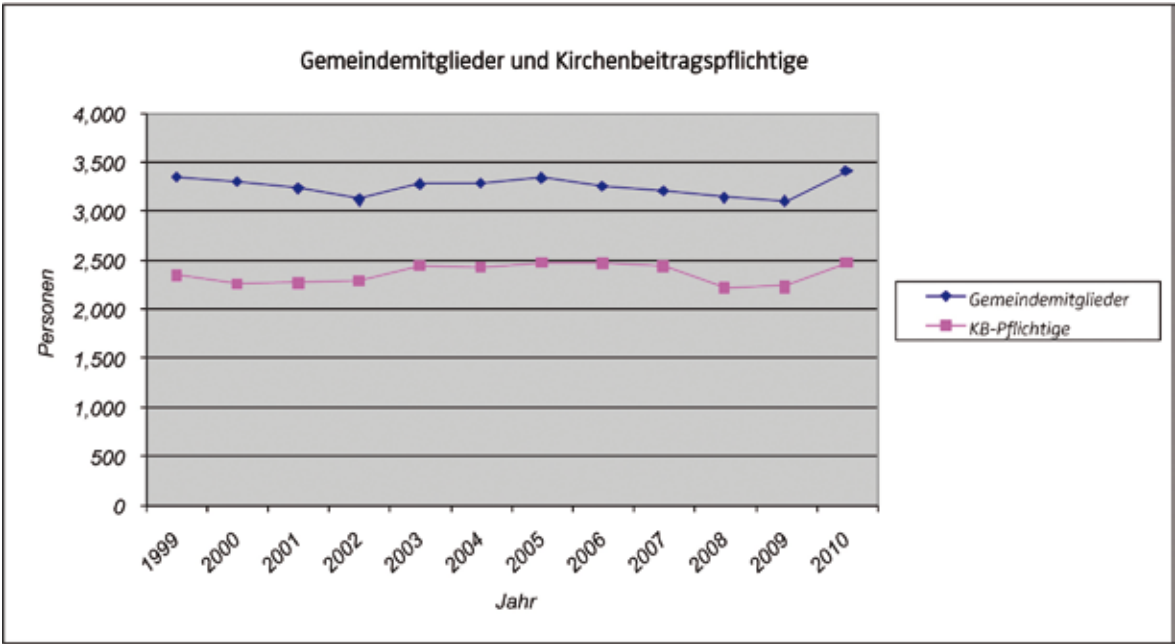
Regionale Verteilung der Gemeindemitglieder:



Gemeindemitglieder nach politischen Gemeinden 2011:

Innsbruck-Stadt	1.898	Inntal	
		Zirl	140
Völs – Kematen - Umgebung		Pettnau	9
Völs	243	Inzing	52
Kematen	51	Hatting	28
Unterperfuss	0	Polling	23
Oberperfuss	53	Flauring	13
Ranggen	9	Oberhofen im Inntal	14
		Pfaffenhofen	13
Mittelgebirge		Telfs - Umgebung	
Götzens	93	Telfs - Ort	231
Birgitz	56	Telfs - Mösern	18
Axams	151	Wildermieming	10
Grinzens	23		
Sellraintal		Seefeld Plateau	
Sellrain	17	Reith bei Seefeld	29
Gries i.S.	3	Seefeld in Tirol	84
St. Sigmund i.S.	2	Scharnitz	32
		Leutasch	43

Von 1999 bis 2010 hat sich die Zahl der Gemeindemitglieder wie folgt entwickelt:



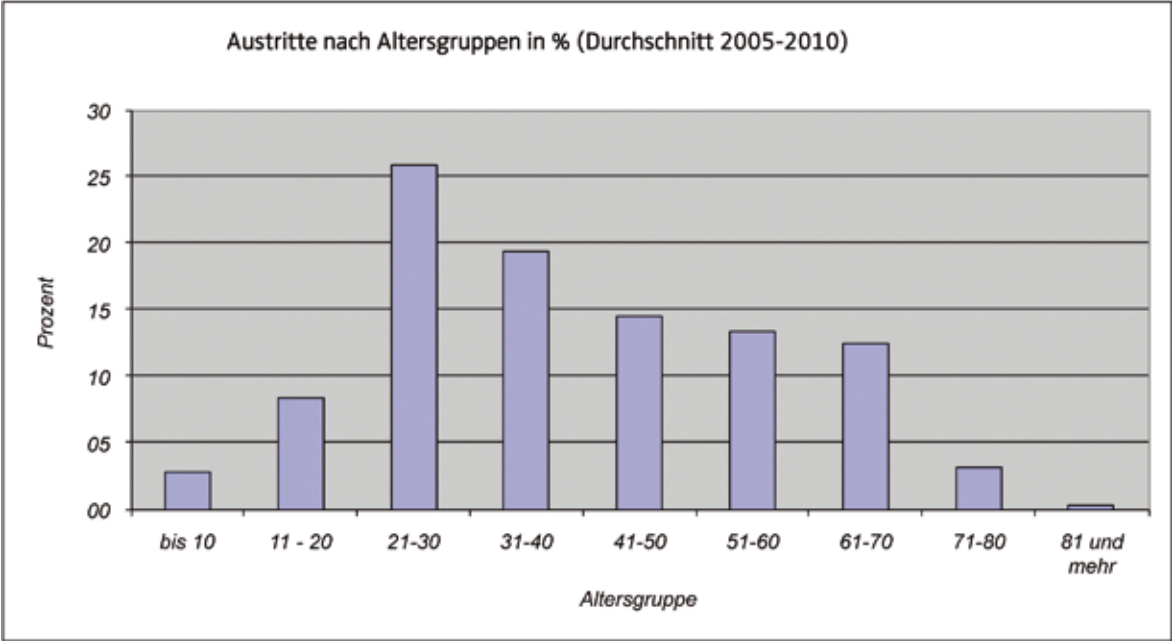
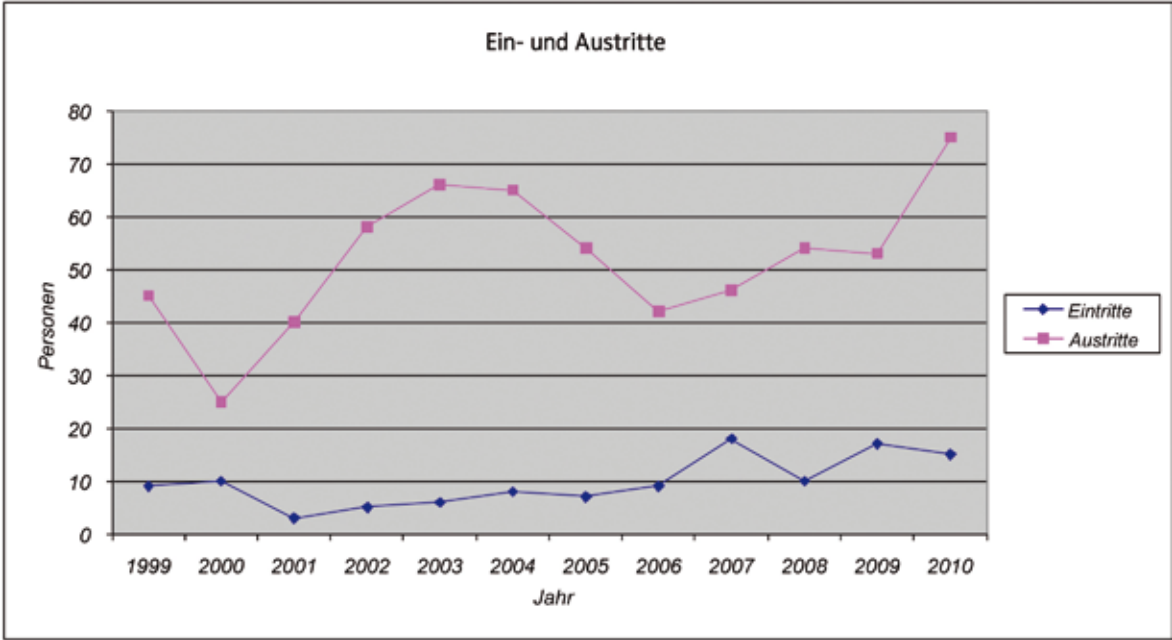
Von 1999 bis 2009 sank die Zahl der Gemeindemitglieder um 7,3 %, die Zahl der Kirchenbeitragspflichtigen hat hingegen „nur“ um 4,9 % abgenommen. Die auffällige Zunahme von 2009 auf 2010 geht auf die systematischen Bemühungen zur möglichst vollständigen Erfassung der hier lebenden Evangelischen an Hand der Meldedaten der politischen Gemeinden zurück.

Die Veränderungen der Mitgliederzahlen ergeben sich aus dem Saldo von Getauften und Verstorbenen, Ein- und Ausgetretenen, sowie Zu- und Weggezogenen. Diese „Mitgliederbewegung“ stellt sich im Zeitraum 1999 – 2010 wie folgt dar:

Mitglieder Ende 1999	3.348
Getaufte	+ 292
Verstorbene	- 444
Eingetretene	+ 108
Ausgetretene	- 578
Zugezogene	+ 1.158
Weggezogene	- 709
„statistische Differenz“	+ 239
Mitglieder Ende 2010	3.414

Die „alternde Gesellschaft“ wird auch in unserer Gemeinde sichtbar: Die Zahl der Verstorbenen (korrekt: der Beerdigungen) war im Betrachtungszeitraum um 52 % höher als die der Getauften.

Mit Sorge sehen wir, dass die Zahl der Ausgetretenen mehr als fünfmal höher war als die der Eingetretenen. Interessant ist hier ein Blick auf den jährlichen Verlauf: bei den Austritten war dieser von starken Schwankungen geprägt. Im Jahr 2010 bekam auch unsere Gemeinde die verstärkten generellen Austrittstendenzen in Folge der zu Tage getretenen Missbrauchsfälle u.a. in kirchlichen Einrichtungen zu spüren: noch nie zuvor waren die Austrittszahlen so hoch!



Bemerkenswert ist auch die Altersstruktur der Ausgetretenen: Gut ¼ der Austritte erfolgte im Alter zwischen 21 und 30 Jahren. In vielen dieser Fälle dürfte wohl das Wirksamwerden der Kirchenbeitragspflicht den „letzten Anstoß“ gegeben haben. Die jungen Gemeindemitglieder nach der Konfirmation zur weiteren Teilnahme am Gemeindeleben zu motivieren, ist auch im Lichte dieser Daten ein wichtiges Ziel.

Die Zahl der Eintritte ist relativ gering und weist insgesamt eine leicht steigende Tendenz auf.

Am unsichersten sind die Daten der Zuzüge, dadurch dürfte wohl auch der Großteil der in der Tabelle ausgewiesenen „statistischen Differenz“ zu erklären sein.

Die Zuzüge verdienen jedoch unsere besondere Aufmerksamkeit, da die künftige Bevölkerungszunahme in unserem Gemeindegebiet vor allem von der Zuwanderung getragen sein wird (siehe Kapitel A.1) und es daher unser Interesse sein muss, zugezogene Evangelische in unsere Gemeinde zu integrieren.

A.07 MITARBEITER UND MITARBEITERINNEN

A.07.1 GEISTLICHE AMTSTRÄGER UND RELIGIONSLEHRERINNEN

Unsere Gemeinde verfügt über zwei systemisierte Pfarrstellen, die mit Pfarrer Mag. Werner Geißelbrecht und Pfarrer Mag. Bernhard Groß besetzt sind. Die Aufgabenverteilung zwischen den PfarrerInnen ist in unserer Gemeindeordnung (aktuelle Fassung laut Beschluss der Gemeindevertretung vom 24.3.2010) geregelt. Demnach sind die Inhaber der beiden Pfarrstellen gemeinschaftlich amtsführend, mit geteilten Aufgaben.

Als Lektoren aus der eigenen Gemeinde stehen Mag. Gernot Candolini, Ing. Wilfried Haid, Christoph Jenewein, Oswald Keiler, Günter Liegl und Marianne Rudolph-Christen zur Verfügung.

Im Bereich beider Innsbrucker Pfarrgemeinden gemeinsam sind Pfarrer Eberhard Mehl und Pfarrerin Mag. Hannah Hofmeister in der Anstaltenseelsorge tätig.

Unterstützend halten in unserer Gemeinde auch PfarrerInnen und LektorInnen unserer Innsbrucker Schwestergemeinde Gottesdienste ab (und umgekehrt). Auch die pensionierten PfarrerInnen beider Pfarrgemeinden stehen immer wieder zur Verfügung.

Von Jänner bis März und seit 2010 von Juli bis August (zuvor von Mitte Juni bis Mitte September) sind in Seefeld i.T. UrlauberseelsorgerInnen im Einsatz.

Religionsunterricht erteilen die PfarrstelleninhaberInnen im Regelstundenausmaß von dzt. je acht Stunden, sowie vier hauptberufliche ReligionslehrerInnen mit unterschiedlichen Beschäftigungsausmaßen (dzt. Ulli Candolini, Helga Fritz, Carola Karner und Ulla Reingruber-Mehl; weiters auch ReligionslehrerInnen aus unserer Innsbrucker Schwestergemeinde).

A.07.2 GEMEINDEVERTRETUNG UND PRESBYTERIUM

Der von den wahlberechtigten Gemeindemitgliedern zu wählenden Gemeindevertretung gehören bislang 35 Hauptmitglieder und maximal 10 Ersatzmitglieder an, weiters die Pfarrer und ein Vertreter/eine Vertreterin der ReligionslehrerInnen.

Zum Zeitpunkt der Beschlussfassung des Gemeindeentwicklungskonzepts 2011 war die Gemeindevertretung wie folgt zusammengesetzt:

Gewählte Hauptmitglieder in alphabetischer Reihenfolge:

Bernhart Erwin, Dipl.-Ing. Blindow Friedrich, Mag. Candolini Gernot, Mag. Entstrasser Barbara, Entstrasser Hanna, Mag. Gassner Alexandra, Ing. Haid Wilfried, Dipl.-Ing. Hof Gerhard, Holjevac Alois, Mag. Holl Andrea, Keiler Oswald, Klecker Inge, Koch Eduard, Köfel Jutta, Liegl Günter, Dr. Maurer Heiner, Dipl.-Ing. Menges Dietmar, Dipl.-Ing. Müller Gerhard, Murauer Friederike, Netolitzky Erika, Pendl Uwe, Univ.-Prof.Dr. Plangger Clemens, Mag. Rauter Franz, Dr. Rudolph Gerald, Ing. Saxl Reinhold, Saxl Ulrike, Dr. Scherb Manfred, Schmidt Maria, Mag. Singewald Reinhilde, Slama Winfried, Stix Julia, Mag. Weiss Dieter, DDr. Weittenhiller Andreas, Werner-Tutschku Helga, Wrchoticky Helene.

Ersatzmitglieder nach der Stimmerzahl:

Dr. Streiter Birgit, Univ.Prof.Dr. Kuhn Dietmar, Jenewein Christoph, Dr. Werner-Gebert Inge, Thien Jörg.

Dem Presbyterium gehören 10 von der Gemeindevertretung zu wählende Mitglieder und die Pfarrer an.

Zum Zeitpunkt der Beschlussfassung des Gemeindeentwicklungskonzepts 2011 waren dies:

Dipl.-Ing. Friedrich Blindow, Kurator; Mag. Barbara Entstrasser, Schriftführerin; Mag. Alexandra Gassner (Nachfolgerin des 2010 ausgeschiedenen Günter Liegl); Dipl.-Ing. Gerhard Hof, Stv. des Kurators; Alois Holjevac; Dr. Heiner Maurer; Mag. Franz Rauter; Winfried Slama; Mag. Dieter Weiss; Helga Werner-Tutschku, Schatzmeisterin.

sowie die Pfarrer

Mag. Werner Geißelbrecht, Mag. Bernhard Groß und Eberhard Mehl.

Die jeweils aktuelle personelle Besetzung beider Gremien ist auf unserer Homepage zu finden: www.innsbruck-christuskirche.at (Rubrik: Selbstverwaltung)

Die 2011 in Kraft getretene Novelle der Kirchenverfassung und der Wahlordnung ziehen für die im Herbst 2011 neu zu wählenden Gremien folgende maßgeblichen Änderungen nach sich:

- 20 – 50 Mitglieder (in unserer Pfarrgemeinde künftig 36 statt bisher 35);
- Wahl mit relativer Mehrheit;
- keine Ersatzmitglieder mehr; bei Ausscheiden einzelner Mitglieder Nachbesetzung durch Beschluss der Gemeindevertretung (mit 2/3-Mehrheit);
- Berufung von bis zu 3 weiteren Mitgliedern mit besonderen Kenntnissen durch Beschluss der Gemeindevertretung (mit einfacher Mehrheit).

A.07.3 BEZAHLTE MITARBEITERINNEN (STAND: 1.4.2011)

- Kirchenbeitragsstelle: Astrid Zehenter
- Pfarrkanzlei: Wolfgang Holl
- Buchhaltung: Gudrun Fiechtner
- Küsterin: Christine Pescosta
- Kinderreferentin: Jutta Binder
- Jugendreferentin und OEZ-Management: Katharina Nemec
- Haustechnik: Ernst Dubois
- Reinigung: Hildegard Stauder

A.07.4 EHRENAMTLICHE MITARBEITER UND MITARBEITERINNEN

Der Jahresbericht 2009 nennt 113 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die für unterschiedlichste Aufgaben zur Verfügung stehen. Zum MitarbeiterInnen-Jahresempfang 2011 waren sogar 140 Personen eingeladen.

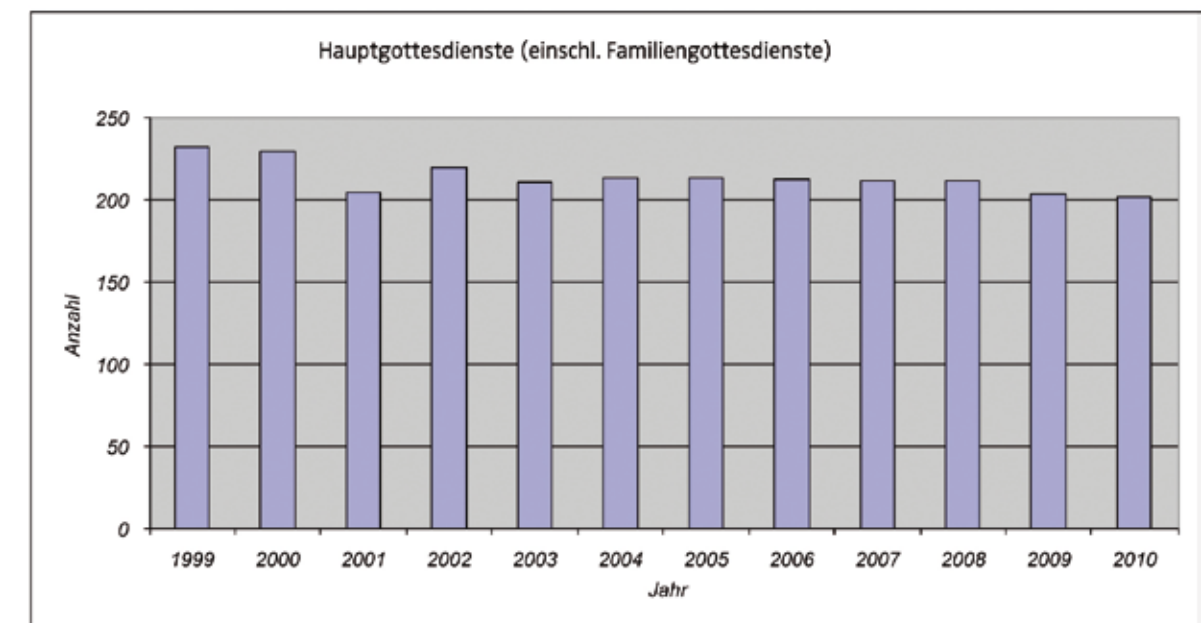
A.08 REGELMÄSSIGE AKTIVITÄTEN

A.08.1 GOTTESDIENSTE

Den Kern der Gottesdienstangebote unserer Gemeinde bilden die regelmäßigen Sonn- und Feiertagsgottesdienste (einschließlich Familiengottesdienste) in der Christuskirche, im Gemeindezentrum Technikerstraße, in der Kreuzkirche Völs, in Birgitz, in Telfs und in Seefeld.

In einer Gesamtbetrachtung zeigt sich, dass die Zahl dieser Gottesdienste zwischen 1999 und 2010 von rund 230 auf 200 abgenommen hat. Die Zahl der GottesdienstbesucherInnen weist hingegen – mit beträchtlichen jährlichen Schwankungen – seit 2001 eine steigende Tendenz auf und bewegte sich im Betrachtungszeitraum in einer Bandbreite von 7.500 bis 9.200 Personen pro Jahr.

Als Konsequenz hat die durchschnittliche BesucherInnenzahl pro Gottesdienst leicht zugenommen.





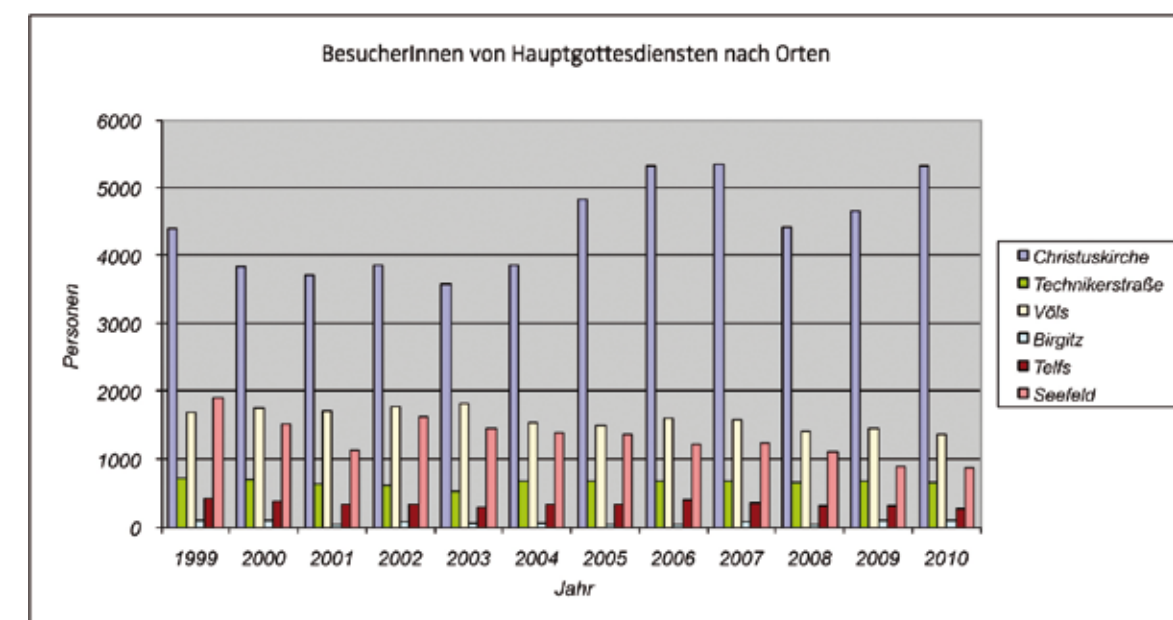
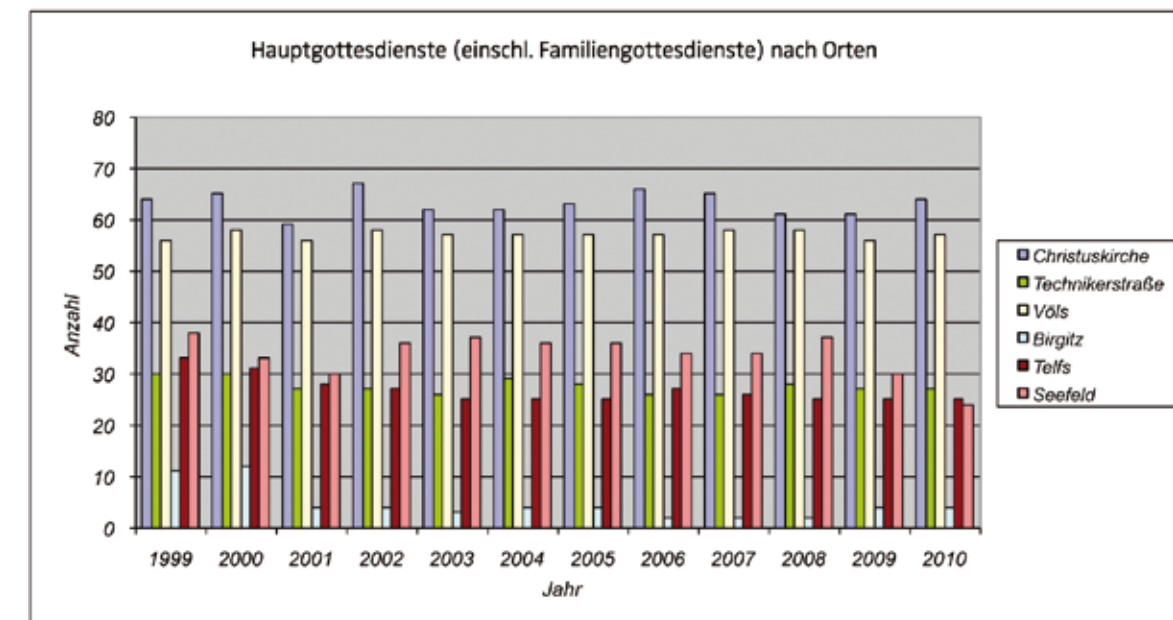
An den einzelnen Gottesdienstorten ist die Entwicklung durchaus unterschiedlich verlaufen. In der Christuskirche, in der Technikerstraße und in Völs blieb die Zahl der Gottesdienste im gesamten Zeitraum ziemlich stabil. Deutlich abgenommen hat die Zahl der Gottesdienste in Birgitz, in Telfs und neuerdings (infolge der Einsparungen der EKD bei der Urlauberseelsorge) in Seefeld.

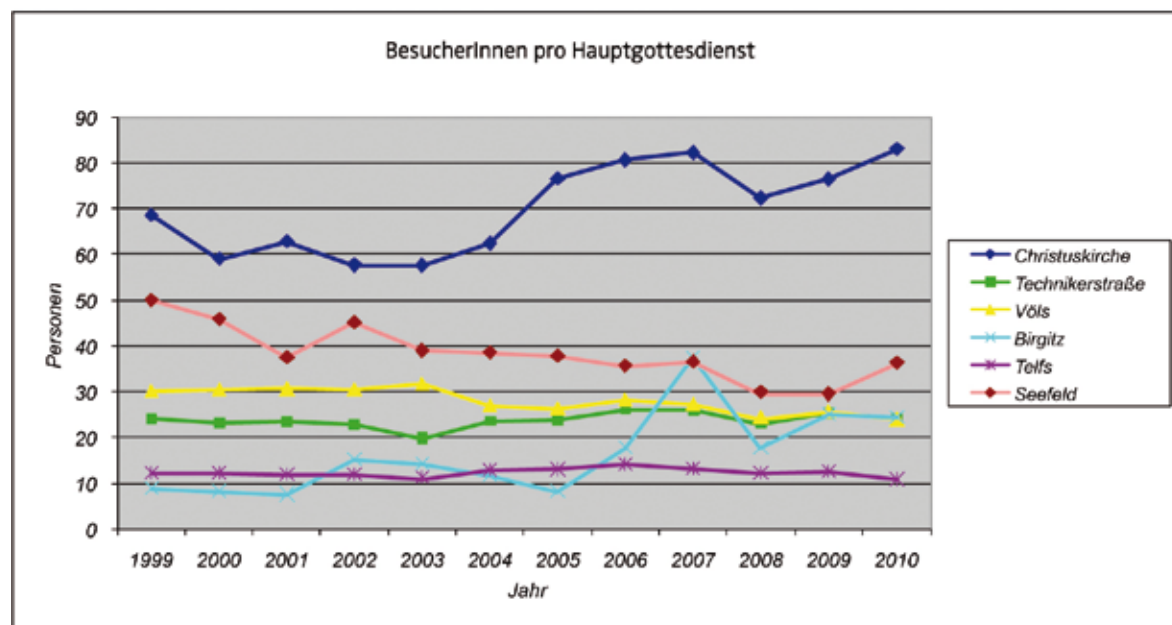
Bei der Zahl der GottesdienstbesucherInnen gibt es in der Christuskirche eine erfreulich steigende Tendenz. Bei etwa gleich bleibender Zahl von Gottesdiensten bedeutet das, dass hier die durchschnittliche BesucherInnenzahl pro Gottesdienst von knapp 60 auf über 80 zugenommen hat.

Weitgehend stabile BesucherInnenzahlen gab es im Gemeindezentrum Technikerstraße, wohingegen in Völs eine doch deutliche Abnahme zu registrieren war. In noch stärkerem Maße war das auch in Telfs und in Seefeld der Fall.

Eine besondere Situation ist in Birgitz gegeben, wo durch die Reduktion der Zahl der Gottesdienste auch die TeilnehmerInnenzahlen vorübergehend stark zurückgingen, neuerdings jedoch ein deutlicher Zuwachs zu verzeichnen ist.

Zusammenfassend zeigt sich, dass der positiven Entwicklung in der Christuskirche eine erkennbare „Ausdünnung“ bei den Außenstellen (mit Ausnahme der Technikerstraße und von Birgitz) gegenüber steht.





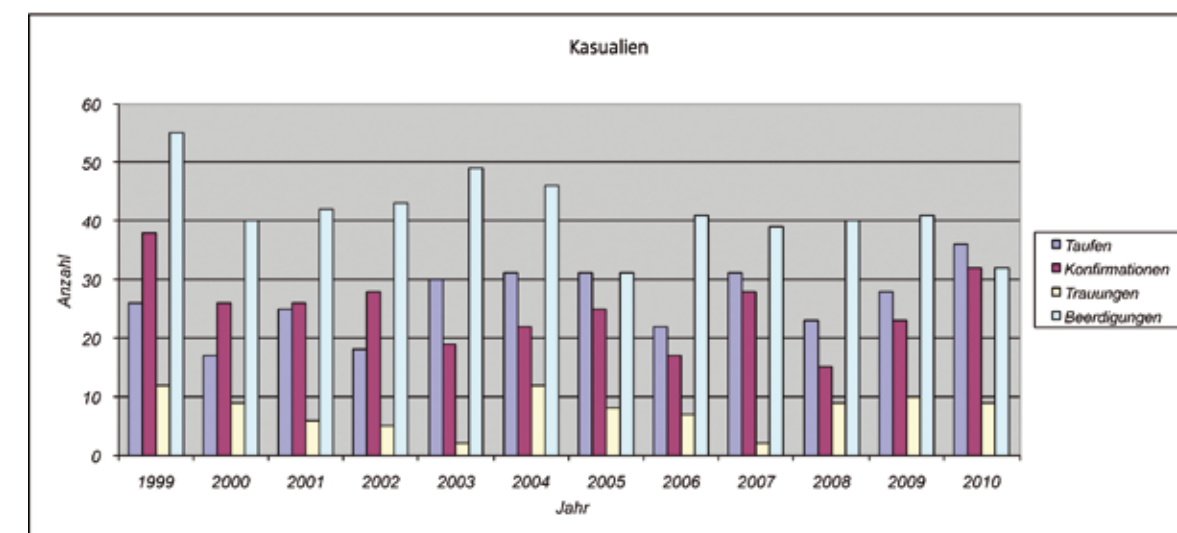
Begleitend zu den Hauptgottesdiensten werden in der Christuskirche laufend auch Kindergottesdienste angeboten. Im Gemeindezentrum Technikerstraße und in Völs wurden diese 2003 bzw. 2004 mangels Nachfrage eingestellt.

In den obigen Daten sind besondere Gottesdienste, wie z.B. Jugendgottesdienste oder Gottesdienste zu besonderen, nicht regelmäßig wiederkehrenden Anlässen nicht enthalten. Diese werden in der Regel sehr gut besucht und sind in einer Gesamtbilanz ebenfalls zu berücksichtigen.

Nicht erfasst sind hier weiters Gottesdienste, die im Rahmen der Anstaltenseelsorge durchgeführt wurden.

A.08.2 KASUALIEN

Von 1999 bis 2010 fanden in unserer Pfarrgemeinde insgesamt 318 Taufen, 299 Konfirmationen, 91 Trauungen und 499 Beerdigungen statt.



Ein einheitlicher Trend im Zeitablauf ist hier nicht zu erkennen.

Die Zahl der Beerdigungen ist dauerhaft deutlich größer als die der anderen Kasualien. Der demografischen Entwicklung entsprechend, ist hier mit einem steigenden Trend zu rechnen. Bei den Taufen und zeitlich verzögert bei den Konfirmationen wird hingegen mittelfristig eher mit sinkenden Zahlen zu rechnen sein.

Einen vollständigen Überblick über die Aktivitäten der Pfarrgemeinde geben die Homepages www.innsbruck-christuskirche.at und <http://oez.innsbruck-christuskirche.at/> sowie die Veröffentlichungen in der Brücke.

ANHANG B

ANHANG B ZUM GEMEINDEENTWICKLUNGSKONZEPT

MASSNAHMENKATALOG

Der Maßnahmenkatalog fasst die im Gemeindeentwicklungskonzept enthaltenen Vorschläge für Aktivitäten und Projekte in den kommenden 10 Jahren übersichtlich zusammen. Er dient damit der Übersichtlichkeit und erleichtert die Umsetzung.

Nicht alle Maßnahmen können gleichzeitig verwirklicht werden, auch sind nicht alle gleich wichtig. Die jeweils für die Durchführung Verantwortlichen müssen daher Prioritäten setzen.

Diese Prioritäten müssen allerdings immer wieder überprüft und erforderlichenfalls aktuellen Gegebenheiten angepasst werden. Eine Prioritätenreihung von vornherein für einen längeren Zeitraum festzuschreiben, wäre nicht sinnvoll.

Der im Maßnahmenkatalog angeführte „Wichtigkeitsindex“ beschreibt somit die Einschätzung der Wichtigkeit der einzelnen Maßnahmen zum Zeitpunkt der Beschlussfassung des Gemeindeentwicklungskonzepts 2011.

Alle am Ausarbeitungsprozess Beteiligten waren eingeladen, an dieser „Startbewertung“ teilzunehmen. 33 Personen haben von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht und angegeben, ob sie die einzelnen Maßnahmen innerhalb des jeweiligen Hauptkapitels des Gemeindeentwicklungskonzepts für sehr wichtig, wichtig oder weniger wichtig halten.

Daraus wurde ein „Wichtigkeitsindex“ errechnet. Je höher dieser Index ist, desto wichtiger wurde die jeweilige Maßnahme eingestuft. Ein Index von 100 entspricht dabei der durchschnittlichen Bewertung aller Maßnahmen eines Hauptkapitels (2-stellige Kapitelnummerierung).

Die für unsere Gemeinde typische „Buntheit“ kommt auch bei diesem Bewertungsvorgang deutlich zum Ausdruck.

Vor allem bei jenen Maßnahmen, die die Aufgabenbereiche und Angebote der Gemeinde betreffen (Kapitel 3) ist die Bandbreite der Meinungen sehr groß. Die für die Umsetzung Verantwortlichen müssen sich daher über die Frage der Wichtigkeit hinaus jedenfalls auch damit auseinandersetzen, wie mit der Vielfalt der Ansprüche ausgewogen umgegangen werden kann.

Wesentlich homogener ist die Einschätzung der Wichtigkeit bei jenen Maßnahmen, die die Erhaltung und Entwicklung der Grundlagen unserer Arbeit betreffen (Kapitel 4). Vor allem in der Frage, was in Bezug auf MitarbeiterInnen und Mitarbeiter vorrangig zu tun ist, bestehen weitgehend einvernehmliche Auffassungen.

MASSNAHME

WICHTIGKEIT (INDEX)

3. DIE AUFGABEN UND ANGEBOTE UNSERER GEMEINDE

3.1 Gottesdienste: „Gott und das Leben gemeinsam feiern“ (Index 100)

3.1.1. Gottesdienste

Verstärkung besonderer musikalischer Gestaltungen von Gottesdiensten	114
Verstärkte aktive Einbindung der Gemeindemitglieder in die Vorbereitung und Durchführung der Gottesdienste	112
Differenzierte Gottesdienstgestaltungen mit besonderen Schwerpunktsetzungen bzw. in besonderen Formen, entsprechend den verschiedenen Bedürfnissen, abgestimmt mit Innsbruck-Ost und unter Bedachtnahme auf die zahlreich eingebrachten Vorschläge	106
Differenzierung der Gottesdienstzeiten (z.B. Abendgottesdienst) in Abstimmung mit Innsbruck-Ost	103
Sicherstellung der Urlauberseelsorge während der Sommer- und Wintersaison	100
Folder für Touristen in Innsbruck erstellen und auflegen	99
Fallweise Angebote von Predigtenachgesprächen	97
Organisation der Betreuung „Neuer“ beim Kirchenkaffee	95
Begrüßung vor dem Gottesdienst; Informationsblatt für Gottesdienst-BesucherInnen	94
Aufrechterhaltung dezentraler Gottesdienste; mehr Gottesdienste in Birgitz	88
Ver mehrt ökumenische Gottesdienste	87
Bedarf an Fahrgemeinschaften/Abholdiensten erheben; Fahrgemeinschaften organisieren	87

3.2 Gemeinschaft: „In Vielfalt miteinander unterwegs“ (Index 100)

3.2.1 Arbeit mit Kindern

MitarbeiterInnenkreis für Kindergottesdienste erhalten, weiterentwickeln und fortbilden	119
Mehrmals jährlich Gottesdienste für Familien und Alleinerziehende	112
Entwicklung eines regelmäßigen Angebotes für 9-13-Jährige	107
Information über Angebote für Kinder verbessern	98

3.2.2 Arbeit mit Jugendlichen

Ständige „Nachwuchsarbeit“ für JugendmitarbeiterInnen	123
Finanzierung der Jugendarbeit sicherstellen;	
Gewinnung weiterer Mitglieder des Trägerkreises für den Jugendreferenten	117
Aktive Bemühungen zur Integration der Jugendlichen in die Gesamtgemeinde	100

3.2.4 Arbeit mit Studierenden

Einladung zu Veranstaltungen unserer Pfarrgemeinde bzw. des OEZ an der Universität	96
Entwicklung eines Innsbrucker Modells der StudentInnenseelsorge, gemeinsam mit Diözese und Innsbruck-Ost	85

MASSNAHME

WICHTIGKEIT (INDEX)

3.2.5 Arbeit mit älteren Menschen

Gewinnung spezieller MitarbeiterInnen für diese Tätigkeit, insbesondere auch aus dem Kreis der SeniorInnen selbst	116
Entwicklung und Umsetzung spezieller Angebote für SeniorInnen unter Bedachtnahme auf die im Konzept enthaltenen Detailvorschläge	106

3.2.7 Gruppen und Kreise

Entwicklung von Gesprächskreis-Angeboten für gemischt-konfessionelle Paare und „Einsteiger“	89
Treffen für Hauskreis-LeiterInnen, Überlassung von Arbeitsmaterial und Kundmachung der Kontaktdaten	83

3.2.8 Kirchenmusik

Bewusste Pflege des Gemeindegesanges (Auswahl des Liedgutes, instrumentale Begleitung, ...)	102
Gründung eines Kinder- und Jugendchores	99
Unterstützung der Errichtung einer Johann-Sebastian-Bach Musikschule in Innsbruck	85
Förderung der Fortbildung der MusikerInnen	84

3.2.9 Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten und Besuchsdiensten

Aktive Besuchsdienste für Menschen in besonderen und schwierigen Lebenslagen, einschließlich Gewinnung von MitarbeiterInnen hierfür	111
Möglichkeit von Ausflügen, Reisen und gesellschaftlichen Veranstaltungen prüfen	74

3.2.10 Gemeindeinterne Vernetzung

Aktivitäten zum verstärkten Informationsvermittlung und zum Austausch innerhalb der Gemeinde bzw. zwischen der Christuskirche und den Außenstandorten	94
---	----

3.3 Fürsorge: „Freuden, Sorgen und Nöte teilen“ (Index 100)

3.3.1 Anstaltenseelsorge

Unterstützung der Aus- und Fortbildung der haupt- und ehrenamtlich in diesem Arbeitsbereich Tätigen	111
Sicherung der personellen Ressourcen	109

3.3.2 Diakonie

Offen gegen Diskriminierung, Unrecht und Armut auftreten	111
Gesprächsrunden und Besuchsdienste für Menschen in schwierigen Lebenslagen (siehe auch 3.2.9 und 3.3.3; Detailvorschläge im Konzept)	105
Gezielte materielle Hilfe für die Bedürftigsten	100
Zusammenarbeit und Austausch mit anderen Trägern diakonischer Arbeit	99

MASSNAHME WICHTIGKEIT (INDEX)

Verstärkte Aktivitäten zur Begleitung und Betreuung von SeniorInnen (siehe auch 3.2.5; Detailvorschläge im Konzept)	95
Entwicklung weiterer größerer Diakonieprojekte nach Maßgabe des Leistbaren	72

3.3.3 Individueller geistlicher Zuspruch

Verlässliche Erreichbarkeit der Pfarrer sicherstellen	110
Besuchsdienst-Teams einsetzen	97
Spezifische Angebote für die Begleitung Trauernder und Alleinstehender entwickeln	91

3.4 Zeugnis: „Offen Evangelisch“ (Index 100)

3.4.1 Offenes Evangelisches Zentrum (OEZ)

Professionelles OEZ-Management dauerhaft sicherstellen	125
Integration des OEZ in die Gesamtgemeinde bewusst gestalten und an Hand der Erfahrungen evaluieren	112
Weiterentwicklung der Aktivitäten über die kulturellen Angebote hinaus (z.B. auch Bildungsaktivitäten und Befassung mit dem Rahmenthema „Gerechtigkeit – Friede – Bewahrung der Schöpfung“)	104

3.4.2 Religionsunterricht

Erstattung von Fahrtkosten bei Religionsunterricht für Kleingruppen und andere notwendige konkrete Hilfeleistungen	118
Vertretung der Anliegen der ReligionslehrerInnen gegenüber Eltern und Schulen	98
Kontakt der Rel.-LehrerInnen mit dem Presbyterium vertiefen	93

3.4.3 Bildungsangebote

Spezielle Fortbildungsangebote für MitarbeiterInnen schaffen oder darüber informieren, allenfalls auch in Kombination mit gemeinschaftsfördernden Veranstaltungen	108
Gesprächsforum für „Einsteiger“ und näher Interessierte anbieten	96
Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Bildungswerk verstärken	94
Bildungsangebote im OEZ (siehe auch 3.4.1) vorsehen	90
Information über Bildungsangebote verbessern	88
Zur Teilnahme am „Sozialstammtisch“ anregen	82

3.4.4. Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Homepage optimieren	105
Ansprechende Ankündigungen	105
Kommunikationskonzept erstellen (auch in Abstimmung mit dem OEZ)	105
Maßnahmen zur Verbesserung der internen Kommunikation treffen (Mitarbeiter-Rundbrief, „Kummerkasten“, ...)	103
Gemeindefolder und Folder für Jugendliche erstellen	102

MASSNAHME WICHTIGKEIT (INDEX)

3.4.4. Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit

Spezifische Kommunikationsschienen für OEZ weiter entwickeln	102
Kontakte zu externen Medien pflegen	102
„Die Brücke“ weiter entwickeln (gemeinsam mit Innsbruck Ost)	96
Präsenz bei öffentlichen Anlässen	94
Verstärkte Nutzung neuer elektronischer Medien prüfen	91
Gesamtkirchliche und diözesane Medien und einschlägige Schulungsangebote nutzen	87

4. SICHERUNG UND ENTWICKLUNG DER GRUNDLAGEN UNSERER ARBEIT

4.1 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter (Index 100)

4.1.1 Geistliche Amtsträger

Bestmögliche Unterstützung der LektorInnen	103
Für LektorInnen-Nachwuchs sorgen	103
Unterstützung von Fortbildungsaktivitäten der Pfarrer	102
Energisches Eintreten für die Fortführung der Urlauberseelsorge	87

4.1.3 Angestellte und geringfügig beschäftigte MitarbeiterInnen

Pflege eines guten Arbeitsklimas und Vermittlung von Wertschätzung	109
Gewährleistung guter und fairer Arbeitsbedingungen	108
motivierende Mitarbeiterführung mit klar definierten Aufträgen und Handlungsspielräumen	105
Regelmäßige MitarbeiterInnen Gespräche	104
Unterstützung der Aus- und Weiterbildung	95

4.1.4 Ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Vermittlung von Anerkennung	102
Gewinnung von MitarbeiterInnen als Daueraufgabe	99
Ermöglichung von Fortbildung	99
Klare Aufgabenprofile erstellen	98
Aufbau und Pflege des MitarbeiterInnen-Netzwerks (Festlegung von Kontaktpersonen im Falle von Problemen, Rundbrief, Neujahrsempfang)	98
Bereitstellung von Hilfsmitteln und Auslagenersatz	97
Für MitarbeiterInnen mit länger währenden Aufgaben Besprechungen zur Rückschau und Arbeitsplanung durchführen	93
Umsetzung der Ehrenamtsordnung; Versicherung der ehrenamtlichen MitarbeiterInnen	93
Führung eines stets aktuellen MitarbeiterInnenverzeichnisses mit Hinweisen auf besondere Fertigkeiten und Interessen („Talente- und Zeitbörse“)	88

4.1.5 Mitglieder der Gemeindevertretung und des Presbyteriums

Rechtzeitige Gewinnung von KandidatInnen für Gemeindevertretung und Presbyterium (persönliche Ansprache)	105
Klarheit über die Aufgaben von Gemeindevertretung und Presbyterium schaffen (Informationsblatt über das Aufgabenprofil)	105

MASSNAHME

WICHTIGKEIT (INDEX)

Sorgsamste Vorbereitung und Durchführung von Wahlen	103
Festlegung klarer interner Verantwortlichkeiten im Presbyterium	101

4.2 Baulichkeiten und Sachausstattung

(Index 100)

4.2.1 Christuskirche samt Pfarrhaus	
Erneuerung des Eingangsbereichs der Christuskirche mit barrierefreiem Zugang	130
Gefällige Gestaltung und laufende Betreuung des Schaukastens	119
Schaffung eines barrierefreien Zugangs zur Pfarrkanzlei und zum Gemeindesaal	108
Umgestaltung des Kinderraumes im Keller des Pfarrhauses	
mit Verbesserung des Zugangs	100
Beschaffung neuer „liturgischer Möbel“	91
Errichtung von Fahrradständern im Hof und eines Auto-Flugdachs	89

4.2.3 Kreuzkirche Völs	
Fertigstellung der statischen Sanierung der Südwand	134
Erneuerung des Fassadenanstrichs	115
Wohnungssanierung im Falle eines Mieterwechsels	103
Schalldämmung im Gemeindesaal	95

4.2.7 Technische Ausstattung	
Leitfaden für die Handhabung der Haustechnik in der Christuskirche erstellen	116

4.3 Finanzen	
(Index 100)	
Fortführung der bewährten Praxis der sensiblen und selektiven Kirchenbeitragseinhebung	100
Fortführung der differenzierten, aussagekräftigen Budgetierung	100

4.4 Aufbau- und Ablauforganisation

(Index 100)

4.4.1 PfarrerInnen und Pfarramt	
Sicherstellung, dass das Pfarramt über alle relevanten Belange stets aktuell informiert ist (Termin- und Aktivitätenliste)	107
Erreichbarkeit der PfarrerInnen kommunizieren	98
Unterstützung ehrenamtlicher MitarbeiterInnen durch das Pfarramt, soweit möglich	98

4.4.2 Presbyterium	
Gewährleistung der Sitzungseffizienz (Tagesordnung, Unterlagen, Sitzungsleitung, Prioritätensetzung, Diskussionskultur, Klarheit der Beschlüsse)	104
Aktive Umsetzung, Evaluierung und Weiterentwicklung des Gemeindeentwicklungskonzepts als wesentliche Daueraufgabe	99

MASSNAHME

WICHTIGKEIT (INDEX)

4.4.2 Presbyterium	
Laufende Dokumentation der Beschlüsse mit Dauerwirkungen	97
Anlage eines Ordners mit allen wichtigen Unterlagen und dessen Auflage bei den Sitzungen	93

4.4.4 Teamarbeit - Projektarbeit	
Schulung, Beratung und Begleitung für projektverantwortliche MitarbeiterInnen anbieten	96

4.4.5 Veranstaltungskoordination	
Laufende aktive Abstimmung der Terminplanung innerhalb der Gemeinde, mit Innsbruck-Ost und mit der Superintendentur	107

4.5 Zusammenarbeit und Netzwerke

(Index 100)

4.5.1 Zusammenarbeit der beiden Innsbrucker Pfarrgemeinden	
Weitere Vertiefung der Zusammenarbeit beispielsweise in Bezug auf die Gottesdienstangebote, die Kirchenmusik, die Diakonie, die Hochschuleseelsorge, etc.	120
Impulse für die Konkretisierung und Weiterentwicklung der Zusammenarbeit durch den Kooperationsausschuss	113
Jährliche Durchführung eines gemeinsamen Workshops beider Presbyterien	113
Gemeinsamen Neujahrsempfang für die MitarbeiterInnen alle 2-3 Jahre	102
Verstärkter Austausch der PfarrerInnen bezüglich der Gottesdienste	96
Prüfung von Zusammenarbeitsmöglichkeiten im Verwaltungsbereich	94
Jährliche Durchführung einer gemeinsamen Freizeitgestaltung beider Presbyterien	84

4.5.2 Zusammenarbeit mit anderen evangelischen Gemeinden, Werken und Verbänden und mit vorgesetzten kirchlichen Stellen	
Intensivierung der Kontakte zu anderen evangelischen Pfarrgemeinden in Tirol, gegenseitige GD-Besuche	78

christuskirche

Evangelische Pfarrgemeinde A.u.H.B.
Innsbruck-Christuskirche



Evangelisches Pfarramt
Richard-Wagner-Straße 4
6020 Innsbruck
Telefon 0512/58 84 71
Fax 0512/58 84 71-20

pfarramt@innsbruck-christuskirche.at
www.innsbruck-christuskirche.at